

Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt

Erscheinung
Jeden Wochentag abends für den folgenden Tag um
kostenlos durch die Austräger pro Quartal Mk. 1,50
durch die Post Nr. 1,82 frei ins Haus.

Anzeiger

Inserate
nehmen gegen die Expedition auch die Austräger auf
dem Lande entgegen, auch befördern die Annoncen-
Expeditionen solche zu Originalpreisen.

**Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Lugau, Hermsdorf, Bernsdorf,
Langenberg, Falken, Langenchursdorf, Meinsdorf, Ruffdorf, Wüstenbrand, Gröna, Mittelbach, Ursprung, Erlbach,
Kirchberg, Pleiße, Reichenbach, Callenberg, Tirschheim, Ruffschappel, Grumbach, St. Egidien, Hüttengrund u. s. w.**

Amtsblatt

**für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Hohenstein-Ernstthal.
Organ aller Gemeinde-Verwaltungen der umliegenden Ortschaften.**

Nr. 213.

Sonntag, den 13. September 1903.

53. Jahrgang.

A. Reg. 342/03.

Auf Blatt 331 des Handelsregisters für die Stadt ist heute die Firma **Alara Richter** in Hohenstein-Ernstthal und als deren Inhaberin Frau **Alara Bertha verehel. Richter** geb. Schaarschmidt daselbst eingetragen worden.

Angegebener Geschäftsweig: Putzgeschäft.

Hohenstein-Ernstthal, am 11. September 1903.

Königliches Amtsgericht.

Es ist wahrzunehmen gewesen, daß die **Brandkatasternummern** an verschiedenen Häusern etc. der Stadt Hohenstein-Ernstthal entweder **ganz fehlen** oder **unleserlich** sind.

Auf Grund der Bestimmungen in No. 34 der Ausführungsverordnung zum Gesetze vom 25. August 1876 fordern wir die Besitzer dieser Grundstücke hierdurch auf, **am Haupteingange ihres Gebäudekomplexes die Brandkatasternummer bis zum 1. Oktober d. J. in sichtbar Weise gut lesbar andringen zu lassen.**

Wer dieser Aufforderung nicht fristgemäß nachkommt, wird mit Geld bis zu 60 Mk. oder Haft bis zu 2 Wochen bestraft werden.

Hohenstein-Ernstthal, den 11. September 1903.

Der Stadtrat.

Dr. Volkner, Bürgermeister.

Kr.

Anlässlich des **Jahrmarktes** wird am **Sonntag, den 13. September d. J.** der **Ge-
werbetrieb** in dieser Stadt

1. in allen offenen Verkaufsstellen für die Zeit von **vormittags 11 bis 3 Uhr nachmittags,**
2. in den auf **Strassen und Plätzen aufgestellten Verkaufsständen von 3 bis 10 Uhr nachmittags,**

gestattet.

Der **Haushandel** ist an diesem Tage ebenfalls nur von **3 bis 10 Uhr nachmittags** zulässig.

Am **Jahrmarkt-Montag, den 14. d. J.** können die Verkaufsstellen für den ge-
schäftlichen Verkehr bis **spätestens 10 Uhr abends** geöffnet sein.

Hohenstein-Ernstthal, am 10. September 1903.

Der Stadtrat.

Dr. Volkner, Bürgermeister.

Kny

Die **Erbauung** eines **Steigerturmes** soll vergeben werden. Plankette hierzu können im
Stadtbaumeisteramt abgeholt werden und sind ausgefüllt bis zum **18. d. J. d. J., 6 Uhr abends,** wieder dortselbst
abzugeben.

Später eingehende Planketten finden keine Berücksichtigung. Der Stadtrat behält sich die freie
Auswahl unter den Bewerbern ausdrücklich vor.

Hohenstein-Ernstthal, am 11. September 1903.

Der Stadtrat.

Dr. Volkner, Bürgermeister.

Kr.

Nach Ablauf der zur **Bezahlung der Gemeindeanlagen** auf den **3. Termin d. J.** fest-
gesetzten Frist, werden diejenigen Steuerpflichtigen, welche sich mit denselben noch im Rückstand befinden,
hierdurch **sehrnlich aufgefordert,** die bezeichneten Anlagen **unmehrer bis spätestens**
zum 19. September lfd. J.

an unsere Stadteinnahme abzuführen.

**Alle nach Ablauf dieses Termins noch verbleibenden Reste werden dem Rats-
vollzähler zur zwangswweisen Beitreibung überwiesen.**

Hohenstein-Ernstthal, am 8. September 1903.

Der Stadtrat.

Dr. Volkner, Bürgermeister.

G.

K. 9/03.

Kontursverfahren.

In dem Kontursverfahren über das Vermögen des Appreteurs **Hugo Robert Martin** in
Hohenstein-Ernstthal, alleinigen Inhabers der Firma **Robert Martin** daselbst, ist zur Abnahme
der **Schlussrechnung** des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das **Schlussverzeichnis** der
bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur **Beschlussfassung** der Gläubiger über die
nicht verwertbaren Vermögensgegenstände sowie über die **Erstattung** der Auslagen und die **Bewährung** einer
Vergütung an die Mitglieder des **Gläubigerausschusses**

der Schlusstermin

auf den **8. Oktober 1903, Vormittags 11 Uhr**

vor dem hiesigen **Königlichen Amtsgerichte** bestimmt worden.

Hohenstein-Ernstthal, den 11. September 1903.

Der Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Q 681/02, Q 530/03.

Wittwoch den 16. September 1903, nachm. 3 Uhr

kommen in **Hermsdorf 2 Pferde** (schwarzer und schwarzbrauner Wallach), **1 Reitwagen,** (Halbver-
deckt) **1 Spazierwagen** und **1 großer Kastenwagen** gegen sofortige Barzahlung zur **Versteigerung.**

Sammelplatz: Gasthof zur grünen Linde daselbst.

Hohenstein-Ernstthal, am 12. September 1903.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

In dem Kontursverfahren über das Vermögen des Appreteurs **Hugo Robert Martin,** alleinigen
Inhabers der Firma **Robert Martin,** Appreturanstalt in **Hohenstein-Ernstthal** soll mit Ge-
nehmigung des Kontursgerichts die **Schlussverteilung** erfolgen. Der verfügbare Massebestand, zu dem
noch die bei der Hinterlegungstelle aufgelaufenen Zinsen kommen, beträgt **2493 Mk. 08 Pf.** Dieser
Betrag ist nach Abzug der Kosten des Verfahrens auf **780 Mk. 65 Pf.** bevorrechtigte und **58,695 Mk.**
29 Pf. nicht bevorrechtigte Forderungen zu verteilen; ein Verzeichnis derselben ist auf der **Gerichts-
Schreiberei** niedergelegt.

Hohenstein-Ernstthal, den 12. September 1903.

Johannes Koch

als **Kontursverwalter.**

1 silberne Taschenuhr, 3,28 m Flacheisen, mehrere Schlüssel usw. sind hier als
gefunden abgegeben worden.

Oberlungwitz, am 12. September 1903.

Der Gemeindevorstand.

Liebertnecht.

Ortskrankenkasse für Strumpfwirler zu Oberlungwitz.

Montag, den 21. September 1903, Abends 8 Uhr

findet in **Eichlers Restauration**

ausserordentliche General-Versammlung

statt.

Tages-Ordnung:

Beschlussfassung über **Änderung** der Statuten auf Grund des **Krankenversicherungs-
gesetzes** vom 25. Mai 1903, Reichs-Gesetzblatt, Seite 223.

Die Herren Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer werden gebeten pünktlich und zahlreich
zu erscheinen.

Oberlungwitz, den 13. September 1903.

Der Kassenvorstand.

Karl Kother, Vorl.

Gemeindesparkasse Gröna b. Chz.

Einlagen-Zinssatz: 3 1/2 %. **Geschäftszeit: Werktags 8-12 u. 2-6 Uhr.**

Fernsprecher Amt Siegmars Nr. 60. — Bis mit 4. des Monats bewirkte Einlagen werden für den
laufenden Monat voll verzinst.

Städtische Bauschule Glauchau i. S.

— **Hoch- und Tiefbau.** —

Beginn des Winter-Semesters am 2. November.

Programm kostenfrei durch den Stadtrat.

Sächsisches.

Wettervorausage

(Nach den Feststellungen des Königl. meteorol.
Instituts Chemnitz)

für Sonntag:

Trocken, wenn auch mehr oder weniger trüb
Temp.: normal. Wind: Süd. Barom.: mittel.

für Montag:

Trocken, wenn auch mehr oder weniger trüb.
Temp.: zu hoch. Wind: Süd. Barom.: mittel.

Hohenstein-Ernstthal, 12. September 1903.

Die **goldene Medaille** erhalten hat auf
der **Marienberger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung**
Herr **Witthauer Rich. Thomä** von hier für seine von
ihm erkundene **Neuheit in Kunststeinen.** Dieser Kunst-
stein ist, wie uns mitgeteilt wird, ein **vollständiger**
Ersatz für **Marmor und Granit,** läßt sich wie dieser
schleifen und polieren und steht ihm auch in Bezug
auf **Haltbarkeit** nicht nach. Ganz vorzüglich soll sich
auch der **Kunststein** als **Stein für Treppentufen** ver-

wenden lassen und es dürfte Herr Thomä für seine
neue Erfindung jedenfalls ein großes Absatzgebiet finden.

— **Gersdorf, 12. September.** Das seltene
Fest der goldenen Hochzeit begingen hier im Kreise
von Verwandten am Freitag Herr Privatmann **Christian**
Gottlieb Werner und Frau. Dem Jubelpaare gingen
verschiedene Geschenke und Glückwünsche zu. — Am
Freitag tobte hier ein Sturm, der an Dächern, Gärten
und Bäumen großen Schaden anrichtete, namentlich
durch Herabreißen des unreifen Obstes. Manche Bäume
sind entwurzelt, auch Äste sind massenhaft herabge-
rissen worden; einem Gutbesitzer nahm der Sturm
das ganze **Grummet** von der Wiese mit fort.

— **St. Egidien, 11. September.** Beim Aus-
roden eines **Baumstumpfes** in einem hiesigen Grundstück
wurde ein **Topf mit Silbermünzen** gefunden. Die Münzen
tragen die **Jahreszahlen 1607 und 1630.**

— **Delitzsch i. G., 11. September.** Gestern
abend starb nach **langen schweren Leiden** der hiesige Kantor,
Herr **D. Böschel, 27 Jahre** ist derselbe in unserem
Schulwesen tätig gewesen. Ueber 25 Jahre hat er den
hiesigen **Männergesangsverein** geleitet. — Am vergangenen
Sonntag **vormittags** ist an der **Ed., wo die Pfostenstraße**
in die **Lichtenstein-Pfostenstraße** einmündet, ein **Rad-**

fahrer aus Zugau beim Demmler'schen Gute dadurch schwer verunglückt, daß er, von der Pfostenstraße kommend, höchstwahrscheinlich die Kurve zu kurz genommen, wodurch er an einen Baum ansetzte und derart vom Rade stürzte, daß er blutüberströmt liegen blieb. Der Verunglückte wurde mittels Gefährtes nach Zugau befördert. Das Rad war vollständig demoliert.

Delbitz i. G. Durch die Gendarmerie ist der Radfahrer, welcher dieser Tage in Niederwürschnitz die Gebamme Robis überfuhr, ermittelt und festgenommen worden. Es ist der **Fleischermeister S. in Gersdorf**. Er wurde der Rgl. Staatsanwaltschaft Chemnitz zugeführt. Die Verunglückte erlitt schwere Rippenverletzungen an der rechten Seite und lagte während ihres nur noch dreistündigen Lebens nach dem Unfall heftig über den Kopf, vermuthlich soll eine Gehirnerschütterung infolge des Sturzes vorhanden gewesen sein. Der Unfall passierte in unmittelbarer Nähe des „Gasthofs zum Kronprinz“, niemand als ein kleines Mädchen ist Augenzeuge gewesen. Infolge einer bei dem Unfälle erlittenen Beinverletzung konnte der Radfahrer momentan sein Rad nicht besteigen.

Herr Robis teilte dem Stollberger Anzeiger noch mit, daß er nicht nach der Karte, sondern nur nach dem Namen gefragt habe, und daß ihm aber ein falscher Name genannt worden sei.

Röhrsdorf. Am 11. d. M. früh gegen 1/2 1 Uhr brach in der Scheune des hiesigen Bleiche- und Färbereibesizers Berger Feuer aus. Da es durch die eingestrichelten Ernteträger reichliche Nahrung fand, griff das Feuer so rasch um sich, daß nicht einmal das Ackergeräthe gerettet werden konnte. Die Entstehungsursache hat bis jetzt nicht festgestellt werden können. Der Kalamitose hat verlickert.

Aus Chemnitz. 12. Sept. wird berichtet: Im nahen **Wilsa** stand gestern abend in der 7. Stunde das auf dem Berge hinter der Glöcher Kirche liegende Binsche Gut in Flammen. Von diesem brannten das Seitengebäude mit eingebautem Stall, sowie die Scheune, welche vollständig eingestürzt wurden, während das Wohngebäude dank der raschen Bemühungen der mit acht Spritzen erschienenen Feuerwehren erhalten werden konnte. Es gewährte einen schauerlich-schönen Anblick, wie der rasende Sturm die fürchterliche Glut immer von neuem einschleuderte. In der eingebrachten Ernte fand das Feuer reichliche Nahrung.

Zwickau. 11. September. Am Donnerstag vormittag wurde, wie schon kurz gemeldet, der Gasthofbesitzer Emil Wappler aus Schnarrtanne im Walde tot aufgefunden. Er war tags zuvor auf den Anstand gegangen in das Bernesgrüner Revier am Fuße des Rabberges, lehrte aber nicht zurück. Da seine Angehörigen annahmen, daß er in Bernesgrün bei Verwandten über Nacht geblieben, sorgten sie sich anfangs nicht über sein Ausbleiben und stellten erst später Nachforschungen an. Man neigt zu der Annahme, daß der übliche Schuß von fremder Hand gefallen ist. Die Geschosse sind dem W. in die Hand, Brust und Beine gegangen. Das Gewehr fehlt, dafür wurde an der Wundstelle ein Beil gefunden. Der Getödete galt als ein liebenswürdiger Mann, daher wird auch der von dem traurigen Geschehnisse heimgeführten Familie die größte Teilnahme entgegengebracht.

Zwickau. Im hiesigen Bergrevier ist kein Fall von Bummkrankheit vorgekommen. Der wirkliche Sachverhalt ist folgender: Am 28. August ging dem Tiefbauhaupte aus Westfalen von zuständiger Seite die Nachricht zu, daß der bis zum 14. August d. J. bei dem Vertrauensschachte beschäftigte gewesene Lehrhauer Dietel anlässlich seiner Nachfrage nach Arbeit auf einer westfälischen Grube ärztlich untersucht und mit Anthrax infiziert worden sei und während seiner Beschäftigung auf dem Vertrauensschachte den Eingeweide-Bumm beherbergt haben konnte, nahm die Betriebsverwaltung am 30. August Veranlassung, die gesamte Belegschaft erneut zur gewissenhaften Befolgung der bereits im März d. J. bekannt gegebenen Maßregeln zur Verhütung einer Ansteckung mit Bummkrankheit aufzufordern. In der zu diesem Zwecke erlassenen Bekanntmachung wurde auf den Dietel'schen Fall besonders hingewiesen, um diejenigen Arbeiter, die mit pp. Dietel in Berührung gekommen waren, noch besonders aufmerksam zu machen. Im Uebrigen ist Dietel bereits am 28. August ärztlich erkläre wieder für wurmfrei erklärt und auf einer westfälischen Grube als Arbeiter eingestellt worden. Die im Königl. Kreiskrankenspitze Zwickau vor einigen Tagen vorgenommene eingehende Untersuchung derjenigen Arbeiter des Erzgeb. Steinlohlen-Arbeitervereins, die nach dem 1. Januar 1900 auf westfälischen Gruben gearbeitet haben, hat die Anwesenheit des Anthrax nicht ergeben. Es liegen auch bis jetzt keinerlei Anzeichen dafür vor, daß die Bummkrankheit bei dem genannten Werke eingeschleppt worden ist.

Mit der Bummkrankheit, bez. deren Verbreitung und Einschleppung in Sachsen beschäftigte sich eine Konferenz der sächsischen Bergarbeiter. Wohl alle Reviere waren vertreten. Die Kameraden erstatteten Bericht über die Maßnahmen, die die Behörden bis jetzt gegen die Bummkrankheit unternommen haben. In den größeren Bezirken sind behördliche Anordnungen auf den Gruben ausgehängt worden. Auf einigen Werken sollen Kerze die Arbeit beaufsichtigen, jedoch wurde die Öffentlichkeit dieser Unternehmung stattdessen in Zweifel gezogen. Dargelegt wurde ferner auf der Konferenz, daß Arbeiter keine Beschäftigung erhielten auf Schächten, weil sie aus Westfalen herkommen. Aus dem Bornaer Revier wurde berichtet, daß dort vor kurzem ein Trupp Galizier angeworben wurde, dieselben sind aber zum Teil wieder verschwunden. Allseitig wurde über das Trinkwasser geklagt, ebenso wurde der Mangel an Aborten, besonders auf den Braunlohlenwerken, hervorgehoben. Es wurde angeregt, die zuständigen Behörden um Abhilfe zu ersuchen. Diefem Wunsche wurde von allen Seiten scharf entgegengetreten. Seit Jahren habe man sich bei den Behörden, selbst bei der Regierung bemüht, Abhilfe der Mängel auf den Werken sei aber so gut wie gar nicht erfolgt. Wenn die Behörden jetzt eingreifen, sei es die Öffentlichkeit, die sie hierzu zwingt. Die Gefahr der Einschleppung der Bummkrankheit in Sachsen bestimmte die Behörden, ihr Augenmerk auf die Gruben mehr als bisher zu richten. Man müsse abwarten, was geschieht. Die Vertreter erklärten, ihre Aufmerksamkeit auf diese Tätigkeit zu lenken und dem Zweigbureau ihre Erfahrungen mitzuteilen. Das Zweigbureau soll durch die Presse das Ergebnis der Beobachtungen wiedergeben.

Stollberg. (Schöffengericht.) Auf den 18. September verlag werden mußte die in einer Privatklage des Fleischermeisters G. in Oberlungwitz gegen die Gutsbesitzerin Frau A. in Ursprung anhängende Hauptverhandlung, da die Angeklagte zum Termine nicht erschienen war. Das Gericht beschloß die Angeklagte zu dem neuen Termin vorführen zu lassen.

Chemnitz. 12. Sept. Unsere beiden Regimenter sind schon vergangene Nacht bezw. am zeitigen Morgen mittels Sonderzügen über Reiz-Neustadt wieder eingetroffen. Die bisher in Dresden garnisonierende 1. Eskadron Jäger zu Pferde Nr. 12 erreicht ihren neuen Standort Chemnitz am 16. Sept. und wird bekanntlich hier mit der 2. Eskadron Jäger zu Pferde Nr. 19 unter der Bezeichnung: „Kombiniertes Detachement Jäger zu Pferde“ vereinigt.

Dresden. 11. Sept. Auf Veranlassung der Dresdener G. Werkstätten fand hier eine große Sympathieverammlung für die Streikenden in Grimmitzschau statt, in welcher folgende Resolution angenommen wurde: „Die versammelten Dresdener organisierten Arbeiter versichern die um den 10. Stundentag kämpfenden Leiharbeiter in Grimmitzschau ihrer warmen Sympathien. Sie versprechen, jodell in ihrer Macht steht, dafür zu sorgen, daß nicht der Hunger sie zur Rückkehr in die alte Frohe zwingt. Zugleich protestierten die Versammelten aber auch energisch gegen die Beschränkung des Koalitionsrechts in Sachsen in der Frage des Streikpostenlebens.“ Im Namen des Nationalsozialen Vereins übergab Dr. v. Mangold 100 M. für die Streikenden und verlas folgende Erklärung: „Der Vorstand des nationalsozialen Vereins für Dresden und Umgegend erklärt seine volle Sympathie mit den Kämpfern der Grimmitzschauer Textilarbeiter um den 10. Stundentag und erkennt in dem Verhalten der Ausgesperrten einen Erfolg eifriger gewerkschaftlicher Schulung. Bei diesem Kampfe liegt das nationale Interesse mit besonderer Deutlichkeit auf Seiten der Arbeiter, deren Forderungen von unparteiischen Sachverständigen oft genug als durchführbar anerkannt worden sind. Im Interesse der Gesundheit und des Familienlebens der Textilarbeiter ist deren Sieg dringend zu wünschen. Dagegen müssen gerade wir, die wir auf dem Boden des bestehenden Staates stehen, das Verhalten der Grimmitzschauer Behörden außerordentlich bedauern, aus dem Grunde, weil es künstlich neue Erbitterung schafft.“

Dresden. 9. September. am 13. d. M. dem sogenannten „roten Sonntag“, nimmt nunmehr der sozialdemokratische Parteitag, dessen Präsidium bekanntlich ein recht heftiges ist, seinen Anfang. Ein starkes Aufeinanderplayen der Geister dürfte nicht ausbleiben, da die von Bebel verkündete „fürchterliche Abrechnung“ die Gemüter sehr beunruhigt beschäftigt und die Krisis in der Partei überhaupt einen Höhepunkt erreicht hat, welcher ein Beisetzten nicht mehr möglich macht. Morgen treffen bereits Parteiführer sowie Parteisekretäre usw. zu internen Vorbesprechungen hier ein.

Dresden. 11. Sept. Ein Unglücksfall, dem drei Menschenleben zum Opfer fielen, ereignete sich heute vormittag, wie schon kurz gemeldet, in Leutewitz. In den Sommerbrunnen des auf dortiger Flur gelegenen Wasserwerks sind der Klempermeister Rud. Feising, der Gemeinbediener Gust. Hiller und dessen Bruder, der Maurer Herrm. Hiller, jedenfalls in der Absicht hinabgestiegen, den Schacht zu vertiefen, wozu sie aber nicht bestellt waren. Die Leute, die freiwillig im allgemeinen Interesse an die Arbeit gegangen waren, wurden jedoch durch giftige Gase betäubt, und leider ist der Vorgang nicht rechtzeitig genug bemerkt worden, daß die Hilfe noch von Nutzen hätte sein können. Auf Erlauchen schickte die Dresdener Berufsfeuerwehr einen Hilfszug, bestehend aus einem vier-spännigen Mannschaftswagen und einem Geräterammwagen, ab, mit denen sich auch Herr Stadtrat Leutenemann und Herr Branddirektor Langer an die Unglücksstelle begaben. Sehr rasch war auch ärztliche Hilfe zur Stelle, um an den Verunglückten Wiederbelebungsbemühungen anzustellen. Die Dresdener Feuerwehr fandte noch ein drittes Fahrzeug zur Stelle, das Sauerfloß in Fischen herbeibrachte, doch blieb alle Mühe vergebens, — die Kerzte konnten keine Rettung mehr bringen. Die bereits stehenden städtischen Unfallwagen kamen mithin nicht in Verwendung.

Reichenbach i. B. 11. September. Nach dem die Differenzen in der Lohnbewegung über der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Biebemann'schen Brauerei zu Nylan, in der Brauereifirma Koch in Neumarkt und in der Elsterabrauerei Henkel in Christenbach bei Plauen dadurch beigelegt worden sind, daß die betreffenden Brauereibesitzer etwas höhere Löhne zu zahlen und die Arbeitszeit der Arbeiter etwas zu kürzen versprochen haben, bestehen diese Differenzen u. a. in der Schmilgen'schen Brauerei zu Ebersdorf und in der Fischer'schen Brauerei zu Reichenbach noch. Die Arbeiter haben infolgedessen diese Brauereien boykottiert, d. h. sie trinken kein Bier von denselben. Bei dieser Brauereiarbeiterbewegung kann man wohl behaupten, daß es der Lohnkommission, an deren Spitze nicht etwa Arbeiter aus der Brauereifirma stehen, denn der eine, Herr Stöcklein-Beipzig, ist gelernter Schlosser, der andere, Herr Robert Müller-Zwickau, ist gelernter Tischler, und ein dritter ist ein Vertreter des Gewerkschaftsverbandes des betreffenden Distrikts, nicht um das materielle Wohl der Brauereiarbeiter zu tun, sondern um die Aufschaltung jedes Einflusses der nicht organisierten Arbeiter auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Nicht um eine Lohnfrage handelt es sich hier, sondern um eine Machtfrage, das kann man, wie es in einem Artikel „des Verbundes vogtländischer Brauereien an das Reichkonsumierende Publikum des Vogtlandes“ heißt, aus den Äußerungen der betreffenden Vorstände der Tarifkommission sehen, welche dieselben in den aus Anlaß der Brauereiarbeiterbewegung in Reichenbach, Plauen und anderwärts abgehaltenen öffentlichen Versammlungen zum Ausdruck gebracht haben. In Reichenbach äußerte Herr Müller: „Die Brauerei hat keinen Anspruch mehr auf Existenz, die keine ordentlichen Löhne bezahlt.“ Herr Stöcklein sagte in jener Versammlung: „So wie in Grimmitzschau wollen wir sein; wir wollen sie in den Händen sein und bleiben.“ Und ein anderer Redner hat sich zu der Äußerung verfliegen: „In seinem Hause soll Weizen (Besitzer der Fischer'schen Brauerei in Reichenbach) Herr sein, aber

in der Fabrik soll er nicht Herr sein. Es ist besser, daß ein Brauereibesitzer mit seiner Brauerei zu Grunde geht, als daß Hunderte von Arbeitern zu Grunde gehen; er mag brauen und nicht herrschen.“ So sehen die wahren Ziele dieser Lohnbewegung aus.

Zagestaler für Oberlungwitz auf das Sommerhalbjahr.

Für das Publikum ist geöffnet:
Königl. Standesamt im Gemeindeamt, werktäglich vorm. von 9-12, nachm. von 2-5 Uhr. An Sonn- und Festtagen nur für Todesanzeigen und Ehefähigkeitszeugnisse von 11-12 Uhr.
Registrator, Polizei- und Meldeamt, Gemeindefasse und **Ortssteuerannahme** im Gemeindeamt, werktäglich vorm. von 7-12, nachm. 2-6 Uhr. An Sonnabenden und an Vorabenden vor Sonn- und Festtagen nachm. nur bis 5 Uhr.
Gemeindefar- und Schulasse im Gemeindeamt, werktäglich vorm. von 8-12, nachm. von 2-5 Uhr.
Emmalhospital, Besuchszeit Mittwochs und Sonntags nachm. bis zum Eintritt der Dunkelheit.
Vadantenstalt im Emmalhospital, täglich vorm. von 10-12, nachm. von 2-4 Uhr.
Wolfs- und Schweinbad bei der Egidiusmühle — unterer Ort — täglich. Für Mädchen von 1-2, für Frauen von 2-3 Uhr nachm. revidiert.
Allgemeine Ortskrankenkasse, Hebestelle im Staube'schen Hause Nr. 150, Wontags, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends vorm. von 7-12, nachm. von 1/2-6 Uhr.
Ortskrankenkasse für Strumpfwirker, Hebestelle im Kassierer Rösche'schen Hause Nr. 504, werktäglich vorm. v. n. 8-10, nachm. von 1-3 Uhr und Sonnabends bis 5 Uhr zur Krankengeldauszahlung.
Kranken- und Begräbnisaffe „Harmonie“, eingeschr. Hilfskasse, Hebestelle im Kassierer Müller'schen Hause Nr. 478, werktäglich vorm. von 8-10, nachm. von 1-3 Uhr.
Arzt: Dr. P. Rößler, Sprechstunden vorm. von 8-9, nachm. von 1-2 und an Sonn- und Festtagen nur vorm. von 8-9 Uhr.
Wolfs- und Schulbibliothek in der unteren, wie in der oberen Schule täglich, mit Ausnahme der Montage, Sonnabende und Festtage, während der Unterrichtsferien.
Schlachtfeuerannahme im Restaurant Berle, werktäglich vorm. v. n. 8-12, nachm. 2-5 Uhr.
Kassier. Post- und Telegraphenamt mit öffentl. Fernsprechstelle **Oberlungwitz**, werktäglich vorm. von 7-12, nachm. von 2-7 Uhr und nur für Telegramme nach nachm. von 7-7,45 Uhr. An Sonn- und Festtagen vorm. von 7-9 mittags von 12-1,1 Uhr.
Hebestelle: Mittlerer und oberer Ort Haus-Nr. 82-3 07 und 312-538 (Landgraben wird vom Postamt Grünau bestellt.)
Kassier. Post- und Telegraphenamt mit öffentl. Fernsprechstelle Röhrensdorf-Oberlungwitz, werktäglich vorm. von 7-2, nachm. von 2-7 Uhr und nur für Telegramme nach nachm. von 8-11,9 Uhr. An Sonn- und Festtagen vorm. von 8-9 mittags von 12-1,1 Uhr.
Hebestelle: Unterer Ort Haus-Nr. 7-8 und 539-618b und Herrm. Witz mit Oberlungwitz, (Ortsstell. Hüttengrund, Reuberglungwitz und die Häuser 619-663 werden vom Postamt Hohemlein-Ernstthal bestellt.)

Zagestaler für Gersdorf.

Gemeindefar (Gemeindefarvorstand, Registrator, Meldeamt, Wochentags von 8-12 und 2-6 Uhr.
Gemeindefarass- und Schulass-Verwaltung u. Ortssteuerannahme Wochentags von 8-12 und 2-6 Uhr. Punkt 6 Uhr wird die Kasse geschlossen.
Sparkasse: Jeden Dienstag und Freitag Nachmittags 2-5 Uhr.
Standesamt: Wochentags von 9-12 und 2-4 Uhr. Sonntags von 11-12 nur für Sterbefälle.
Schlachtfeuerannahme: Hauptstraße Nr. 90b, bei Herrn Th. Arndt. Wochentags von 8-12 und 2-6 Uhr.
Allgemeine Ortskrankenkasse bei Herrn Karl Th. Regold Hauptstraße Nr. 162 partere.
Expeditionszeit: Montag v. 8-12 und Dienstag 2-4 Uhr.
Donnerstag 8-12 u. 2-6 Uhr.
Sonnabend 8-12 u. 2-6 Uhr.
Sonntag 8-10 Uhr.
Ortskrankenkasse für Witzler bei Herrn Hermann Bieweg Hauptstr. Nr. 68. Expeditionszeit von 8-12 u. 2-6 Uhr.

Neueste Nachrichten.

Dessau. 11. September. Bei der heutigen Reichstagswahl erhielt Schrader 13 571, Ruppel 12 732 Stimmen. 36 L. n. d. t. fehlen noch, jedoch ist die Wahl Schraders gesichert.

Dessau. 12. September. Bei der heutigen Reichstagswahl erhielt Schrader (reih. Ver.) 13 484, Ruppel (Soz.) 12 704 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt.

Darmstadt. 11. September. Die heftigste Reizung hat eine Verbindung über die Zulassung von Volksschullehrern zum akad. m. h. Studium erlitten. Danach können Volksschullehrer, die in der Entlassungsprüfung die erste Prüfung erhalten haben, wenn sie mindestens 3 Jahre im öffentlichen Schuldienste tätig gewesen sind, auf die Dauer von 3 Jahren zum Belücher Landesuniversität beurlaubt und dort als Studierende der Pädagogik immatrikuliert werden. Der Abschluß der Studien erfolgt durch eine besondere Prüfung, die frühestens nach Ablauf von 5 Semestern abgelegt werden kann.

Belgrad. 12. September. Die Kaiserliche Offiziere beschlossen mit ihren Regimenter, deren sie vollkommen sicher sind, nach Belgrad zu marschieren und mit dem 11. Reg. der Königl. Kavallerie aufzuräumen.

Toulon. 11. September. Der Kommandant des Mittelmeergeschwaders hat Befehl erhalten, die Schiffe „Venus“, „Laotouche-Treville“, „Du Ghayla“ und „Linois“ zur Abfahrt nach der Levante bereitzustellen, um den in Mazedonien wohnenden französischen Staatsangehörigen Schutz zu gewähren. Die Bemannung der Schiffe ist aus den Besatzungen der übrigen Schiffe des Geschwaders verpfändigt worden. Der Oberbefehl über diese Division wird dem Kontradmiral Jauréguibey übertragen werden.

Konstantinopel. 11. September. Telegraphische Berichte von türkischer Seite melden, daß bei einem Zusammenstoß mit einer Bande in der Umgebung von Ertoksch, Woiwoje Saloniki, 12 Komitatistis getötet wurden, während der Rest der Bande sich flüchtete. Nach weiteren Meldungen des Wali von Adrianopel wurde der Bandenchef Konbilow in dem Dorfe Baspala getötet.

Telegramme

Dresden. 12. September. Der kommandierende General des 19. Armeekorps, von Treitschke ist a la

suite des Schützenregiments Nr. 108 gestellt worden. Der Flügeladjutant des Königs, von Griesner, ist unter Ernennung zum General à la suite des Königs zum Generalmajor befördert. Kinder, Kommandeur der 2. Kavalleriebrigade Nr. 24, wurde zum Generalmajor befördert.

Röln. 12. Sept. Der „Röln. Btg.“ wird aus Sofia vom 11. d. M. gemeldet: Die Bevollmächtigten der inneren mazedonischen Organisation haben heute den hiesigen Vertretern der Großmächte eine Denkschrift überreicht, in welcher gedroht wird, daß die Aufständischen an der mazedonischen Bevölkerung Rache üben und die Polizei der Großmächte, welche für zweideutig erklärt wird, dafür verantwortlich machen würden, falls die Türkei die Ausrottung der bulgarischen Elemente nicht einstelle.

Athen. 12. September. Hier eingegangenen Meldungen zufolge ist in Mazedonien die ganze Ernte verlicht. Es droht unter der Bevölkerung eine Hungersnot auszubrechen.

Sturmnachrichten.

Gersdorf. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Freitag gelegentlich des orkanartigen Sturmes im hiesigen Orte. Der seit langen Jahren im Gasthof zur „Brettmühle“ bedienstete Hausknecht Ernst Böhrner war da beschäftigt, Grumt einzufahren, als ein plötzlich heftiger Windstoß das Fuhrer umwarf und Böhrner darunter begrub. Erst nach einiger Zeit kam Hilfe. Der bedauernswerte Mann hat außer zwei Armbrüchen sich die Kugel ausgefallen, außerdem war ihm der Kopf vollständig zur Seite gedrückt. Der alsbald herzugeholte Arzt ordnete die sofortige Ueberführung ins Krankenhaus an.

Plauen. 11. Sept. Infolge des heftigen Sturmes sind heute abend kurz vor Freierabend zwei Zimmerleute, namens Schmidt und Betsel, vier Stodwerke hoch von einem Neubau abgestürzt. Beide waren sofort tot.

In Dresden wurde vom Dampfboot „Meisen“ eine Frau, welche bereits auf der Landungsbrücke war und warten mußte, um einsteigen zu können, vom Sturm in die Elbe geworfen. Mit Geistesgegenwart sagte sie jedoch ein ihr zugeworfenes Seil, und der schnellen Hilfe von Passagieren und Mannschaften des Schiffes war es zu danken, daß die Frau vom Ertrinken gerettet wurde.

Bedeutend war der Verlust, den der Sturm auf dem Ausstellungsgelände verursachte: dort ist ihm nämlich gestern nachmittags nach 3 Uhr der große Fesselballon zum Opfer gefallen. Die Mannschaft des Herrn Direktors Engel, an ihrer Spitze der Kapitän, hatten alles, was möglich war, getan, um den Ballon durch Seile am Erdboden festzuhalten und zu verankern. Diese vermochten aber den gewaltigen Druck, der auf die bedeutende Oberfläche des Ballons durch den Sturm ausgeübt wurde, nicht zu widerstehen und rissen. Dadurch wurde schließlich der ganze Ballon nach einer Seite gedrückt und der Stoff rings miten entzweit, so daß das Gas, womit der Ballon gefüllt war, schnell entwich und der Luft der ganzen Umgebung einen scharfen, unangenehmen Geruch mitteilte. Nur wenige Minuten dauerte es und anstatt der stolzen Kugel, die die Räume des Ausstellungsparkes hoch überragte und so oft 500 Meter hoch über der Stadt Dresden geschwebt hatte, lag die seidenen Hülle mit ihrem Korb, ihren Tauen und Seilen als Trümmer am Boden. Die Beschädigungen des Ballons sollen so bedeutende sein, daß eine Reparatur kaum möglich ist.

Frankfurt a. M. 11. September. Der seit heute früh hier herrschende Sturm hat in den Anlagen, besonders im Stadtwald, großen Schaden angerichtet. In der nächsten Umgebung der Stadt sind über 100 alte Bäume enturzelt worden. In der Stadt kamen zahlreiche Unfälle durch herabfallende Blumentümpel und Dachziegel vor. Das Dach der Leonhard-Kirche geriet in Gefahr, so daß die Feuerwehr eingreifen mußte.

Nürnberg. 12. Sept. Bei dem gestrigen Sturm, welcher in Obhgärten und Wäldungen vielen Schaden verursacht hat, wurden in Nüthenbach bei Lauf die Frau eines Fabrikarbeiters und in der Nähe von Rollwengel bei Bayreuth ein Gemeinbediener durch herabfallende Äste erschlagen. In der Bamberger Gegend wurden in den Obhgärten ungeheure Verwüstungen angerichtet.

Nürnberg. 11. Sept. Bei dem orkanartigen Sturmwind wurde durch einen herabgeschleuderten Schornstein ein 5-jähriges Kind getötet.

Röln. 11. Sept. Aus verschiedenen Teilen der Rheinprovinz laufen Meldungen über Schäden ein, welche der heutige Sturm anrichtete. In Aachen hat ein mehrere Stunden andauernde Orkan große Verheerungen hervorgerufen. Dort wie auch in Köln sind durch herabfallende Dachziegel und Dachziegel mehrere Personen zum Teil schwer verletzt worden. In Köln ist der elektrische Straßenbahnverkehr infolge Herabfallens von Bäumen auf die Drähte der Oberleitung teilweise unterbrochen.

Stockholm. 11. September. Nach einer Meldung aus Barberg (Schweden) ist der Schoner „Hedwig“ aus Helsingborg während eines Sturmes mit einem unbekannten Fahrzeug zusammengefahren. 8 Mann von der Besatzung des Schoners sind dabei ertrunken.

Falkenberg (Schweden), 11. September. Die Drigg „Hugo“, welche sich mit einer Kohlenladung auf der Fahrt von England nach Palma befand, ist gestern bei Hallarne gestrandet. 4 Mann von der Besatzung ertranken, die übrigen 4 Mann wurden gerettet.

Boulogne. 12. Sept. Ein heftiger Sturm hat in der Stadt beträchtlichen Schaden angerichtet. 5 Schiffe sind gescheitert, eins davon verlor 4 Mann der Besatzung. Der Quai auf der westlichen Seite des Hafens ist beschädigt worden.

Königl. Preuss. Staats-Modalle jeder Art in jeder Farbe, zu jedem Preise, Meter von 75 Pf. an.
Seidenstoffe
Muster portofrei. — Fertige seidene Kostüm-Röcke, Jupon, Blusen, halbfertige Roben, Deutschlands größtes Spezial-Geschäft
Seldenhaus
M. Schickels & Co., Berlin SW. 19
Leipzigstr. 43 Ecke Markgrafstr.
Mech. Seidenweberei in Krefeld

Sonnabend Nachmittag
Eröffnung

meiner der Neuzeit entsprechend eingerichteten
Geschäfts-Lokalitäten
und es wird mein Bestreben sein meine werthe Kundschaft nur mit besten
Waren zu äusserst billigen, aber streng festen Preisen zu bedienen.

Eintreffen sämtlicher Saison-Neuheiten
in **Grösste Auswahl!**
Winter-Paletots *Winter-Joppen* *Herrn-Anzügen* *Burschen-Anzügen*
Knaben-Anzügen
Billigste Preise!

Reichhaltiges Stofflager
in nur neuesten Mustern und Farben.
Anfertigung nach Maass in elegantester und promptester Ausführung.

W. Vates
Weinkellerstr. 4. Swarovsky Nachf. Weinkellerstr. 4.

Logenhaus.

Schönburger
Sänger.



Sonntag: **Garten-Konzert.**

Elite-Ball.

Ergebnis

Illumination. — Balzerabend.

Weise.

Schützenhaus H.-E. Altstadt.

3 Minuten vom Bahnhof.
Heute Sonntag, von Nachmittag 4 Uhr an:

starkbesetzte Ballmusik.

Hochzeiten und Kindtaufen freien Eintritt.

Mittwoch, den 16. September

Grosses Gesangs-Konzert,

ausgeführt von 5 Herren und 1 Dame. — Sämtliche sind konservatorisch vorgebildet und Mitglieder des
Königl. Opernhäuses zu Dresden.

Direktion: Herr **Bruno Wolf** (ein Hohensteiner Kind).
Derjelbe ist im Besitze des Kunstschines für höhere Kunstinteresse vom Königl. Konservatorium
zu Dresden. — Vorverkauf 40 Pf. bei den Herren Karl May, Weinfelderstrasse, Werners Restaurant,
Lungwitzerstrasse und im Konzertlokal. An der Kasse 50 Pf.
Programm in der Dienstag-Nummer.

Ergebnis ladet ein

Hermann Schmidt.

Tüchtiger, bei der holländischen Kundschaft gut eingeführter
Agent sucht die

Vertretung leistungsfähiger Firmen
welche Artikel der Bettwaren- und Möbelstoffbranche fabricieren.
Erl. Offerten unter „Vertreter“ an die Geschäftsstelle des „Tage-
blattes“, Schulstrasse, erbeten.

Freundl. Halb-Etage
mit Gartengenuß per 1.
Oktober miethfrei.
Lerchenstrasse 7b,
bei Reil.

Arbeitsmarkt.

Suche sofort tüchtige eingerichtete
Bleicher- Arbeiter
Rudolf Dost,
Dernsdorf.

Musterzeichner- Lehrling
g-sucht.
Clemens Weichplog.

Junge
gewandte Mädchen
werden gegen Wochenlohn zum
Binden u. Scheren anamommt.
Näheres
Os. Schmidt,
Beiklagstrasse 3

Geübte
**Treiberinnen und
Spulerinnen**
sucht bei hochm. Lohn
J. G. Böttger.

Formerin
für Hosen und Jacken sucht
Aug. Claus.

Stilleses Strumpfgeschäft sucht
zum sofortigen Antritt intelligenten
jungen Mann
als Lehrling. Zu erfragen in
der Geschäftsstelle des „Tage-
blattes“, Schulstrasse.

Geübte
**Strumpf-Weberinnen und
Repassiererinnen**
sofort gesucht.
Ernst Gottlieb Ladewig,
Bahnhofstrasse 62.

Tüchtige Kettlerin
sowie
Repassiererinnen
eventl. zum Aulernen sucht
sofort
Max Börner

Repassiererinnen
werden zum sofortigen Antritt
gesucht.
Louis Hillig,
Oberlungwitz.

Mädchen
werden gesucht bei
Emallie verw. Martius,
Oberlungwitz 8.

Ein Mädchen
zum Ketten und Nähen sucht so-
fort bei hohen Löhnen
P. Miltacher, Oberlungwitz.
Auch gebe ich die Maschinen
außer dem Hause.

**Karton-
Arbeiterinnen**
sucht
Emil Rober, Oberlungwitz.

Suche sofort
ein gutes, braves, freundliches
Mädchen
als Stütze der Frau bei gutem
Lohn.
Frau Otto,
Brennstr. 19.

**Strumpf- und Socken-
Formerinnen**
erhalten dauernde Beschäftigung.
Sowie einen
Strumpfpresse
sucht zu sofortigem Antritt
Ernst Lehmann,
König-Albertstrasse.

Einem zuverlässigen
Geschiefführer
sucht
G. F. Kreischmar,
Dernsdorf.

**Spuler,
Kettler,
Aufstoßer und
Näher**
erhalten u. Arbeit.
Ernst Dorn.

**Gardinen-
Leisten**

Witragen-Einrichtungen
empfiehlt

Otto Solbrig
Hohensteiner Bazar

**Sophas,
Bettstellen mit
Matratzen**
empfiehlt billig

Otto Solbrig
Lungwitzerstrasse 4.

Gute
Speisekattoffeln
zu verkaufen bei
F. W. Wolf, Weinfelderstr.
Auch steht dajelbst 1 Stube
zu vermieten.

Ein neuer
Regulator
zu verkaufen. Schützenstr. 3.

Brennholz,
tief. Scheitholz I. und II. Kl., liefert
in Wagenladungen billigt
Curt Ader, Chemnitz,
Herrenstrasse 26 Telefon 3669.

**100 Zentner
Pflaumen**
verkauft Montag bis auf dem
Wochenmarkt in Hohenstein
Deutschel, Eichtenstein.
Eben so önen

Spazierwagen
noch wie neu, verkauft billig
W. Bergmann, Falken.

2. Halb-Etage
bestehend aus 3 Zimmern, Küche
und Zubehör, vollständig neu vor-
gerichtet, ist per sofort oder später
zu vermieten.
Altmarkt 36.

Zu vermieten:
3 Logis
mit Zubehör bei
Carl F. Selbmann,
Goldbachstr. 6.

Wohnungen.

Zu vermieten:

Barriere-Lokalitäten
bestehend aus 5 Zimmern, G.
und Westküche und sonstigem
Zubehör per 1. Oktober mit Fr.
Rich. Werner, Schulstrasse.

I. Etage
mit 5 Zimmern, Küche, elegantem
Bossoal und Zubehör ist sofort
oder später zu vermieten.
Neumarkt Nr. 18.

Die erste Etage
Markt Nr. 17, ist zum 1. Juli
ganz oder geteilt zu vermieten.
Näheres dajelbst in der 1. Etage
zu erfahren.

Einige
Halb-Etagen

in meinem neuerbauten Hause,
verlängerte Beifügstrasse, sind noch
zu vermieten und bis 1. Nov.
o. c. beziehbar.
Auch ist in meinem alten Hause
noch eine Wohnung mit Wert-
katt frei.

Hugo Wüstner,
Schulstrasse 13.

2 anständ. Herren können
Logis

erhalten.
Breitestr. 18.

Eine freundl.
kl. Wohnung

an ruhige Leute zu vermieten am
Altmarkt. Zu erfr. in der Ge-
schäftsstelle des Tageblattes.
Wegen Verziehung wird mein e
Wohnung

bei Herrn Hermann Bucher per
1. Oktober miethfrei.
Ehrhard Drechsler, Postischoffner
Oberlungwitz, Goldbachstrasse.

Wohnung,
4 Zimmer, Küche und Zubehör,
per 1. Oktober oder später zu
vermieten.

Hermann Bucher,
Oberlungwitz, Goldbachstrasse.

Freundl. Logis.
Stüb-, Schlafstube, Küche und
Kammer mit Zubehör vom 1.
Oktober bis 30. ab für 110 M.
jährlich zu vermieten.
Altmarkt 33.

Visitenkarten.

Visitenkarten einfach, mit Goldschnitt, in
Leinenpressung, mit geprägten Rändern, sowie
die beliebten Nobelkarten fertigt schnellstens
Buchdruckerei J. Nuhr.
(Inh.: Max Förster.)

Freundl. Logis
mit Bossoal und sonstigem Zu-
behör ab 1. Oktober zu vermieten.
Anna Haforkorn,
Neumarkt 15.

**Stube u. Schlaf-
stube**
zu vermieten, evntl. sofort zu be-
ziehen.
Schützenstrasse 17.

Dank!

Allen Freunden und Verwandten, welche uns zu unserem
25 jährigen Ehejubiläum
so herzlich u. unsern herzlichsten Dank.
Wilh. Scheffler u. Frau.
Oberlungwitz.

Todes- u. Beerdigungs-Anzeige.

Allen lieben Verwandten, Freunden und Be-
kannten die schmerzliche Nachricht, dass Freitag
abend meine liebe Gattin, unsere gute Mutter,
Schwester und Schwägerin

Frau Anna Günther

geb. Speisbecher,

nach langen schwerem Leiden in ihrem 41. Lebens-
jahr sanft verschieden ist. In tiefstem Schmerze
zeigen dies nur hierdurch an

der trauernde Gatte
Friseur Arno Günther

nebst Kindern u. übrigen Hinterlassenen.

Oberlungwitz, d. 11. Sept. 1903.

Die Beerdigung der teuren Entschlafenen
findet Montag, den 14. September, nachmittags
2 Uhr, unter freiwilliger Begleitung vom Trauer-
hause aus statt

Visitenkarten

fertigt billigst
J. Nuhr's Buchdruckerei.

Theuerkorn
Patent-Anwalt
Chemnitz, Klosterstr. 13

Fette Gänse
empfiehlt
Emil Selm, Mittelbach.

*** Waldschlösschen ***
 Hermsdorf. Gersdorf. Oberlungwitz.
 Sonntag Nachmittag
Unterhaltungs-Konzert
 vom Männergesangsverein „Arion“ aus Hohenstein
 verbunden mit Pflaumenkuchenschmaus
 wozu ergebenst einladet
 Entree frei. Jeden Mittwoch Damenkasse.
 Wilhelm Kluge.

Conditorei u. Café
Uhlig
 A. Barthols Nachfolger.
 Reichhaltiges Conditorei-Buffer.
 Telephon Nr. 132.

Zu den bevorstehenden
Ernte- u. Firmesfesten
 empfehle sämtliche frische
Back-Artikel
 zu äußerst billigen Preisen.
 Spezialität: Hochfeine geröstete Kaffee's
 Pfund à 85 bis 200 Preislagen.
 Hochachtungsvoll
Joh. Alfred Otto
 vorm. Robert Beck
 19 Breitestrasse 19.

Sonntag alle ins Café „Central“ Gersdorf.
 Da gibt es die beliebte
Bismarck-Eiche
 wieder. Wozu freundlichst einladet G. Vogt.

!! Zum Markt !!
 Für das frühere Wohlwollen bestens dankend, bitte ich um V.
 tätigung desselben, indem ich wieder mit einem größeren Posten
Schürzen und Röcke
 zum bevorstehenden Jahrmärkte eintreffe. Nur waschechte gute Sachen
 gelangen zum Verkauf, wie schon die meisten Frauen wissen werden.
 Stand an der Hauptstraße, Schnittwareneiche. Erkennlich an der Firma
 St. Rybka, Röde- u. Schürzenfabrik. Bitte auf Adresse genau zu achten.

Hohensteiner Tuchhandlung
Ernst Beyer.
 Herbst-Anzug-, Hosen-
 und Paletotstoffe,
 nur das Neueste, was die Saison bietet, in nur guten
 Qualitäten, reichste Auswahl, äußerst billig.
 Fertige Röcke und Jacken. Reiser jedes Maß.
 Bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.
 Hochachtungsvoll D. O.

Wichtig
 für
Händler, Hausierer und Wiederverkäufer!
 Wegen Aufgabe meines Schnitt-, Woll- und Kurzwaren-
 Geschäftes verkaufe mein noch ganz bedeutendes Warenlager zu post-
 billigen Preisen und bietet sich daher Gelegenheit, zu ausnahms-
 weise billigen Preisen einzukaufen zu können.
 Anna Sporling, Callenberg-C., Markt 152.
 Auch ist Laden nebst Wohnung pr. 1. Januar 1904
 anderweitig zu vermieten.
 Von Sonnabend, den 12. September,
 steht wieder ein großer Transport junger,
vorzüglicher Milchkühe
 ho: tragend, auch welche mit Kälbern, auch
 eingetragene Zuchtkühe, junge Zuchtbullen
 und Kalben, preiswert zum Verkauf.
 Hochachtungsvoll
Emil Steinbach, Grüna.

Postpaket-Adressen
 liefert 100 Stück zu 40 Pf.
Nuhr's Buchdruckerei u. Zeitungs-Geschäftsstelle.

Sämtliche
Herbst-Neuheiten
 sind in reichhaltigster Weise eingetroffen.
Neueste Damen - Kleiderstoffe
 Neueste Paletots u. Kragen
 für Damen und Mädchen.
 Reiche Auswahl in den neuesten
Anzügen und Paletots
 für Herren und Knaben.
 Moderne Gardinen u. Vitragen
 in weiss, crème und bunt.
 Grosse Sortimente neuester
Woll- u. Baumwollwaren
 Ausserordentliche Auswahl, Preise billig.
 Bettfedern à Pfd. v. 80 Pfg. an. Halb-Daunen.
F. W. Rannefeld & Co.
 Dresdnerstrasse 44/128.

Halt! Zum Jahrmarkt Halt!
Emaillierte Haus- u. Küchengeräte
 aller Art empfohlen
 Gebr. Gehlert, Waisenhausplatz.
Totaler Ausverkauf wegen Fortzuges.
 Wir stellen wieder einen großen Posten emaillierte Geschirre zu enorm billigen Preisen
 zum Verkauf und zwar
 Emaillierte Wasser-Eimer | Emaillierte Eimer-Deckel
 nur 40 und 85 Pf. | mit Holzknopf, nur 25 Pf.
Emaillierte Töpfe
 1/2 3/4 1 1 1/4 1 1/2 2 2 1/2 3 3 1/2 4 5 6 1/2 8 1/2 10 1/2 13 15 Liter Inhalt.
 18 20 24 27 30 36 43 50 55 60 65 80 100 120 150 200 Pfg.
 Emaillierte Aufwäschliche | Emaillierte Waschbeden
 von 90 Pf. an | von 60 Pf. an.
 Emaillierte Rehrscharfeln | Emaillierte Gieß-Kannen
 35 Pf. | von 25 Pf. an.
 Ferner Schmortöpfe, Kasserolle, Milchtrüge, Kaffeelocher, Kaffeekannen usw. usw.
 Dieser Ausverkauf bietet Jahrmärktebesuchern die größten Vorteile!

Café Central.
 Während des Jahrmärktes bringe ich meine Lokaltäten in empfehlende Erinnerung.
 ff. Biere und Liqueure sowie ein reichhaltiges Konditoreibuffet.
Musikalische Unterhaltung.
 Einem zahlreichen Besuch sehr entgegen Hochachtungsvoll Rudolf Schelke.

oto

Die
Städteausstellung
 zu Dresden
 So hat man allerwärts gehört,
 Soll Interessantes viel bieten
 Und sei wohl des Besuches wert.
 Die öffentlichen Einrichtungen,
 So wie Anstalten mancherlei
 Für Wohlfahrt, Sicherheit,
 [Gesundheit,
 Ein Bild des größten Fortschritts
 Sei.
 Doch wie man ohne Druck des
 Schicksals durch das Leben
 Kann sich rücken durch das Leben
 Ist in der deutschen Städte-Aus-
 [Lehr-,
 Stellung,
 Wie ich vermute, nicht zu sehen.
 Nach Wolfenstein, auf Bergeshöhe
 Bist darum schweigen Euern
 [Bild,
 Besuchet, keiner wirds bereuen,
 Dort die mechanische Schuhfabrik.
 Hier ist es, wo gediegenes Schuh-
 [wert
 Der freundliche Besucher schaut,
 Das elegant und preiswert bestens
 Der Meister Paul Winkler
 [baut.

Paul Winkler
 (früher: E. A. Herrmann.)
 Teichplatz.

oto

Ludwig Fuchs
 Klempnermeister
 Dresdnerstrasse 42
 empfiehlt
 in großer Auswahl zu äußerst
 billigen Preisen

Leuchter
 Zug- und Hängelampen
 Tischlampen
 Arbeitslampen
 Nacht- u. Hauslampen
 mit den besten Brennern.
Haus- u. Küchen-Artikel
 in Blech und Emaille.
 Kinderbadewannen
 Sitzbadewannen
 Leib-, Herzwärmer

PATENTE etc.
 schnell & gut Patentbüroau.
SACK-LEIPZIG

Gelegenheitskauf.
 Große Betten m. u. unbed. Fehlern
 Ober- u. Unterbett u. Kissen zu 11 1/2 M.
 Brauchb. Hotelbetten 17 1/2 M. Rot
 Ausstattungsbetten 22 1/2 M. Nicht
 pass. zahlte Betrag retour. Preisl. grat
 A. Rirshberg, Leipzig 36.

Hilfe gegen Dintrodung
 Erwig, Hamburg,
 Bartholomäusstr. 57.

Wer reiche Heirat wünscht,
 sich vertr. an Reform, F. Gombert
 Berlin S. 14. Sof. erh. Sie 600
 reiche Part. u. Bild z. Ausw.

Reiche Heirat! 2 Schwestern 24 u.
 22. Verm. je 450 000 M., wünschen
 i. n. charakt. Frn., wenn a. ohne
 Verm. z. verh. Verm. erf. Näh. u.
 erhal. Bil. b. Bür. Reform Berl. S. 14.

Gierzu drei Beilagen

Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt.

Amtsblatt.

Nr. 213.

Sonntag, den 13. September 1903.

1. Beilage.

Modenbericht über Herbst- und Winter-Überkleider.

Bearbeitet und mit Abbildungen versehen von der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden-N. Reichhaltiges Modenalbum und Schnittmusterbuch à 50 Pf. daselbst erhältlich.

Noch schweben glänzende Sommerfäden um Baum und Strauch, schimmern helle Farben, bunte Töne allüberall und doch breitet sich schon jene leise, wehmütige Stimmung über die ganze Natur, wie sie der nahende Herbst unabänderlich mit sich bringt. Die ersten kühleren Tage bringen es wohl Jedem wieder recht deutlich zum Bewußtsein, wie eng doch das Dasein des Menschen mit den Vorgängen in der Natur verknüpft ist und zwingen ihn, nicht selten unter Androhung eines Schnupfens, seine Aufmerksamkeit auf zeitgemäße Bekleidung seines äußeren Körpers zu richten. Da sind es außer den, für kühlere Temperaturen geeigneten Kleidern vor allem die Überkleider, die zunächst in den Vordergrund des Interesses treten. Diese nun haben für die kommende Saison den Herren Konfektionären nicht wenig Kopfzerren verursacht, da selbst in den maßgebenden Kreisen die Meinungen infolge der Kopieren der Dame Mode immer wieder ins Schwanken geraten und sich trotz allem Hin und Her für eine endgültige Form keine feste Basis finden lassen wollte. Dem letzten Charakter der jetzigen Modeströmung mit ihrer ungeschürkten Taille und geraden Front, ihren losen, blufigen Taillenformen, dem Stoffreichtum der Ärmel zc. folgend, prophezeiten die Feinen der Sachfrage dauernde Gunst, während in anderen Ecken des Lagers die anliegende langschliffige Form als die einzig moderechte, als Fagone der Zukunft erklärt wurde. Und das Ergebnis? Man ent-

verzert. Auch der oben in tiefe Falten gelegte, unten sehr weite Ärmel taucht öfters auf, eignet sich aber in Folge seiner Stoffmenge nur für leichtere weiche Gewebe.



Nr. 7506.

Während alle diese Jackettformen mehr der Jugend gewidmet sind, findet sich unter den weiblichen Hüllen für ältere Damen neben dem lediglich Zweckmäßigen auch manches Ansprechende, in der Form recht gefällige Stück. So ist z. B. in Modell Nr. 7506, einem Sackpaletot mit Watteaufsteife im Rücken, Bequemlichkeit mit gediegener Eleganz glücklich vereinigt, zu welcher letzterer die reiche Ausstattung der Stola-Pelerine ihr gutes Teil beiträgt. Auch Capes mit Pelerinen und Geishaform werden viel und gern für praktische Zwecke getragen und kommen als modernes Material hierfür einfarbige Babelines in Frage. Außerdem werden glatte Stoffe in der Konfektion des kommenden Winters eine Rolle spielen, obwohl unter den neuen Geweben auch ein pelzartig wirkendes Mohair-Büsch und ein effektvoller weicher Stoff, Welliné genannt, dessen seidige Härchen wellenförmige Linien bilden, als besonders elegant auffallen. Neben schwarz als Hauptfarbe für einfachere Überkleider gelten Gewebe in Maulwurfsstößen und Champagnerfarbe als besonders chic und als dazwischen liegend. Allem Anscheine nach wird uns dieser Winter überhaupt eine Maulwurfsmode bescheeren, denn die neuen Stoffe sind zum großen Teil in jenen grau-braunen Nuancen gehalten, wie sie das Fell jenes kleinen Erdbewohners zeigt, und auch die Struktur seines Pelzes findet sich in einem geschmeidigen Gewebe, als „Moleskin“ im Handel bekannt, imitiert.

Für die Ausstattung der neuen Konfektionsartikel steht reiches Material zur Verfügung. Bornehme Garnaturen ergeben in erster Reihe Sammet-, Taffet- und Tuchapplikationen; Blendes in Verbindung mit Treffen, schwarze Treffen mit weißen Effekten, reiche Beschnürungen und Bissmenterinen vereinigen sich mit den einfarbigen Stoffen zu gediegener, ruhiger Wirkung, während lebhaftere Effekte durch die zahllosen Schmuckknöpfe in den verschiedensten Formen zu erzielen sind. Als besonders effektiv seien hier nur die schimmernden Perlmutterknöpfe mit Aufsätzen und Metallfassung hervorgehoben, denen oxydierte Knöpfe in Kegelform würdig zur Seite stehen. Die Menge des Gebotenen ist hierin so groß, daß das Sprichwort: „Wer die Wahl hat, hat die Qual!“ hier seine vollste Berechtigung findet.

Bermischtes.

* Ein reicher Vater. Folgende spaßige Geschichte hat sich vor wenigen Tagen in einem Marktstädtchen Mitteldeutschlands tatsächlich zugetragen: In einer Bürgerfamilie hatte sich der Storch das erste Mal eingestellt und da bei diesem Besuch die Anwesenheit des Vaters nicht unbedingte Notwendigkeit ist, beschloß der junge Gatte, den ganzen Akt nebenan beim Wirt abzuwarten. Als nach geraumer Zeit die große Nachricht eintraf, ein Prinz sei vom Storch gebracht worden, verkündete der glückliche Vater sein Glück logisch seinen anwesenden Freunden. Mit Ausdauer und Nachdruck wurde die Gesundheit des Kindes und seiner Mutter getrunken. Endlich trat er in selbigen Zustand den Heimweg an, seinem ehelichen Glück entgegen. Wie er so in der finsternen Nacht seiner Wohnung zuschritt, stiegen allerlei gute Gedanken in ihm auf. Arbeiten wollte er, Geld, viel Geld verdienen für Weib und Kind. Sie sollten über viel Geld und Silber verfügen können. Da stimmert es ihm vor den Augen: Gold und Silber lagen vor ihm auf dem Weg und leuchteten in die Nacht hinein. Ganz überrascht bückte er sich und füllte seine Taschen mit dem glänzenden Metall, und immer lag noch genug umher. Das wollte er morgen früh holen. Mit vergnügtem Gesicht begrüßte er Mutter und Kind und die noch anwesende Hebamme. Stolz wie ein Spanier verkündete er seiner Frau, daß nun für ihre und des Kindes Zukunft gesorgt sei. Er wolle jetzt schlafen und dann sollten sie nur seine Ta-

schen untersuchen und sie würden überrascht und glücklich sein. Die Mutter solle auch der Hebamme einen Teil von dem Gefundenen zukommen lassen, und damit schlief er ein als glücklicher und sehr reicher Mann. Mit Neugierde ließ die Wächlerin die Kleider ihres Mannes vor sich bringen, um den Schatz aus den Taschen zu heben, und was fand sie: lauter kleine Stücke faules Holz, welches der gute Mann auf einer an seinem Heimwege liegenden Baustelle im Phosphorgrange hatte leuchten sehen und das er mit seiner Weinbrille für Silber und Gold gehalten hatte. Am anderen Morgen erging es ihm wie dem Bergmann bei Rübezahl im Parz; er konnte sich noch dunkel auf viel Gold erinnern und erst durch die Nachhilfe seiner Frau und die vorgelegten Goldproben erinnerte er sich auf sein großes Glück in der vergangenen Nacht.

* Besten, 7. September. Ein Ministerialbeamter als Abendbisch. Vor einigen Tagen fiel es nach der „Welt am Montag“ in einem großen Warenhaus in der Leipzigerstraße einer Dame auf, daß ein Herr, der mit einem Knaben die Schreibwarenabteilung besuchte sich die Taschen mit Bleistiften, Radiergummi, Briefbeschwerern, Federn usw. füllte, dann von einer Verkäuferin zwei Packete für 20 Pf. erstand und mit dem Schein zur Kasse ging, um diese zu bezahlen. Sie teilte ihren Verdacht einem Beamten mit, der nun den Mann weiter beobachtete. Der sonderbare Kunde schreute nun von der Kasse noch einmal in die Abteilung zurück und stopfte jetzt dem Knaben die Taschen mit allerlei Schreibwaren voll. Nun stellte der Beamte den Mann und nahm ihn und den Knaben in das Direktionszimmer mit. Hier forderte eine Leibkammerfrau die Sachen an den Tag. Der Mann tat sehr aufgeregt und erklärte, er habe die Sachen nur vorläufig in seine und seines Sohnes Taschen gesteckt und die Absicht gehabt, sie später an der Kasse zu bezahlen. Da man aber das seinem ganzen Verhalten nach nur für eine Ausrede halten muß, so stellte man seine Persönlichkeit fest und zeigte ihn wegen Abendbischs an. Der Beschuldigte ist Beamter eines hiesigen Ministeriums, der geheime Kalkulator und Rechnungsrat Franz W. aus Schöneberg, der Knabe sein 9 Jahre alter Sohn. In dem Ermittlungsverfahren haben bereits Vernehmungen stattgefunden.

* Der stolze Herr Oberst. Vor einigen Tagen gaben wir die aus Frankreich eingetroffene Meldung wieder, daß bei Mandern des 92. französischen Infanterie-Regiments in der Nähe von Clermont-Ferrand scharfe Schüsse von nicht ermittelten Soldaten auf eine Gruppe von Offizieren, unter denen sich auch der Regiments-Kommandeur befand, abgegeben worden seien. Gestossen wurde niemand, und dieser glückliche Umstand gab dem Colonel Carbillet die Begründung zu einer Rechtfertigung seiner 92er. Wie ein Telegramm berichtet, erklärte der Oberst in seinem gestrigen Tagesbefehl, er halte es für unmöglich, daß scharfe Schüsse auf ihn und seine Offiziere abgegeben worden seien, denn er habe in seinem Regiment keinen so miserablen Schützen, der sein Ziel auf eine derartig geringe Distanz hätte verfehlen können.

* Eine grausame Mutter. Vor dem County-Gericht von Wiltford, in der englischen Grafschaft Wiltshire, mußte sich dieser Tage eine wohlhabende Witwe, Mrs. Frances Day, wegen schwerer Mißhandlung ihrer beiden Töchter im Alter von dreizehn und neun Jahren verantworten. Die nationale Kinderbeschützungsbehörde hatte von den entsetzlichen Torturen, denen die Mädchen ausgelegt waren, Anzeige erhalten und sofort das Strafverfahren gegen die unmenlichliche Mutter eingeleitet. Seit drei Jahren lebt die Angeklagte mit ihren fünf Kindern — die kleinen Mädchen haben noch drei jüngere Geschwister, an welchen Mrs. Day ihre brutalen Gelüste nicht ausließ — in einem Landhaus bei Northam. Eine hohe Mauer umgibt die Villa, so daß Nachbarn nichts von den Vorgängen auf dem Grundstück bemerken konnten. Den Aussagen der 13jährigen Jona zufolge ist sie von der Mutter, so lange sie denken kann, unarmherzig mißhandelt worden. Sie war kaum acht Jahre alt, als Mrs. Day ihr den linken Arm so im Gelenk herumdrehte, daß er unterhalb des Ellenbogens brach. Einmal konnte sie das Feuer im Kammer nicht zum Brennen bekommen. Da nahm die Mutter ihre Hand und legte sie an die von der schwelenden Glut erhitzten Eisenstäbe und hielt sie, obwohl eine halbe Minute dort fest. Die Brandnarbe ist noch zu sehen. Ein anderes Mal war sie aus Unachtsamkeit auf ein Blumenbeet getreten. Zur Strafe schnitt die Mutter mit einem scharfen Gartenschneidmesser dem Kinde ganze Stücke Fleisch aus Händen und Armen. Wiederholt empfing die Kleine 100 Schläge mit dem Teppichknäuel auf den bloßen Körper. Ebenfalls unbeliebt mußte Jona mit ihrer jüngeren Schwester Phyllis an einem Januarabend längere Zeit im Hofe stehen. Eine Februarnacht dieses Jahres verbrachte das unglückliche Kind, zwar vorläufig angeheilt, in hockender Stellung an den Gartenzaun angebunden. Während des Sommers wurde das Mädchen von der Mutter einige Male derart an den Haaren gezerrt und geschüttelt, daß ganze Strähnen ausfielen. Beide Kinder machten auf sämtliche Gerichtspersonen einen sympathischen Eindruck, und ihre Aussagen schienen durchaus auf Wahrheit zu beruhen. Tropdem konnte die Regierung, die fortwährend ihre Töchter der Lüge zieh, nicht auf dieses Zeugnis allein hin verurteilt werden. Der allgemeine Entrüstung hervorruhende Fall soll während der nächsten Quartier-Sessions zu Exeter zur weiteren

Verhandlung gelangen, und Mrs. Day wurde gegen Bürgschaft von 100 Pf. entlassen. Die beiden Mädchen dagegen bleiben vorläufig in der Obhut der Kinderbeschützungs-Gesellschaft.

* Stammeln und Stottern werden noch vielfach miteinander verwechselt, obgleich sich diese Sprachfehler wesentlich unterscheiden. In einer normalen Sprache gehört die harmonische Wirkung dreier Faktoren: der Lungen, des Kehlkopfs und der Artikulationswerkzeuge. Sobald das eine oder andere dieser Organe fehlerhaft arbeitet, ergibt sich eine Disharmonie in dem wundervollen Gange der Sprache. Das Stottern beruht auf einem Mißverhältnis zwischen den Bewegungen, die zur Lautbildung, und jenen, die zur Ausatmung dienen, und kann daher einfach als ein Sprachfunktionsfehler bezeichnet werden, bei welchem die zur Lautbildung nötigen Muskelkontraktionen nicht von den Ausatmungsbewegungen überwinden werden können. Der Stotterer ist gezwungen, entweder im Sprechen inne zu halten, oder eine Silbe oder ein Wort so lange mühsam zu wiederholen, bis es ihm möglich wird, den angestauten Satz zu Ende zu bringen. Der Zustand tritt namentlich zu Anfang eines Satzes, bei der Aussprache gewisser Laute oder beim Reden mit Fremden oder höher gestellten Personen ein, während er häufig zurücktritt, wenn der Stotternde sich in vertrauter Gesellschaft befindet oder singt, deklamiert usw. Während die älteren, sich mit Sprachfehlern beschäftigenden Schriftsteller das Stottern für einen Krampf sämtlicher, bei der Stimmgebung beteiligten Muskeln erklärten, stellte Coen in Wien 1872 zuerst den Satz auf, daß infolge einer dauernden oder vorübergehenden Innervationsstörung der Luftdruck in den Lungen herabgesetzt werde, und daß dieser mangelhafte Luftdruck es sei, der das Stottern hervorruft, während der Kehlkopf und die Artikulationswerkzeuge normal arbeiten. Damit war einer neuen in vielen Fällen wirksamen Behandlung des Stotterns durch Atmungs- und Sprachgymnastik die Bahn gebrochen. Völlig vergeblich hat sich diese Behandlungsweise bisher bei dem scheinbar dem Stottern ähnlichen Stammeln erwiesen. Zunächst stammelt jedes Kind, ehe es alle Laute richtig und fertig artikulieren kann, aber deshalb stottert es noch nicht, und der spätere Stammerler ist daher ein in der Entwicklung seiner Sprache Siechengeliebener, der alle Vokale, aber nicht alle Konsonanten aussprechen und seine Rede, wenn auch mit häufigem Aufhören bei den feinen Sprachwerkzeugen, mit Konsonanten und mit stieren Wiederholungen des eben Gesprochenen, beendigen kann, ohne daß eine längere Pause im Sprechen eintritt. Das Stammeln beruht auf einem angeborenen oder erworbenen Fehler der Artikulationsorgane, das Stottern auf einem solchen der Vokalisationsorgane, deren wesentlichster Faktor die Lunge ist. Das Stammeln wurde bisher vorwiegend auf mechanische Ursachen, wie zu langes oder zu hartes Zungenbändchen, Halsstarre, falsche Zahnstellung usw., zurückgeführt, außerdem auf able Angewöhnung und Nachahmungstrieb, sowie Beeinträchtigung der Geistfunktionen. Vor einiger Zeit hat indes Dr. durch seine Arbeiten auf dem Gebiete der Experimental-Phonetik bekannte französische Abbe Rousselot eine weitere Ursache des Stammelns entdeckt, die nach der unerwarteten „Schwermüdigkeit wider Willen“ vieler Menschen die häufigste sein dürfte. Nach Rousselot haben die meisten Stammerler Läden im Gehirne, und zwar gegen die Laute, an denen sie scheitern. Zur Beseitigung des Uebels soll häufig eine Uebung des Gehörsinns genügen, ohne daß man sich mit den Sprachorganen zu beschäftigen brauche. Jedemfalls wird es sich empfehlen, Stammerler, bei welchen nicht von vornherein sonstige organische Fehler zu erkennen sind, auf ihr Gehör untersuchen zu lassen.

* Bräutchen, 8. Sept. Ein grauererregender Mord ist hier entdeckt worden. Zwei Knaben fanden in dem Flusse Senne eine verschlossene Kiste, in welcher die verstümmelten Leichen zweier Kinder lagen. Wie verlautet, hat der Mörder derselben, der sich entdeckt sah, gestern Abend Selbstmord begangen.

* Bern, 8. Sept. Aus Gyonin wird gemeldet, daß in einer Gletscherpalte eine Frauenleiche gefunden worden ist, in der man das seit Monatsfrist vermiste Fräulein Dora Wädeler, Tochter eines Professors in Bonn, zu erkennen glaubt.

* Auf einem Knopfe der Münchener Frauentürme. An einem der letzten Abende kurz nach 7 Uhr konnte man, wie die „M. N. N.“ erzählten, auf der Kuppel des nördlichen Frauenturmes einen Mann bemerken, der sich auf dem Blechdach wie auf ebener Straße erging und eifrig nach allen Windrichtungen die großartigste Fernsicht zu genießen schien. Blühlich wandte er sich um, betrachtete prüfend den „Knopf“ und machte den Versuch, ihn zu erklimmern. Es gelang ihm jedoch nicht, denn der Umfang der Kugel war zu beträchtlich, daß er sich hätte aufschwingen können. Er stellte sich wieder prüfend, die Hände in die Seite stemmend, davor. Auf einmal tauchte von unten ein zweiter Mann auf; dieser kroch auf das Dach und war dem anderen behilflich, die Kugel zu erklimmen; im Handumdrehen stand der lächerliche Kletterer frei oben auf dem Knopfe des Frauenturmes! — Zahlreiche Zuschauer verfolgten mit lebhafter Anteilnahme dieses lustigen Abenteuer und viele Zuschauer erwarteten an der Tür des Turmes den fähigen Knopfbesteiger. Es hatte sich dort auch ein Schuttmann eingefunden, der den Namen des schwindel-freien Kugellletterers — eines etwa 18jährigen Kunstgärtnerlehrlings aus München — aufschrieb. „Da ist do' nix dabei,“ meinte der junge Mann. Der Wächter der Ordnung aber war anderer Ansicht.



Nr. 7505.



Nr. 7507.

schloß sich fürs Erste zu Konzessionen und schuf einen Kompromiß bestehend aus der an den Seiten und vorne losen Form mit geschweiftem mehr oder minder anliegendem Rücken, ohne dabei vorläufig die bequeme Sackfason, sofern sie sich in gemäßigten Grenzen hält, ganz aus dem Felde zu schlagen. Obwohl erstere Form nur als ein Entwicklungsstadium für den knapp anliegenden Paletot anzusehen ist, entbehrt sie doch keineswegs des Reizes, da sie sich beliebig variieren, so z. B. mit und ohne Pelerine, mit Stehragen oder Geishaform arbeiten läßt, welche letztere, trotzdem sie eigentlich für den Winter wenig zweckmäßig erscheinen mag, sich als Halsabschluss für moderne Jacketts und Paletots dauernder Beliebtheit erfreut. Das Entwicklungsprodukt dieser Jackettform, also der anliegende kürzere oder längere Paletot, wie ihn Modell Nr. 7507 darstellt, zeigt ausgesprochene Linien, die sich allerdings nicht sonderlich mit der jetzigen Tailenform vertragen, so daß es schon aus diesem Grunde noch ein Weilchen dauern dürfte, ehe sie ihren Einzug hält. Nicht unerwähnt mag jedoch bleiben, daß für Kostümjacketts schon jetzt vielfach die anliegende Form mit langen angelegten Schößen als chic Neuheit auftritt, was sicher von allen Damen mit guter Figur freudig begrüßt werden dürfte, da sie wie keine andere Fagone die Vorzüge eines schönen Wuchses voll zur Geltung bringt. Ausgestattet werden diese anliegenden Jacketts sowie auch die vorerwähnten Sackts vielfach mit den leibsamten Schulterpelerinen, die entweder im Rücken geteilt oder in ununterbrochener Rundung dem Halsloch angefügt werden und umsoweniger vom Schauplatz verschwinden dürften, als sie immer wieder neue Variationen erfahren. So zeigen besonders die Sackpaletots die Pelerinen mit angeschnittenem Vorder- teil, welches bis zum Saume des Jacketts reicht, als Mandarinentragen in neuer reizvoller Gestalt. (Siehe Modell Nr. 7506.)

Großer Beliebtheit erfreuen sich auch die mit Metallknöpfen geschlossenen, im Rücken mit einem Riemen gehaltenen grauen Militärpaletots, die zumeist mit farbigen Sammttragen und Manschetten ausgestattet sind und auch im Herbst noch viel von den jungen Damen getragen werden dürften. Für den Ärmel ist die Reule- oder Melonenform typisch geworden. Entgegen dem früheren Ärmel gleichen Namens erreicht hier die Reule ihren größten Umfang am Ellenbogen, von wo aus sie sich nach oben und hauptsächlich nach unten verengert. Ihre Ränder sind mit einem breiten, zuweilen auch weiten Aufschlag

„Eine Suppe und das Telefon!“ Aus New York vom 24. August wird geschrieben: Das Hasten und Drängen des amerikanischen Lebens hat, wie man weiß, in manchen größeren Städten die sogenannten „Schmelz“-Restaurants gezeitigt, die es dem Geschäftsman ermöglichen, seine Essenszeit auf ein Minimum herabzubringen, damit er schleunigst wieder zur „office“ zurückkehren kann, um einen etwa in der Ferne sichtbar werdenden Dollar nicht fahren zu lassen. Diese „Quick Lunch“-Restaurants, deren sich kürzlich eins auch in London aufgetan hat, werden nun wohl ihre beste Zeit hinter sich haben; denn ein findiger Kopf ist auf die Idee gekommen, in seinem Restaurant Telephon an den Tisch für die Gäste bereit zu halten. Der Geschäftsmann kann nun immer mit seinem Bu-

reau in Verbindung bleiben, was besonders für Börsenleute sehr wichtig ist. Die Idee ist ursprünglich in Chicago aufgetaucht, hat aber erst hier in New York einen solchen Anklang gefunden, daß man in den anderen Restaurants schon häufig die Bestellung „Eine Suppe und das Telefon!“ hören kann. Der Apparat wird dem Gast an den Tisch gebracht und vom Kellner an den der Wand entlang laufenden Leitungsdraht angeschlossen.

Warenhaus-Kellere. In der Berliner „Staatsbürgerzeit.“ lesen wir: „Das Warenhaus von ... suchte kürzlich die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden dadurch auf sich zu ziehen, daß es einen lebendigen Storch in eines seiner Schaufenster sperrte. Nachdem dieser Schaustellung behördlich ein Ende gemacht ist,

hat der findige Geschäftsmann jetzt seit ein paar Tagen eine vollständige, etwa 1 1/2 m hohe Kirche im Schaufenster aufgebaut. Ueber derselben ist ein Kreuz angebracht, und eine Inschrift besagt, daß man alle Verkäufe zur Einsegnung dort bekommen kann. In der Kirche sitzen rechts und links vom Altar je drei schwarz gekleidete Personen als Konfirmanden; den Altar zieren Kreuz, Kelch, Bibel und Leuchter; auch eine Kugel ist vorhanden. Ursprünglich sah man auch einen Geistlichen vor dem Altar. Diese Figur ist aber auf eingelaufene Beschwerden beseitigt worden.“

Bei einem heftigen Gewitter in der Nacht zum Montag wurden in dem südbahischen Dorfe Klein-Paris ein Mann und ein Kind vom Blitze verlegt und ein Bauerngut angezündet. Bei Niedorf wurden

auf dem Felde 13 Kühe vom Blitze erschlagen. In Genin wurde ein großes Lagerhaus mit Erntevorräten vernichtet. Der Feuerschein war meilenweit sichtbar. Auch in den Dörfern der Umgegend richtete der Blitze starke Brandschäden an.

Berlin, 8. Sept. Ein großer Warenhausbrand fand heute nacht in Niddorf statt. Die Warenvorräte der Firma Friedländer in der Bergstraße sind vollständig vernichtet und nur mit Mühe gelang es, die Hausbewohner zu retten. Der Schaden ist beträchtlich. Die Ursache des Brandes konnte noch nicht festgestellt werden. Der Inhaber des Geschäftes ist als der Brandstiftung verdächtig verhaftet worden.

* Witz und Humor. *

Heimgesamt.

(Im Zirkus.) Herr: „Wissen denn alle Clowns ein so dummes Gesicht haben wie Sie?“
Clown: „Freilich! Je dümmer das Gesicht, desto höher die Gage! Wenn ich z. B. Ihr Gesicht hätte, so zahlte mir mein Direktor die dreifache Gage.“

Auf der Messe.

Ausstreuer (zu den seinen Stand umringenden und natürlich nichts kaufenden Kindern): „Geht weg ihr kleinen Schafsköpfe und laßt die großen heran!“

Gemütsmenschen.

„Sieber Kollege, da hab' ich Ihnen a Fasserl Bier geschickt bekommen, a Bierl sag ich Ihnen, das wollen wir heute abend anstecken! Sie haben doch wohl heute nichts vor?“
Kollege: „Nein!“
„Na, da sind Sie wohl so gut und machen für mich den Nachdienst!“

In den Ferien.

Mutter: „Hast Du auch gewiß alles eingepackt, was Du brauchst?“
Johanne: „Ja Mama!“
Mutter: „Auch Deine Zahnbürste?“
Johanne (empört): „Zahnbürste! Ich habe doch gedacht, daß ich in die Ferien gehe!“

Die Jungen.

Frau Morchel: „Da drüben geht der neubackene Ehemann, der sich zum Kerger zahlreicher hiesiger Mütter eine Frau von außerhalb geholt hat. Er soll aber gerade keinen guten Griff getan haben. Man sagt, daß er die Produkte ihrer Kochkunst meist seinem Hunde zu fressen gibt!“
Frau Schwammerling: „Na, da mag er sich nur in Acht nehmen, daß der Tierchutzverein nicht dahinter kommt!“

Moderner Jagdverlauf.

Erster Bauer: „Was, per Automobil sind die Stadtherrn diesmal auf die Jagd gefahren?“
Zweiter Bauer: „Ja, und richtig haben sie ein Duzend Hasen mit den Maschinen totgefahren.“

Berühmend.

Fremder (in einer Droschke nach der Städteausstellung fahrend): „Sie Kutscher, fahren Sie doch schneller! In diesem Schneidentempo kommen wir ja vor Schluß kaum hin!“
Kutscher: „Nur keine Angst, lieber Herr, die Ausstellung wird ja erst Ende September geschlossen!“

Offenherzig.

Junge Frau (auf der Hochzeitsreise): „Sage mal, lieber Emil, was hättest Du gemacht, wenn Du mich nicht bekommen hättest?“
Er: „Was würde ich gemacht haben? ... Vermutlich Pleite!“

Aus dem Aufsatze einer höheren Tochter.
„Die gehegte Gans sprang von Klippe zu Klippe. Endlich konnte sie nicht mehr weiter. Vor ihr gähnte der Abgrund und hinter ihr der Verfolger.“

Häßlich.

Richter: „Stehen Sie schon wieder hier?“
Bogabund: „Ach, ich wollte der Erste sein, der Herrn Amtsrichter nach den Gerichtstagen begrüßen darf!“

Alles mit Interzest.

August: „Na, Michel, was ist denn los? Du machst ja so a mißvergnügtes Gesicht?“
Michel: „Ach, meine Alte hat wieder mal da Kaffeekanne zerbrochen!“
August: „Na, das ist doch kee so großes Malheur!“
Michel: „Da haste ja recht an ich machte mer o weiter nicht draus, wenn se nur nich die dumme Gewohnheit hätte, ihre Töpfe immer an mein Kopppe zu zerbrechen!“

Moderner Selbstmord.

A.: „Hast Du schon gehört, der reiche Bankier Hofenkrant hat sich doch nun auch das Leben genommen.“
B.: „S gar! Erschossen?“
A.: „Nein, erstift!“

O weh.

Junger Herr: „Naten Sie einmal, Herr Professor, welche Blume mir die liebste ist.“
Professor: „Die Distel.“

Rückwärtsvoll.

Gendarm (zu seiner Frau): „Drüben an der verbotenen Stelle haben zwei Damen; geh, zieh Dir einmal meine Uniform an und schreib sie auf.“

„Sie haben wohl nicht lang auf einen Gatten zu warten brauchen. Mrs. Sharpe?“ fragte die zukunftsreiche junge Dame.

„Damals nicht, mein Fräulein, aber jetzt warte ich — bis Mitternacht wenigstens, zuweilen noch länger.“

Elise: „Ich möchte meinem Verlobten noch eine kleine Ueberratschung vor unserer Hochzeit bereiten. Was würdest Du empfehlen?“

Sylvia: „Trage Dein Gebiß bei Deiner nächsten Begegnung mit ihm einmal nicht.“

Märrisch verliebte Mutter: „Robney, mein süßer Junge, morgen ist ja Dein Geburtstag. Was möchtest Du denn am liebsten, mein Brautjungge?“

Robney (nach kurzer Ueberlegung): „Am liebsten möchte ich, daß die Schale abbrennt und ich zugucke.“

Es tut mir wirklich sehr leid, gnädige Frau, aber ich darf Sie nicht zu meiner Frau lassen, wenn Sie diesen eleganten, prachtvollen neuen Hut aufbehalten. Meine Frau ist sehr krank und der Arzt hat ausdrücklich jede Aufregung verboten.“

Flora: „Auf der Veranda war es gestern sehr kühl.“
Berta: „So, hat Jack Dir keinen Antrag gemacht.“

Enttäuscht.
Freundin (zur jung verheirateten Professorsgattin): „Ist es wahr, Else, daß Professorens so zerstreut sind?“
Frau Professor (bitter): „Sawohl, zerstreut! Das habe ich auch geglaubt, — und als ich meinen Mann um den zweiten Hut bat, da wußte er noch das Datum, an dem er mir den ersten gelohnt hat!“

Aus einem Orientreise-Bericht.
Die Zuhörer hingen mit untergeschlagenen Weinen an den Lippen des Erzählers.

Der angehende Dramatiker.
Studiofuss (zum Liebhaber): „Du, ich hab' eine hr gute Idee für ein Drama! Im ersten Akt sitzen alle im Wirtshaus. Pöthlich ruft der Held meines Dramas aus: „Kellner zahlen!“ Sofort fällt der Vorhang — der erste Akt ist zu Ende. Nun denk Dir mal die riesige Spannung des Publikums: wird er im folgenden Akt zahlen oder nicht?“

Verliebte Hochzeitsreise.
Sie: „Ach, Schatz, fürs Essen sollte man in der fer Beit eigentlich einen besonderen Mund haben.“

Ein Frauenkennner.
Kritiker: „Dieser Roman ist von einer Dame geschrieben!“
Berleger: „Wie haben Sie das erraten? Er ist doch anonym erschienen!“
Kritiker: „Ja, aber die Autorin läßt ihre Heldin jedesmal in neuen Toiletten auftreten!“

In der Wilden-Gude.
Besucher: „Der eine Neger ist gar nicht so recht schwarz, das kommt mir recht verdächtig vor.“
Impresario: „Oh, der ist schon echt, Sie haben es hier eben mit einem afrikanischen Stubenhocker zu tun.“

Erziehungsmethode.
Wenn die Frau Lehrer ein neues Mädchen gemietet hat, so ruft der Herr Lehrer es herein und sagt ihr: „Für mich haben Sie nur zweierlei zu tun: wenn Sie ins Zimmer treten, machen Sie die Türe hinter sich zu, und wenn Sie hinausgehen, ebenfalls, alles andere sagt Ihnen meine Frau.“

Geschäftseifer.
Trambahnführer meldet beim Rapport, sein Wagen sei mit einem Automobil zusammengefahren, dessen Lenker kopfüber durchs Fenster in den leeren Tramwagen geflogen sei.
Direktor: „Nun, Sie haben ihm doch hoffentlich sofort — ein Billet aberlangt?“

Mutig.
Köchin: „Sie sind wählerischer mit dem Essen als die Herrschaft.“
Hausmädchen: „Nein, aber wir fürchten uns nicht so sehr, der Köchin unsere Meinung zu sagen.“



Erklärung.

Sohn: „Vater, was ist ein Pessimist?“
Vater: „Ein Pessimist, mein Sohn, ist ein Mann, der nie auf seinem Fahrrad ausfährt, ohne sich das nötige Verbandszeug mitzunehmen.“

Die beiden Ehemänner.
„Ich bin schlimm daran. Was mein Mann verdient, vertrinkt er.“
„Da bist Du noch besser dran als ich. Mein Mann prügelt mich so lange, bis ich ihm meinen Verdienst zum Schnaps gebe.“

Eine unmögliche Leistung.
„Der Herr Kanzleirat Z. will sich demnächst pensionieren lassen, wie ich höre?“
„Nun ja, aber er hat in vier Wochen fünfundsanzig Jahre gedient!“

Anzüglich.
Fräulein (erzählend): „... zum Schluß erbat sich einer der Studenten meinen Pantoffel, füllte ihn mit Bier und trank ihn dann hintereinander aus!“
Freundin: „Na, der konnte aber unheimlich trinken!“

Druckfehler.
Gestern Nacht drangen Diebe in das Zigarrengeschäft des Herrn M. und raubten (raubten) den ganzen Laden aus.

Amerikanischer Humor.
Heimgesandt.
„Ja“, sagte der künstler D'Auber gönnerhaft, „ich verkaufe meine Bilder jetzt zu meinen eigenen Preisen.“
„Was Sie sagen“, erwiderte Sharpley, dessen Werte noch nicht eingeschlagen hatten.
„Ja, in der Tat. Ich vermute, Sie würden viel geben, um ein großer Künstler zu sein.“
„Nein. Ich möchte lieber — Sie sein.“

Das Feuerwarte.
„Von wem stammt wohl die Bemerkung, daß immer das Unermartete geschieht?“
„Ich weiß es nicht“, sagte der Regierungssattache melancholisch, „aber ich vermute, es war ein Mann, der im Wetterbureau arbeitete.“

Wie man Romane lesen muß.
„Dorothy beginnt den Roman stets in der Mitte.“
„Warum das?“
„Weil sie sich dann über zwei Echnungen auszuwegen hat, erstens, wie die Geschichte aufhört, und zweitens, wie sie begann.“

Materin: „Ich hoffe, Sie werden nichts dagegen haben, daß ich auf Ihrem Felde male.“
Farmer: „Im Gegenteil; an die übrigen Vögelschweiden haben sich die Vögel bereits gewöhnt.“

Dollie: „Mama, tragen die Wilden auch Hosen?“
Mama: „Nein, mein Kind, warum fragst Du?“
Dollie: „Warum hat Papa denn heute in der Kirche einen Hosenknopf in den Klingelbeutel hineingeworfen?“

Anzüglich.
Kundin: „Sagen Sie einmal, Ihre Semmeln sind aber so klein, da kann man ja gleich eine ganze in den Mund hineinstecken!“
Bäckermeister: „Ich nicht!“

Verwegene Ausrede.
Onkel (der seinen Neffen, einen jungen Maler, im Atelier besucht): „Nanu, Fritz, was wollte denn der Gerichtsvollzieher bei dir?“
Neffe: „Der, ach der hat bei mir Modell gestanden!“

Auswas.
Sie: „Eduard, uneres Jungen Bett ist zu kurz geworden, wollen wir ihm nicht ein neues kaufen?“
Er: „S sind schlechte Betten — lassen wir ihm doch lieber die Haare schneiden!“

Das Schreckenskind.
Frühchen (zu einer Tante, die au Besuch gekommen): „Dein Mann ist wohl Klempner?“
Tante: „Nein — wie kommst du darauf?“
Frühchen: „Papa sagte doch, er hätte einen prächtigen Biskolben.“

Der Galanthomme.
Die Beiden gingen den einsamen Wiesenpfad entlang im Raubermondschein der Juninacht. Zuerst sprachen sie von der Liebe, dann streiften sie ein verwandtes Gebiet: die Damenmode, und von da kamen sie auf die Herrenmode, nicht sehr lauberen Jungen in ärmlicher Kleidung. Gerührt von dem treuherzigen Ausdruck der wasserblauen Augen, die staunend zu ihrem ehrwürdigen, von Marabubefedern umwallten Hute emporsarnten, fuhr sie ihm mit der Hand wohlwollend über den Kraustopf.

„Wo sind denn die lieben Suckerin?“ begann sie zu schäkern.
„Das Kind wies richtig auf seine Augen. „Und wo ist denn das Ruppelnäschen?“ wurde die Unterhaltung von ihr fortgesetzt, worauf das Knäblein richtig seinen Zeigefinger ans Näschen führte.
Darauf die Tante: „Und wo sind die kleinen Weißerchen?“

„Hier!“ verlegte sauerlich lächelnd das Jungelchen und vergrub mit einer tragenden Bewegung alle zehn Finger — in der Haaren!
Soviel ich weiß, unterließ es beim Aussteigen meine Tante, ihm zum zweiten Male mit der Hand wohlwollend über den Kraustopf zu fahren.

Landspartie.
„Ach, Salat auf den Feldern dieses Jahr sabelhaft geraten?“
„Der Herr Leutnant, das ist doch kein Salat, das sind ja Kartoffeln!“
„Ach — ah — meine ja Kartoffelsalat.“

Dilemma.
„Du sollst Deine Gattin nicht selber kochen lassen.“
„Dann spielt sie Klavier, und das ist noch schlimmer!“

Sommer-Idyll.
Hört Ihr's frohlocken weit und breit: Sei uns gegrüßt, o Pflaumenzeit! Schon gibts Melonen, Apfrosen, Gibts Quitten- und Tomaten-Saucen, Und ach, juchhei, juchheiraffa! Die Gurken, die sind auch schon da! — Doch wer vor allen jubeln kann, Das ist der Apothekersmann. Sei, wie das Herz im Leib ihm lacht; Höchstmal zum mind'iten Kacht für Nacht Hört er's an seine Pforte klopfen: „Für süßig's Pfenn'ge Opiumtropfen!“

Widerspruch.
„Sagen Sie mal, was kostet es denn in dem Trinteraspl pro Monat?“
„170 Mark.“
„Ich glaube, für die gesamte Pension würden nur 150 Mark gerechnet?“
„Ganz recht, aber 20 Mark sind die unvermeidlichen Trinter gelber.“

Deplizierte Lebensart.
„Was werden Sie denn gebrauchen, Elektrizität, Wasserkur, oder ...?“
„Wasser, Wasser, dafür bin ich Feuer und Flamme!“

Kindermund.
Schau, Mama, der Photograph ist doch zu komisch. Erst sagt er: „Bitte, recht freundlich!“ und dann verstedt er sich!

Für die Frauen.
Eine Kammerjägerin als Wirtin.
Der langjährige Diebling des Wiener Theaterpublikums, die Kammerjägerin Frau Toni Teumer-Schlager, ist, wie das Wiener „Extrablatt“ berichtet, seit kurzem Wirtin, eine feste, reiche und außerordentlich lebenswürdige Wirtin geworden. Der „Gflettenhof“, eine ehemalige Glasfabrik, wurde von der neuen Wirtin als Gasthaus eingerichtet. Der Hof liegt 5 Kilometer aufwärts vom Türnighaus. Eine hübsche breite Straße führt von Türnighaus zu dem Wirtshaus. Die Kammerjägerin nimmt sich im „Gflettenhof“ Wirtskostüm ganz famos aus. Sie trägt einen kurzen, grünen Rock, in reiche Falten gelegt, eine einfache weiße Weinenblouse, schwarzes Sammetkleider, eine breite, helle Seidenschürze und einen Jägerhut. Am

Wirtel baumelt die leberne Geldtasche und klappert die Schlüssel. Bei schönem Wetter ist der Garten überfüllt. Die Wiener Sommerfrischer in der Umgebung kommen mit Wagen, Rädern und Automobilen daher. Frau Toni Schläger bedient selbst ihre Gäste und die vornehmen Besucher, wie die Arbeiter mit gleicher Freundlichkeit. Die Wirtin ist, trotz ihrer 136 Kilo, klein bei der Hand, wenn der Gast Speisen oder Getränke begehrt und wird nicht müde, den Hungerigen zu servieren, und den Durstigen einen erquickenden Kabeertrunk zu kredenzen. Kommerzfängerin Frau Rosa Papier, die einjährige Kollegin und Freundin der Frau Zeumer-Schläger, zählt zu den täglichen Gästen der Wirtin. Die meisten Besucher bitten die Wirtin, auf Ansichtskarten ihren Namen zu setzen, und an manchen Tagen hat Frau Toni Schläger mehrere hundert Karten mit ihrer Unterschrift versehen. An heiteren Plaudereien fehlt es den Gästen auch nicht, dafür sorgt Toni Schläger, die gerne lustige Episoden erzählt aus ihrer Theaterzeit. Wie die Kommerzfängerin auf die Idee kam, die Rolle einer Gastwirtin zu übernehmen, darüber teilte sie einem Besucher folgendes mit: „Wissen's, in früheren Jahren hab' ich immer viel Gäst' bei mir g'habt. Ich war an Bestreunung gewöhnt, an gemütliche Unterhaltung. Nachdem wir unsern Besitz in Mauer verkauft und uns hier angesiedelt haben, war mir das Leben in dem neuen Heim bald zu monoton, ich hab' mich fürchterlich „gemopft“. Den ganzen Tag auf die menschenleere Straße schau'n, ist doch gar zu fad. Ich wollte recht viel Gäst' um mich haben und das dacht ich mir, wenn ich eine Wirtin werd', das alte Gasthaus herrichten laß, dann kommen hoffentlich recht viel Leut' zu mir und es gibt wieder eine Unterhaltung. So bin ich halt Wirtin gewor'n, bin sehr zufrieden und den! meine Gäste sind's auch.“

Stüwa über die Kleiderschleppe. Die „Illustrierte Zeitung“ bringt in ihrer Nr. 3140 einen Aufsatz „Bakterien im Staube der Kleiderschleppe“, worin der an den Schleppe vorgefundene, teils im Ballnaal, teils auf den Straßen aufgenommenen Staub einer mikroskopischen Untersuchung unterzogen und auf die durch die aufgewirbelten oder in die Wohnungen verschleppten Bakterien verursachten Gefahren für Leben und Gesundheit hingewiesen wird. Dem Aufsatz sind sieben photographische Aufnahmen beigelegt, welche kleine Mengen Schleppestaubes in 100- bis 400facher Vergrößerung darstellen. Besonders ersichtlich werden die Gefahren, die uns von der viel umstrittenen Kleiderschleppe drohen, wenn man ganz kleine Mengen Staubes mit Käsegeleatine entsprechend präpariert bezw. kultiviert. Jeder Keim teilt sich bei diesem Verfahren, und bei der enormen Vermehrungsfähigkeit der Bakterien wird in wenigen Tagen aus jedem ursprünglich vorhandenen Keime eine mit bloßen Augen sichtbare Bakterienkolonie. (Aufnahme in natürlicher Größe.) Eine der Hauptgefahren des übrigens höchst unappetitlichen Schleppestaubes beruht in dessen Ueberführung in die Wohnungen, wo beim Ausklopfen und Bürsten der Kleider die infizierten Staubteilchen aufgewirbelt werden und so auf ihrem Wege durch die Luft Eingang in die Nasenhöhle und Lungen der Bewohner finden. „Die manchen Mutter mag in ihrer Schleppe ohnunglos die Bakterien heimgebracht haben, die ihren Kindern die Diphtherie bescherten!“ — Jedenfalls kann es nicht schaden, wenn einmal von allen vorständigen Kreisen gegen die Schleppe energisch mit Wort und Beweis vorgegangen wird. Vielleicht erleben wir noch die Zeit, in der auch die schlepptragenden Damen zur Vernunft kommen. Oder sind wir wirklich so weit, daß ein Teil unserer Damen offenkundige Unvernunft dauernd mit Stolz zur Schau trägt? Mühe geben sich in bezug auf die Schleppe die Damen allerdings wenig, das vielseitig angewandene Schafpelarsche Wort lägen zu strafen: „Schwachheit, dein Name ist Weib!“

Die modifizierte Krinoline. In englischen Blättern lehrte in den letzten Wochen das Gerücht immer wieder, der Göttin Mode habe es gefallen, die Krinoline wieder einzuführen. Viele Männer und viele Frauen werden erleichtert aufatmen, wenn sie hören, daß das Gerücht, wie ein Londoner Blatt schreibt, zwar ein Körnchen Wahrheit enthält, daß die Sache aber nicht so schlimm ist, als es zuerst erschien. Seit einigen Wochen hat sich die Mode weiten und volleren Röcken zugewandt, die durch Bickzackreihen steifer Falten und schmaler Rücken auf dem Saum noch umfangreicher werden. Nach dem Grundged, daß das Gleichgewicht in der Form ebenso wichtig wie in der Architektur ist, muß die Frau, die die abfallenden und sich verbreiternden Schulterlinien und den breiten Capelineut angenommen hatte, auch einen entsprechend breiten Saum um die Füße haben. Daher kommt die drohende Krinoline. Aber zum Glück werden wir wenigstens von den unbiegamen „Reifen“ der sechziger Jahre gerettet. Wer könnte sich auch die taktkräftige, sportliebende, sich stets bewegende Frau von heute mit einer solchen Ungeheuerlichkeit, wie dieser Stahlkäfig es war, vorstellen? Was für Schäden würde er unter dem „Eric-a-brac“ des vierlichen Salons anrichten, wenn eine Dame sich mit einer Krinoline darin bewegte! Was würde aus dem modernen Balzer werden, wenn die die Stahlringe um die Füße der Tänzerinnen baumeln würden? Wer könnte damit Automobil fahren, rudern, Golf oder Tennis spielen? Die kommende „Krinoline“ ist also ganz anders wie die frühere. Die modernen Falbellen werden nur durch leichtes Fischbein im untersten Rand des Rockfutters gestützt. Seit einiger Zeit schon haben französische Schneider schwere Seidendrähte in die Rocktraufe fest eingearbeitet. Der kommende „Reifrock“ ist also „keilförmig“, von großer Weite und mit gekrümmelten Falbellen, die anmutig und hübsch über die sitzenden Fischbeine fallen, was sich besonders für Seidentrepp oder Chiffon eignen soll.

Strenge Forderungen amerikanischer Dienstmädchen. welche die Hausfrauen jitem machen können, werden jenseit des Ozeans von der Household Worker Protective Union aufgestellt. Diese Dienboten-Organisation schreibt u. a. folgende Bedingungen vor: „Alle Haushaltungs-Arbeiterinnen, die bei einer Herrschaft neun Monate oder darüber gewesen sind, sollen zwei Wochen Ferien bei vollem Salair erhalten.“ Ein anderer Paragraph bestimmt: „Jede Dame, die Hausbediennung mietet, muß im stande sein, Empfehlungen hinsichtlich ihres Charakters und Rufes zu geben

Dieses Zeugnis muß ihr von der letzten Dienerschaft ausgestellt werden, die bei ihr in Lohn und Brot war.“ Und endlich: „Kein Mitglied der Union darf ohne guten und triftigen Grund entlassen werden. Geht es um die Entlassung ohne Gründe, welche der Union als hinreichend erscheinen, so dürfen hinfort Mitglieder des Verbandes bei Personen keine Dienste mehr nehmen, welche ihre Kolleginnen in der Union entlassen.“

Ueber Giftbeeren. Die Zeit der gegenwärtigen Beerenzeit legt Eltern und Erziehern — wie man dies kein Jahr unterlassen sollte — die Pflicht auf, die Kinder auf das Vorhandensein von Giftbeeren aufmerksam zu machen und vor dem Genuß derselben zu warnen. Für unser Heimatland kommen als solche besonders die Früchte vom Schwarzen Nachtschatten, der Tollkirsche, Einbeere und Weißer Haustrübe, nicht minder auch diejenigen des Goldregens in Frage. Letzterer hat bekanntlich goldgelbe Schoten, die erfrischen aber Früchte von dem lässlichen Aussehen der Schwarz- oder Heidelbeeren. Und dies ist der Grund, daß die Kinder sie gern pflücken und essen. Wir wollen die Pflanzen beschreiben: 1) Der Schwarze Nachtschatten (*Solanum nigrum*), Sautraut, Schweinstob, Alptraut), entwickelt eine ziemlich lange Pfahlwurzel und treibt einen ästigen, kantigen Stengel von 20—80 cm Höhe. Die Blätter sind gestielt, eiförmig und meist buchtig gezähnt oder geschwitzt, schwach behaart. Die Blüten stehen in feitenständigen Trugbolben. Der Kelch ist steil, die weißliche Blüte radförmig. Die Früchte sind erbsengroße, blaue-schwarze Beeren. Die Pflanze kommt als Unkraut vor auf wässrigen Plätzen, Schutthäufen, auch in Gärten. 2) Die Tollkirsche (*Atropa Belladonna*), auch Teufelskirsche, Wulfirsche, Wolfsmut, Tollkraut, Tollbeere, Vockwur, Sautraut und Schlafbeere genannt, gehört ebenfalls zu den Nachtschattengewächsen. Ein geradezu unheimliches Gewächs, bildet es einen ausdauernden, bis 1,5 Meter hohen buschigen Strauch. Der bräunliche Stengel ist wie Blätter und Kelch mit weichen Drüsenhaaren besetzt. Die Blätter sind eiförmig, kurz gestielt, in den Blattstiel herablaufend; die unteren Flächen sind an den Nerven behaart. Die gestielten nickenden Blüten stehen zumeist einzeln, seltener zu zweien in den Blattwinkeln. Die Frucht ist eine anfangs grüne, später glänzend schwarz-violette Beere, die inmitten der fünf bleibenden Kelchblätter sitzt. Die Tollkirsche ist eine der gefährlichsten Giftpflanzen, giftig in allen ihren Teilen; besonders aber kommen Unglücksfälle durch die Beeren vor. 3) Die Einbeere (*Paris quadrifolia*), Wolfsbeere, Wolfskirsche, Schweinsauge, Sautraut, Sternkraut ist ein Stängengewächs. Es besitzt eine ausdauernde, am Boden kriechende Wurzel und einen gegen 30 cm hohen Stengel, der gewöhnlich 4 (seltener 5) im Querschnitt stehende verkehrt-eiförmige Blätter zeigt. Sie sind kurz gestielt. In der Mitte erhebt sich der Blütenstiel mit endständigem grünlichem Kölbchen. Die Frucht ist eine kugelige, schwarzliche Beere. Die Pflanze kommt in schattigen Laubwäldern vor. 4) Die Weiße Haustrübe (*Bryonia alba*), Feldrübe genannt, gehört zu den Kürbisgewächsen. Die Wurzel ist sehr dick und röhrenförmig und enthält einen überreichlichen bitteren Milchsaft. Die ästigen Stengel ranken und kletternd. Die herzförmigen Blätter sind bläulich. Die einhäusigen Blüten sitzen in Dolde- trauben beisammen. Die grünlichgelbe Blumentrone ist tief steil. Die Frucht ist eine anfangs grüne, dann schwarze kugelige Beere. Giftig ist die Wurzel und die Frucht. 5) Der Goldregen oder Bohnenbaum (*Cytisus Laburnum*), ein bekanntes Gewächs, kommt als Strauch und als Baum vor (bis 6 Meter hoch). Namentlich die Samen, die nierenförmig und dunkelbraun gefärbt sind, wirken giftig. Sie sind wie geschaffen, kleinen Kindern ein gefährliches Spielzeug zu werden. Und wie gern füttern diese alles in den Mund, was ihnen unter die Hände kommt, um es auf den G-schmack hin zu prüfen. Fast in jeder Anlage steht man diese Pflanze. Wöchte man doch der weiteren Verbreitung Einhalt tun und zu Verschönerungszwecken andere harmlose Sträucher wählen, die aber immerhin mit dem Goldregen an Schönheit weit-eifern können!

Landwirtschaftliches.

Das Mitlaufen der Fohlen neben der eingespanten Mutterkuhe, das spätere Anhängen an der Halfter neben einem alten Pferd beim Widerhalt und „neben der Deichsel gehen lassen“ ohne Geschirr sind gute Vorbereitungen zum Zug. — **Festhalten von ärrigen Pferden.** Ein ebenso einfaches wie erprobtes Mittel, um solche Pferde gefällig zu machen, besteht darin, daß man ihnen die Ohren unter den Stirnriemen der Trense steckt. — **Es ist zwar unbedingt wahr,** daß ein Pferd je länger angepant, desto leichter zieht, nichtsdestoweniger muß beim Acker das erst in zweiter Linie Beachtung finden, weil die durch kurze Anpannung verursachten Druckschäden das größere Uebel sind.

Falz für Schweine. Es ist nicht allgemein üblich, den Schweinen Salz in das Futter zu mischen, und doch ist das Salz den meisten Tieren ebenso zuträglich wie den Menschen. Hi Pferde sowohl wie bei Wiederkäuern zeigt sich das Verlangen nach Salz.

Räume und Zigarrenspitzen aus Milch. Auf der jüngsten Ausstellung für hygienische Milchverjorgung in Hamburg und Wien war eine Anzahl Gegenstände ausgestellt, welche anscheinend mit hygienischer Milchverjorgung wenig zu tun hatten. Da waren Räume zu sehen, die anscheinend aus Horn bestanden, ferner Zigarrenspitzen mit bernsteinfarbenen Rundstücken, Messer und Gabeln mit cellolidartigen Griffen, ferner Schirm- und Stockgriffe, Kugeln, Ringe, Schach- und Dominofiguren, schließlich auch ein kleiner Tisch mit anscheinend eingelegetem Marmor. Alle diese Gegenstände waren aus Galalith, d. h. aus Milch-fett hergestellt. Bekanntlich ist das Kasein ein Hauptbestandteil der Milch, und aus diesem Kasein ist in der Hauptfache der Galalith hergestellt. Der Gedanke, Gebrauchsgegenstände, wie sie oben angeführt sind, aus Kasein herzustellen, ist bereits vor mehr als 15 Jahren in einer Patentschrift niedergelegt worden.

Darnach wurde trieches Kasein, d. h. gewöhnlicher oder getrockneter Quark, in heißem Seifenwasser aufgelöst. Der Lösung wurden die gewünschten Farbstoffe zugegeben und ein metallisches Salz zugefügt, so daß ein fester, aus Kasein und metallischer Seife bestehender Stoff entstand, welchem durch Trocknen und Pressen in geeignete Form jede gewünschte Gestalt gegeben werden konnte. Jedoch wurde das Kasein bei dieser Behandlung spröde in der Luft und weich im Wasser. Die chemische Fabrik von Schering in Berlin verbesserte darauf das Verfahren in der Weise, daß sie das Kasein durch Hinzufügen von Formaldehyd unlöslich machte. Jedoch hatten jetzt die daraus hergestellten Gegenstände die äble Eigenschaft, daß sie sich im Wasser ganz bedeutend ausdehnten. Die heutige Herstellung des Galaliths hat die Vorteile der alten Verfahren übernommen und die Nachteile mit Geschick zu vermeiden genutzt. Man stellt heute zuerst eine unlösliche Verbindung des Kaseins durch Hinzufügen von Salzen und Säuren her, trocknet diese Substanz und erhält schließlich durch Hinzufügen von Formaldehyd den Galalith. Um z. B. ein dem Ebonit ähnliches, für Tischmessergriffe dienendes Material herzustellen, wird folgendermaßen verfahren. Dem Kasein gibt man durch Zusetzen von Ruß eine schwarze Farbe und erhält mit Hilfe eines metallischen Salzes einen schieferfarbigen Niederschlag, den man mit Wasser mischt und hernach durch Beiseitigen des Wassers als eine gleichförmige, feste schwarze Masse erhält. Diese wird mit Formaldehyd angelegt und darauf getrocknet. Dem Celluloid gegenüber hat der Galalith den Vorteil, daß er sich nicht so leicht entzündet und gänzlich geruchlos ist. Versuche haben ergeben, daß er, selbst wenn Wochen hindurch im Wasser gelegen, sich nicht mehr ausdehnt, wie das beste Bisselhorn. (Technische Berichte Bruno Heinrich Arendt, Berlin.)

Gesundheitspflege.

„Kräftiges Morgenessen.“ Unter dieser Ueberschrift schreibt eine dänische Zeitschrift für Gesundheitspflege („Danst Sundhedsstidende“) folgendes: Wenn man morgens aufsteht, hat der Körper sich ausgeruht. Während der ersten halben Stunde mag man sich noch etwas müde fühlen, so daß man sich innerlich gewissermaßen selbst einen Ruck geben muß, um in Gang zu kommen: Wenn dann aber erst der „tote Punkt“ überwunden ist, dann fühlt man sich sowohl körperlich wie geistig leistungsfähiger als am späteren Tage. Die besten Arbeiten werden daher morgens und vormittags ausgeführt. Mit dem Magen sieht es genau ebenso; auch er hat sich ausgeruht. Das letzte reichhaltige Mahl wurde vor mehreren Stunden eingenommen und ist längst aus dem Magen- sack in den Darmkanal übergegangen, ja aus diesem zum Teil vom Blut aufgenommen. Der Magen ist leer, dessen Muskelatator hat sich nach getaner Arbeit gehörig ausgeruht, und dessen Drüsen haben genügend Ruhe gehabt, um neuen Saft anzuhäufeln, der nun bereit ist, neue Stoffe zu verarbeiten. Daher sollte das erste kräftige Mahl des Tages gleich am Morgen eingenommen werden. Wie verhalten sich aber die meisten Menschen? Sie genießen nur eine kleine Schnitte Brot oder ein winziges Brötchen mit Butter und eine Tasse Kaffee oder Tee, und nach diesem durchaus ungenügenden „Morgenessen“ gehen sie an die Arbeit. Ja, es gibt sogar sehr viele, die morgens gar nichts genießen, so z. B. auch verschiedene Frauen und junge Mädchen; sie arbeiten erst stundenlang und nehmen dann mitten am Vormittag das erste Mahl, das sogenannte Frühstück ein. Was soll nun der Magen mit mitterweil mit seinen aufgespeicherten Vorräten an Magen-saft und Muskelkraft vornehmen, die noch nur darauf warten, Verwendung zu finden. Im günstigsten Falle bleiben sie wirkungslos liegen; im schlimmsten Falle aber wird der Magen-saft aus den Drüsen in den Magen-sack entleert und wirkt hier reizend auf die Schleimhäute, worauf er in den Darmkanal entleert wird und hier ebenfalls durch seine Säure, die nicht durch Vermischung mit Speisen gesättigt worden ist, auf die vielen Schleimhäute reizend wirkt, so daß hier eine starke Absonderung ganz nutzlos stattfindet. Als bald stellt sich dann die Mattigkeit und Beere in der sogenannten „Herzhaube“ (Magen- gegen) ein, die als starkes Hungergefühl sich bemerkbar macht, aber auch sehr schnell sich in Uebelbefinden und Erschlaffung, ja sogar Entkräftung verwandeln kann. Der Appetit auf das schöne Frühstück geht verloren und in dem Gefühl der Mattigkeit und Schwäche geht endlich auch die gute und willensstarke Arbeitslust des Vormittags zu Grunde. Darum mache es jeder, ob er geistig oder körperlich arbeiten muß, sich zur heiligen Pflicht, morgens sofort ein genügend kraftvolles und reichliches Frühstück zu genießen, das mindestens aus mehreren Semmeln oder Brotschnitten mit Butter und, wenn möglich, mit Eiern oder Käse nebst einem passenden Getränk (Milch, Kaffee, Tee oder dergleichen) bestehen muß.

Eine gesunde Kost. Reines Obst ist ein Universalmittel zur Erhaltung der Gesundheit. Weintrauben reinigen das Blut, Pfirsiche bekämpfen schlechte Verdauung und verdorbenen Magen. Kefel, besonders getrocknet, sind für Kinder nicht zu entbehren zur Erhaltung einer guten Verdauung. Der Saft der Tomaten übt einen günstigen Einfluß auf die Leber und Därme aus, der Melonen-saft vertreibt Fieber, Nierenkrankheiten, Brombeer-Gelee beseitigt Husten, gedöchte Pflaumen sind Strophulösen sehr zu empfehlen und Zitronen-saft in warmen Kaffee geträufelt hilft gegen Kopfschmerz.

Die große Wärme der Septembertage erleichtert den Entschluß, bei offenen Fenstern zu schlafen, für die welche noch zaudern. An die schädliche Einwirkung der Nachtlust glaubt jetzt kein Arzt mehr, so schrieb Dr. Stöhr in Würzburg schon vor einem Vierteljahrhundert. Nur die Zimmerluft geschlossener Schlafräume ist schädlich, weil sie dem Schlafenden immer wieder längere verbrauchte, verdorbene Luft zum Atmen hingibt. Nicht nur die geringe Menge von Kohlen-säure ist's, welche schadet, sondern auch die sauren und schwefeligen Dünste des Menschen, welche uns nachteilig sind, ferner die phosphorwasserstoffhaltigen Gase, die wir nicht in geschlossenen Räumen

ausspeichern sollen. Kopfschmerz am Morgen ist oft die Folge, wenn wir Blut und Nerven nur mit alter, verbrauchter Luft (sogenanntem „Luftdünger“) speisen, welche Leben aller Organe beruht auf der ununterbrochenen Zufuhr unverbrauchter, sauerstoffreicher Luft. Drum empfiehlt man den Schwimmbädern das Schlafen in halboffenen Kammern. Da wir uns $\frac{1}{2}$ untes Lebens in Schlafräumen aufhalten, so tut gerade hier Luftzufuhr not. Niemand will eine Speise essen, die der Körper schon von sich gab, warum also soll nicht das Gleiche gelten von der Luft als einem Hauptnahrungsmittel, vollends auch da, wo viele schlafen, z. B. in Pensionen, Kasernen, Katakomben, Wachsstuben, Krankensälen usw. Gegen Fliegen und Unwetter schützen Gagevorhänger und Vorhänge; im kalten Winter aber wird der an offene Fenster des Schlafrums Gewöhnte wenigstens gut tun, ein oben einfaches Fenster offen zu halten, oder einen Flügel des Fensters.

Rätsel = Gae.

1) **Magisches Dreieck.** Die Buchstaben in den Feldern des Dreiecks sind so zu ordnen, daß die wagerechten Reihen gleich den entprechenden vertikalen lauten und nennen, aber in anderer Reihenfolge ein Ratzungsmittel, einen asiatischen Fluß und eine europäische Hauptstadt.

2) **Zweifilbige Charade.** Nun raie erst die erste Silbe, Sie ist ein Teil des Da, dir sehr zu Rüge, Man nennet sie gar viel die rauhe, milde, Die schwarz, stark; gar manchmal dir zur Stütze. Die zweite Silbe, ein Ding ohne jedes Leben, Ein Stoff in allen Farben, aller Art, Den täglich trägtst du, bald stark, bald weich, bald zart.

Das Ganze aber, dies sage ich dir, Ist auch ein Stoff, auch stark, auch zart und weich, Nach dem an jedem neuen Morgen, merke dir, Man greift, wenn Reinlichkeit im Sinn, ob arm man oder reich.

3) **Rästel.** Mich tragen schöne Damen, Mich trägt die Wüstenei, Mich bergen Berg und Raumen, Bin wie die Windsbraut frei. Das Wasser ist mein Bett, Ein schönes Glas mein Haus, Nun hat gewiß, ich wette, Ein Feder mich heraus.

4) **Figuren-Aufgabe.** Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß die beiden Reihen einen weiblichen Vornamen und ein südamerikanisches Ratzeter nennen. Wird nun das Fragezeichen durch einen gewissen Buchstaben ersetzt, so nennen sie einen Nebenfluß des Po und einen Fluß in Hannover.

5) **Charade.** O ja! Eins, Zwei Das möcht' ich sein! Da wär die Welt, Die weite mein. Und Drei? o Stück! O wär ich's doch! Das Gegenteil Ist's schlammige Joch. Doch Eins, Zwei, Drei Da schüt mich Gott! Lieber gleich tot Als all den Spott Und all den Haß! Geheht, gehet! Man doch zuletzt Den Aermsten haßt!

6) **Silberrästel.** 1 2 1 2 eine Insel im Mittelmeer. 3 4 ein Maßgewand. 3 2 ein spanischer Feldherr. 3 4 1 4 ein deutscher Strom.

Auflösungen aus voriger Nummer.

1) **Pyramidenrästel.** Bagerrechte Reihen: D, Rom, Senau, Rosolie, Straubing. Senkrechte Reihe: Donau.

2) **Wortkette.** Tarmien — Tennyson — Sonneberg — Bergzabern — Bernhardt — Diamant — Mantua — Abraham — Hammerfest — Festigkeit — Keitloa — Abome — Melasma — Maria Achilles — Lesghier — Erzerum — Rummelsburg — Burgfriede — Deventer.

3) **Charade.** Augenlid.

4) **Rästel.** Herz — Er.

5) **Zweifilbige Charade.** Maul, Wurf, Maulwurf.

6) **Silberrästel.** Gemeinname Mittel-silbe = ma. Cmaho, Cmaro, Tomate, Cmmann, Rosmarin, Komade. Oftern.

E. Bachmann & Reiter
 Fabrik landwirtschaftlicher u. gewerblicher Maschinen,
 Kesselschmiede und Dampfhammerbetrieb.
 Fernspr. 205 Leipzig-Reudnitz, Lutherstr. 76
 empfehlen ihre ausserordentlich soliden, sowie auf allen beschickten Ausstellungen
 prämierten Fabrikate nach eigenen bewährten Konstruktionen.
 Hauptspezialität: Glattstroh-Breitdreschmaschinen für Göpel- u. Motorenbetrieb.

Achtung! Achtung!
 1000 Paar Reismuster
 aus einer altrenommierten Schuhfabrik, im Material das Beste vom
 Besten, werden zu und unter dem Duzend-Preis verkauft.
Scheffler's Schuhwarenlager,
 Weiskellerstraße, im Hause des Herrn Güttenrauch.

Chemnitz Central-Theater
 Direktor: Herm. Humm.
 Ab 1-15 Sept. Anfang
 8 Uhr
Grosses Eröffnungs-
Spezialitäten-Programm.
 12 Attraktionen 12.
 Jeden Sonntag 4 Uhr
Nachmittags-Vorstellung
 zu halben Preisen.
Familienbons werden aus-
 gegeben.

JASMATZI-CIGARETTEN
 mit wertvollen Coupons
 in den Cigaretten-Spezialgeschäften erhältlich
 Wir versenden kostenlos und portofrei an jedermann
 unseren illustrierten Katalog, der 100 verschiedene Gegenstände
 enthält, die wir gegen Coupons gratis und franco eintauschen
GEORG A. JASMATZI AKT. GES.
 Spezial-Abteilung Dresden-A., Prager Strasse 6

Schneeweisse Wäsche
 ohne Bleiche
 gibt
Dr. Thompson's Seifenpulver
 Marke Schwan.

Atelier für Zahnerarbeiten
 von
Emil Reichenbach, Zahnkünstler
 Hohenstein-Gr., Dresdnerstraße Nr. 6, 1. Etg.

AMERICAN FAMILY OIL
 Hier wird
 nur garantiert
 reines
**AMERIKANISCHES
 PETROLEUM**
 der
 Deutsch-Amerikanischen
 Petroleum-Gesellschaft
 verkauft!
 Diejenigen Detailgeschäfte,
 welche in ihren Verkaufsräumen
 nebenstehendes Plakat führen,
 verkaufen nur
**Garantiert
 rein
 Amerikanisches
 Petroleum.**
 Marke
 „Amerika Family Oil“
 Man fordere ausdrücklich
 dieses Petroleum.

Sandwirte.
 3 1/2 % Hypotheken-Darlehen,
 welche sich mit 3 3/4 % Rente
 selbst abzahlen, sollte infolge des
 jetzigen günstigen Standes der
 3 1/2 % Pfandbriefe jeder Landw.
 aufnehmen. Weitere Auskunft und
 Besorgung kostenfrei bei Unter-
 zeichnetem, sowie Ein- und Verkauf
 von Pfand- und Kreditbriefen des
 Landw. Kreditvereins.
H. Ebersbach, Erlbach.
**Herrnhuter
 Cigarren**
Albin Vetter, Altwart.

Franz Rother, Eisenhandlung,
 Dresdnerstraße. — Begründet 1840.
Billigste Preise! Große Auswahl!
Preussische Renten-Versicherungs-Anstalt
 in Berlin, Kaiserhofstr. 2.
 Oeffentliche Versicherungsanstalt, gegründet 1838.
Renten- und Kapitalversicherung
 auf den Lebensfall, zur Erhöhung des Einkommens, zur
 Altersversorgung und zur Sicherstellung der Mittel für Aus-
 steuer, Studium und Militärdienst.
 Au. W. ausch portofreie Uebersendung der Renten ohne Lebens-
 zeugnis an volljährige Mitglieder innerhalb Deutschlands.
 Vertreter: Julius Mehnert in Hohenstein-Ernstthal, Dres-
 denerstr. 24. Hermann Eger in Chemnitz. H. Waldschlägel
 in Glauchau, Markt 25. Reinhold Dietrich in Crimmitschau,
 Holm von Bose, Stadtrath in Zwickau. Julius Meissner in
 Leipzig, Johannisplatz 12 L.

Goldne Tauringe
 Emil Apel
 Goldarbeiter
 Hohenstein-Gr. Dresd-Str.

**Wegen
 vorgerückter Saison**
 gebe ich eine Partie
**Kinderwagen,
 Sportwagen,
 Reiterwagen,
 Puppenwagen,
 Fahrstuhlverdecke,
 Kinderwagenverdecke,
 Damenhandtische,
 Zeitungshalter,**
 fernere
1 Kinderstühle
 doppeltst. u.
 zu jedem annehmbaren Preise ab.
 Hochachtung
C. Floss, Adlerdrogerie
 Hohenstein-Gr., Weiskellerstr.

Möbelfabrik
Julius Köhler Nachfolger
 Chemnitz
 12/14 innere Klosterstrasse 12/14.
Einfache, bürgerliche
 sowie
vornehme
Wohnungs-Einrichtungen
 in
**Salon-, Speise-, Wohn-,
 Herren-, Schlaf-Zimmern.**
Hochaparte Neuheiten.
Feinste Empfehlungen.

Ziehung 25., 29., 30. Septbr.,
 1. u. 2. Octbr. in Berlin
Wohlfahrts-Lose N. 330
 zu Zwecken der Deutsch. Schutzgebiete,
 Porto u. Liste 30 Pf. extra.
16,870 Geldgewinne
 ohne Abzug Mark
575000
 Hauptgewinne:
 M. 100,000
 M. 50,000
 M. 25,000
 M. 15,000
 2 à 10,000 = 20,000
 4 à 5,000 = 20,000
 10 à 1,000 = 10,000
 100 à 500 = 50,000
 150 à 100 = 15,000
 600 à 50 = 30,000
 16000 à 15 = 240,000
 Loose empf. das Bankgeschäft
Ad. Müller & Co.
 in Hamburg, gr. Johannisstr. 21.
 in Darmstadt, Rheinstr. 14.
 Telegr.-Adr.: Glücksmüller.

Möbel-Fabrik
 Nachstehend schöne und preiswerte
 Wohnungs-Einrichtungen sind in der
 Reihe unserer neuen Modelle, über-
 sichtlich zusammengestellt:
 kompl. Ausstattung Mk. 690.—
 Salon, Nussbaum poliert. 84.—
 Wohnzimmer, Nussb. imit. 156.—
 Schlafzimmer 138.—
 Küche, Eiche gemalt 50.—
 kompl. Ausstattung Mk. 940.—
 Salon, Nussbaum geschliffen 448.—
 Wohnzimmer, Nussb. poliert 238.—
 Schlafzimmer, neue Form 198.—
 Küche, Eiche gemalt 68.—
 kompl. Ausstattung Mk. 1240.—
 Salon „Erna“, modern 525.—
 Wohn- u. Speisezimmer, Nussb. 420.—
 Schlafzimmer, Modell 1908 387.50
 Küche, fein 77.50
 kompl. Ausstattung Mk. 1735.—
 Salon „Ilsa“, modern 622.—
 Wohn- u. Speisezimmer, Eiche 524.—
 Schlafz., echt Satin Nussb. 396.—
 Küch., moderne Malerei 120.—
 Vorkab., Eiche gemalt 98.—
 inkl. Fenst.-Dekorations-
 ca. 50 Musterzimmer am Lager.
 Lieferung frei Haus.
 Musterbücher versenden wir kostenfrei.
**Chemnitz, Königstrasse 9, neben Firma
 Schliesinger.**

Achtung! Musik!
 Empfehle echt Kunitz. Mund-
 harmonikas, Triangeln, Flöten,
 Trommeln und Trommelfelle,
 Saiten, Noten und Saiten
 für jedes Instrument.
Paul Eibisch, Schulstr.

Tadellose Wäsche
 erzielt man mit
Döbelner weisser Terpentinschmierseife
 — seit Jahren gern gekauft und bevorzugt. —
 Man verlange ausdrücklich: **Achte Döbelner.**
 Zu haben in den meisten Detail-Geschäften.

Vermessungen
 schnell durch Singer, verpfl. G.-
 meter. Überwarschnitz u. Heinitz, E.
**Patentanwälte
 BLANK & ANDERS**
 Chemnitz Poststrasse 25

Zahnkünstler Theodor Löwel
 Hohenstein-Ernstthal, Dresdnerstr. 56.

Schmamm Cacao
 Haser-Cacao Pfd. 1 Mk.
 Eiszucker Pfund 80 Pf.
 Relief-Chocolade 40 Pf.
 Chines. Thee Pfd. 2-6 M.
 Gersdorf: Nr. 102 c.
 Hohenstein-Gr.: Reichplatz.
 Bei Einkauf von 50 Bfg. und
 mehr eine Dose ff. cand.
 Cacao-See nebst Gebrauch-
 Anweisung gratis.
 Bruchbandagen u. Leibbinden-
 Spezialist.

Amerik. Glanzstärke
 mit Schutzmarke „Globeus“
 giebt die schönste Plättwäsche.
 Ueberall vorrätig in Packeten à 20 Pfg.

Mk. 7000
 auf erste Hypothek unter der
 Brandtasse per 1. Oktober zu
 leihen gesucht. Gest. Offerten
 unter N. N. 10 an d. Geschäftsf.
 des Tageblattes, Schulstr., erb.
13000 Mark
 auf erste Hypothek zu 4% sofort
 oder später gesucht. Off. unter
 P. 362 an die Exp. d. Tagebl.

**Sächsische
 Bodenkreditanstalt in Dresden.**
 Die kostenlose Einlösung der
 am 1. Oktober 1903 fälligen Zinscheine
 unserer Hypothekenspfandbriefe, Serie I, V und Va erfolgt vom
15. September d. Js. ab
 außer an unserer Kasse hier, Roggenstrasse 12,
 in Hohenstein-Ernstthal bei Herrn Ernst Petasch
 und an den sonstigen bekannten Pfandbrief-Verkaufsstellen.
 Dresden, im September 1903.
Sächsische Bodenkreditanstalt.

Carl Hadlich in Gollberg-S.
 kommt auf Wunsch zur Maßnahme
 und event. Anprobe in die Woh-
 nung. Prospekte kostenlos überall
 hin. Zu sprechen jeden Mittwoch
 in Gersdorf. „Blauer Stern“
 jeden Donnerstag in Oberlung-
 witz, Vormittags in Adermann's
 Restauration „zur Sonne“, Mittags
 in Neubauer's Rest., Nachmittags
 in Feiß Müller's Rest.

Ausverkauf
 in
**Holzwaren,
 Tabakspfeifen, Ulmer u.**
 Ein seit 50 Jahren bestehendes
**Kohlen- und Holz-
 Geschäft**
 gute Kundsch. billige Miets, ist
 krankheitshalber billig zu ver-
 kaufen. Zu erfragen im „Tage-
 blatt“, Schulstrasse.
 Schulstrasse 24.

1800 Mark
 2. Hypothek innerhalb der Brand-
 tasse zu leihen gesucht. Offerten
 unter J. S. 1800 an die Ge-
 schäftsstelle des „Tageblattes“,
 Schulstrasse, erbeten.
Magenleidenden
 theile ich aus Dankbarkeit gern und
 unentgeltlich mit, was mir von
 jahrelangen, qualvollen Magen- u.
 Verdauungsbeschwerden geholfen
 hat. **H. Guedl, Behrerin, Sachsen-
 hausen b. Frankfurt a. M.**
 Ein
Ladenregal
 fast neu, oberer Teil 32 Kasten,
 unterer Teil 27 Kasten, billig zu
 verkaufen
 Schulstrasse 24.

Hohenstein-Ernstthalers Tageblatt.

Amtsblatt.

Nr. 213.

Sonntag, den 13. September 1903.

2. Beilage.

Zum Streitfall Bebel-Auer.

Die von Bebel angeführte Kritik gegen die Revisionisten in der sozialdemokratischen Partei ist nun in der „Neuen Zeit“ erschienen. „Farbe bekann! Kein vertuschen, kein Ausweichen mehr!“ heißt es am Schlusse des 20. Seiten umfassenden Aufsatzes, der in der Hauptsache fordert, daß Bismarck, Bernstein und Genossen entweder auf dem Parteitag in Dresden sich lässlich unterwerfen oder ausgeschlossen werden. Nachdem Bernstein in den „Soz. Monatsbl.“ die Vizepräsidentenforderung verteidigt habe, sei ihm — so schreibt Bebel — „eine Laus über die Leber gelaufen“ und nun halte er es nicht mehr aus. Es müsse zum Kampfe kommen.

Bernstein hat zugunsten seiner Forderung geltend gemacht, daß die Reichsverfassung ihrer Entstehung und ihren Satzungen nach den republikanischen Grundgesetzen am nächsten komme. Daraufhin schreibt Bebel: „Hörte Bismarck, wie ein Sozialdemokrat über die von ihm auf seinen eigenen Leib geschriebene Verfassung urteilt, er würde sich den Bauch vor Lachen halten. Umgekehrt würden die alten dahingeschiedenen Häupter der Fortschrittspartei, die Waldeck, Kirchmann, Biegler, Schulze, Deligisch, Goversch, Dunder usw. vor Entsetzen die Hände über dem Kopfe zusammenschlagen, erschären sie davon. Die Szene möchte ich sehen, wenn die genannten mit Bismarck im Hades zusammenströmen und sich über des Genossen Bernstein Urteil unterhielten. Und was würde gar der alte Demokrat Aaron Bernstein, der Onkel des Genossen Bernstein, F. Gründer und langjährige Redakteur der Berliner „Volkszeitung“, hierüber sagen.“

Die ganze Schale seines Hornes schüttelt der jugendliche Alte dann über Bismarck aus, den ersten, der sich auf Bernsteins Seite stellte:

„Genosse v. Bismarck, er schien wie ein deus ex machina auf der Bildfläche und kannte mich mit dem ganzen Apollon, dessen er fähig ist, und mit der Würde des Olympos ab. Ich habe schon mehr als einmal gefunden, daß niemand sich besser auf die Schulmeisterei versteht als Bismarck, der sich bald als parlamentarischer, bald als journalistischer Berzometermeister fühlte, und mit unerschütterlicher Würde vom hohen Kolturn herab dozieren: „Seht ihr, so legt man aus, und so führt man seine Knie.“

Ferner sagt er gegen die Revisionisten: „Mich wundert überhaupt die große Naivität unserer Revisionisten, einer Hofzogen, und nun gar Wilhelm II., dessen ausgeprägte Antipathie und Feindschaft gegen uns wir in Dutzenden von Reden kennen gelernt haben, dergleichen zuzumuten. Ich finde es auch begreiflich, daß die monarchisch gestimmte Mehrheit des Reichstages einen sozialdemokratischen Vizepräsidenten nicht eher akzeptiert, bis die Fraktion in bezug auf ihr politisches Glaubensbekenntnis pater peccavi gesagt hat. Auf die Knie! Anders nicht.“

Des weitern bestreitet Bebel, daß es sich bei dem Gange zu Hofe nur um eine Audienz handle, denn wer A sagt, der müsse auch B sagen:

„Genau wie jene Audienz bei dem Kaiser Sitt geworden ist, wurde es Sitt, daß am Schluß jeder Session der Reichstag mit einem Hoch auf den Kaiser auseinander geht. Kann der sozialdemokratische Vizepräsident, falls zufällig in jener Schlusssitzung der erste Präsidenten verdrängt ist, jenes Hoch auszubringen verweigern? Und was sind die Folgen, wenn er es verweigert? Die ganze Vizepräsidentenherlichkeit fällt in die Luft, denn sofort würde seitens der Mehrheit ein Sturm der Entrüstung gegen ihn losbrechen und ein fulminantes Misstrauensvotum, das ihn von seinem Sitze heruntersetzte, wäre die Folge.“

Ein Sozialdemokrat bei Hofe — das sei ein Stoff nur für Wigblätter. Der Gang zum Kaiser sei weit schlimmer, als ein Treueid in den Landtagen. Er, Bebel, habe selbst in Sachen einst diesen Eid geleistet. Was sei da weiter dabei? Es gäbe manche Soldaten, die gezwungenermaßen den Fahnen die Lehren und nachher doch desertierten. Das Vizepräsidium vermische nur die proletarischen Gegensätze zur Bourgeoisie. Indem man diese Gegensätze abzuschlagen suchte, näherte sich der Liberalismus nicht der Sozialdemokratie, sondern diese dem Liberalismus: „Daraus folgt weiter das Bestreben, jeder kleinen Konzeption, die wir auf parlamentarischen Gebieten dem Gegner abtrotzen, zuzustimmen, was schon so häufig heftige Auseinandersetzungen in der Fraktion hervorgerufen hat — und was notwendig wieder unsere Gegner dazu bringen muß, daß je bescheidener wir werden, sie um so weniger uns entgegenkommen.“

Andererseits müssen diese Konzeptionen bei der Masse als möglichst große Errungenschaften dargestellt werden, weil sonst die Massen an uns irre würden. So folgt ein falscher Schritt aus dem anderen. Die Vizepräsidentenfrage ist nicht nur ein Ding in dieser Zeit, sie ist ein Stück in derselben. Ich habe nachgewiesen, und andere mit mir, wie aus dem ersten Gange zu Hofe weitere Schritte notwendig folgen und wie schließlich in eine Position geraten müssen, in der es ganz unmöglich ist, die bisherige Taktik der Partei noch aufrechtzuerhalten.“

Vor allem, so meint Bebel schließlich noch, solle man endlich einmal in den Reihen der Sozialdemokratie mit dem Komödienthale aufhören, immer wieder von Einigkeit und Einheit in der Partei zu reden, und nach jedem Parteitag diese Melodie aufs neue anzuschlagen. „wo von Einigkeit und Einheit keine Rede mehr ist, und andere Revisionisten systematisch daran arbeiten, die Gegensätze in der Partei zu erweitern und die Partei auf die tiefste Ebene zu drängen.“

Diese neuesten Bebel'schen Veröffentlichungen lassen an Schärfe, Deutlichkeit und weiterdrehendem Charakter nichts zu wünschen übrig. Wenn innerhalb der Sozialdemokratie eine entscheidende Krise bisher möglich, vielfach sogar wahrscheinlich war, nunmehr erscheint sie fast unvermeidbar. Bebel drängt ungestüm zur Entscheidungsfrage, weist es bedingungslos nach sich, daß es auch fernherhin gebuldet werde, daß die Revisionisten, die seit nunmehr 6 Jahren sich in unabsehbare Reihenfolge an allem, was die Partei war und ist, tut oder nicht tut, wiederholen.“ Er will eine reinliche Scheidung „zwischen Revisionisten und Unentwegten, zwischen jenen weislichen Staatsmännern, echten Realpolitikern und einsichtigen Männern mit geistreichem Verstand und weitem Blicke“, wie er ironisch die Ramengedanken ihrer bürgerlichen „Vohdler“ wiederholt, und zwischen den „Prinzipienwächtern, Prinzipienreitern, Unentwegten und einflusslosen Fanatikern“, wie man ihn und die Seinen zu bezeichnen beliebt.

Der Partei-Höchstkommandierende läßt es sich einen fast überreichen Aufwand von Darstellungsart und Logik leisten, um den Beweis dafür zu erbringen, daß die Abrechnung um des Fiskus der Partei wegen nun auch nicht eine Stunde länger mehr verschoben werden kann. Er sieht, daß durch den Revisionismus die sozialdemokratische Partei in so große Nähe der bürgerlichen Gruppen gelangt, daß ihre Aufstellung, ihr Zerfall, daß die Lösung des sozialdemokratischen Gedankens drohend wird. Zum Beweise der Gefährlichkeit der immer enger sich vollziehenden Annäherung des Bürgertums führt er seine kürzliche Publikation des bekannten Philosophen von Hartmann an, die er sehr von oben herab behandelt, aber merkwür-

digerweise gleichwohl einer sehr eingehenden, ja beinahe sorglosen Beachtung würdigt, von Hartmann hatte — geschrieben: „Die Gruppe der Sozialdemokratischen Monatshefte“ entwickelt sich immer mehr zu einer Vertretung des vierten Standes, d. h. der qualifizierten Arbeiter, während die Gruppen der „Neuen Zeit“ zur Vertretung des fünften Standes, der unqualifizierten Arbeiter, des eigentlichen Proletariats, wird.“ Der Ag. Bebel schreibt hier dem Philosophen die sehr fein und geistreich gehaltene Randbemerkung zu: „Was einfach albern ist, zu glauben.“ Den nachgeborenen Zwischenschritt nicht beachtend, führt der Philosoph dann fort: „Noch hält die Rücksicht auf die Reinheit der Partei die erstere Gruppe ab, ihre letzten Konsequenzen zu ziehen, aber auf jedem neuen Parteitag zeigt sie sich stärker, und mit jedem Alter, der sich, und mit jedem Jungen, der in den Reichstag einzieht, wächst ihre Macht.“ Der ergraute, schon dem Greisenalter zusteuende Bebel läßt dabei die wehmütige Stimmung durchschlingen, die ihn bei dem Gedanken durchschleicht, daß ja auch er zu dem Alter gehört, auf deren Eintritt man vielleicht wartet. Und wie eine Art Beschwörung, am Alten gläubig und ehrfürchtig festzuhalten, wie ein Testament nimmt sich die heute vorliegende Serie seiner Veröffentlichungen aus, sein Auszug zum Dresdener Strauß wie ein Versuch, den Grad der noch vorhandenen eigenen Nützlichkeit zu prüfen.

Es ist nun, so grimmige und kampfgläubige Zustimmungen der alte Haudegen auch trifft, doch nicht ausgeschlossen, daß auch der Dresdener Parteitag unblutig und in sogenannter schönster Harmonie verläuft, wie seine Vorgänger. Gegen wen will der ergrimmte Held den Doppelhänder schwingen, wenn seine revisionistischen Gegensätze sich, kühl berechnender Weise Unterwürfigkeit und Gefinnungsgleichheit heuchelnd, einfach auf seine Seite stellen und erklären, daß sie niemals einen Umsturz des Umsturzprogrammes geplant, sondern nur für die Revision, den Vizepräsidenten usw. geplaudert hätten, wie zum Zeitvertreib über das und jenes andere auch. Denn die Revisionisten halten den Tag ihrer Ernte nicht für gekommen; sie läsen aus und arbeiten vor, aber sie wollen noch nicht loslagern. Bebel jedoch weiß, daß ihm die Genossen Auer, Bismarck, Göhre, Bernstein, Heine und andere ausweichen und fordert deshalb seine Anhänger um so eindringlicher auf, die frivolen Fragen auf dem Dresdener Tage vorzunehmen und nach der oder jener Richtung darüber zu entscheiden. „Eine Anzahl Genossen wünscht, der Parteitag übergebe die Entscheidung über die Vizepräsidenten-Angelegenheit der Fraktion. Davon kann und darf nach dem Gange, den diese Erörterung durch Freund und Feind seit vielen Wochen in der Öffentlichkeit genommen hat, keine Rede sein. Nunmehr ist nur noch der Parteitag der Ort, an dem die Frage von der Partei und der Öffentlichkeit entschieden werden muß. Die Partei verlangt eine klare Entscheidung; sie will nicht, daß diese Entscheidung auf Monate hinausgeschoben wird.“ Bebel will seine Gegner unerschütterlich machen, so lange sie noch schwach sind und will auf dem Boden mit kämpfen, auf dem er selber sich stark vermerkt: nicht später einmal, wenn es zu spät ist und nicht innerlich der Fraktion, wo die „weislichen Staatsmänner“ die Herren wären, sondern in der Partei und jetzt sofort in Dresden. Ein Zusammenprall ist also mehr wie möglich und wahrscheinlich.

Sächsisches.

— Der Stenographen-Gaudeum Stolze-Schren im Königreiche Sachsen ist kommendes Sonntag, den 13. September im Kaufmannshaus

Reinshaus in Chemnitz seine Bundesversammlung ab. Vorträge haben übernommen die Herren Rektor em. Belten-Bauberg und Redakteur Schumm-Blauen. Mit der Versammlung ist eine stenographische Ausstellung und ein Wettstreiten verbunden. Für die 4 Abteilungen des Besten sind zahlreiche Preise gestiftet worden.

Sozialdemokratische Landtagskandidaten sind bis jetzt die Genossen: Zigarrenfabrikant Raden im 4. Dresdener Wahlkreis, Fabrikant Karl Grünberg-Hartha im 11. städtischen Wahlkreis (Grimma-Treben), Tischler Fräulein-Dresden im 21. städtischen Wahlkreis (Reichenbach-Kirchberg), Redakteur Herm. Goldstein-Zwickau im 24. städtischen Wahlkreis (Delsnitz-Auerbach), E. Schälge-Gossensau im 10. ländlichen Wahlkreis, Buchhändler Wipack Leipzig im 20. ländlichen Wahlkreis, Bureauvorstand Rängel-Burgzeu im 21. ländlichen Wahlkreis, Tischler Fräulein-Dresden im 24. ländlichen Wahlkreis, Paul Grambt-Ansbach im 35. ländlichen Wahlkreis, Gastwirt W. Stolle-Gesau im 40. ländlichen Wahlkreis.

— Heber die abnorme Bitterung zu Anfang September äußert sich das Meteorologische Institut zu Berlin wie folgt: Das Auffällige in der Erscheinung der heißen Tage zu Beginn des Monats September liegt weniger in der hohen Temperatur, die in diesen Tagen zu verzeichnen war, als vielmehr in dem Gegensatz, in dem die augenblickliche Wärme zu der niedrigen Temperatur steht, die der August aufwies. Wir haben schon heißere Septembertage gehabt als in diesem Jahre. Der heißeste Septembertag war, nebenbei bemerkt, nicht, wie angenommen wird, Sonntag, der 6. d. M., sondern Donnerstag, der 3., an dem das Thermometer 1 Grad mehr als am Sonntage zeigte, nämlich 30 Grad. Auf außergewöhnliche meteorologische Erscheinungen die hohe Temperatur dieser Tage zurückzuführen zu wollen, erscheint mindestens bis dahin verfrüht, bis nicht auch aus den entfernt liegenden Gegenden meteorologische Berichte vorliegen. So weit es sich bisher erklären läßt, eine Annahme, die kaum eine Änderung erlahren dürfte, liegen die Verhältnisse derart, daß über dem östlichen Europa ein hoher atmosphärischer Druck lagert, während er im Westen wesentlich geringer ist. Infolge dessen ergibt sich eine aus Süden und Südwesten kommende, in das mittlere Europa gerichtete, warme Luftströmung. Die einströmende warme Luft war im wesentlichen trocken, so daß Wolkenbildung nicht stattfand. Die vom wolkenlosen Himmel strahlende Sonne erhöhte somit die Temperatur der zugeführten auf sich schon stark erwärmten Luft. Im August lag das barometrische Minimum über Südeuropa, während im Norden Depressionen vorüberzogen, sodaß in das mittlere Europa eine kühle und feuchte westliche Luftströmung eintraf und infolge Wolkenbildung eine Erwärmung durch die Sonne verhindert.

— Kirmesfeier im Wintergarten. Wohl kein einziges Etablissement ist auch nur annähernd im Stande, dem Publikum so vielseitige Genüsse aller Art zu bieten, wie der Wintergarten, dies ist namentlich auf die Zeit zurückzuführen, zu welcher sich die Direktion entschlossen hat, dem Wintergarten das Gepräge eines Familien-Varietés zu geben. Daß dieser Versuch geglückt und das Publikum die Bestrebungen freudlich anerkennt, beweist der stets äußerst zahlreiche Besuch der Nachmittags-Vorstellungen und der abends veranstalteten Musik-Vorstellungen, deren eine wieder am Mittwoch stattfand. Zur Feier der Schönauer Kirmes am Sonntag bis Mittwoch sind die Darbietungen wieder so reichhaltig und vielseitig, daß wohl jedem Geschmack Rechnung getragen wird. Dieselben einzeln aufzuführen erübrigt sich infolgedessen, als

Abseits von der Heerstraße.

Eine tragikomische Sommer-Sonntags-Geschichte von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.) Seit vierzehn Tagen schon hatte der Rentier August Kleinmichel täglich Stundenlang über der Generalstabskarte geoffen, bei der er sich für seine Ausflüge nach zu holen pflegte, aber erst am Tage vor Beginn der Sommerferien ließ er sich herbei, seinen Angehörigen das Ergebnis seiner angestrengten Studien mitzuteilen.

„Wir werden diesmal nicht auf der großen Heerstraße einhertröten“, erklärte er mit jener Entschiedenheit, die seinen Willensäußerungen im häuslichen Kreise eigenartig war. „Es fällt mir nicht ein, mir meine Stimmung und meine Freude an der Natur durch Scharen von singenden und randalierenden Touristen verderben zu lassen. Bis Reußhof fahren wir mit der Eisenbahn und von da wandern wir zu Fuß nach dem idyllisch gelegenen Birschen. Ich habe mich genau über den Weg orientiert. Es sind höchstens drei Stunden; erst eine kleine Strecke zwischen Feldern und Wiesen, dann aber bis zum Ende der schönsten Wald. Um acht Uhr geht der Zug dort ab, daß Ihr rechtzeitig fertig seid. Und ich bitte mir aus, liebe Amalie, keinen Toilettenzug, weder bei Dir und Eise, noch bei den Kindern. Für eine solche Tour ist das Schlichteste gerade gut genug. Die Kinder sollen sich ordentlich ausleben, und auch für Erwachsene gibt es nichts Lästigeres, als die beständige Angst, sich die Kleider zu verderben.“

Gegen derartige hausväterliche Mahnungen gab es in der Familie Kleinmichel nie einen Widerspruch.

Frau Amalie, deren Körpergewicht sich im Laufe des letzten Winters glücklich auf 100 Kilo abgerundet hatte, seufzte nur ganz verflüchtend bei dem Gedanken an die dreifelhändige Fußwanderung. Der zwölfjährige Paul und sein um zwei Jahre jüngerer Schwesterchen hüpfen vor Freude, namentlich in der Voraussicht der vorzunehmenden Ausstrebungen, und die achtzehnjährige Eise süßte sich allem mit jener schwermütigen, schweigenden Ergebung, die seit einigen Wochen den Grundton ihres Lebens bildete.

Auch die Toilettenfrage wurde durchaus im Sinne des Herrn August Kleinmichel erledigt. Paul und Eise strickten in ihren ältesten Schularzügen; Frau Amalie hatte ein längst ausverkauftes Kleid aus den Tiefen des Schrankes hervorgezogen, und das Fräulein Eise in ihrem einfachen hellen Wäschkleidchen so überaus reizend aussah, war lediglich auf Rechnung ihrer ziellosen, geschmeidigen Gestalt und ihrer ganzen anmutigen Persönlichkeit zu setzen.

Herrn Kleinmichel selbst aber hätte sicherlich niemand für einen behaglich von seinen Finzen lebenden Rentier gehalten. Sogar auf den weichen Halbfagen, der das unscheinbare Grau seines wollenen Jagdhemdes freundlich belebt hätte, hatte er als auf einen überflüssigen Luxus verzichtet, und es verdarb ihm beinahe die Seele, daß er genötigt war, ein Paar funkelnagelneue Stiefel anzuziehen.

Um sieben Uhr morgens schon war alles bereit. Der Kuckuck, der treue Begleiter aller Kleinmichel'schen Ausflüge war, strobend gefüllt mit allerlei guten Dingen, die dem Ausbruch einer Hungersnot vorbeugen und die Familie von der voraussetzlichen sehr mangelhaften Verpflegung in Birschen unabhängig machen sollten. Der Zug wurde glücklich erreicht und nach einstufiger Fahrt entstieg die Familie Kleinmichel in Reußhof zur

Verwunderung der Mitreisenden dem Wagen.

So verlockend, wie der Rentier es den Seinigen abschmeckert hatte, sah es, wenigstens auf den ersten Blick, hier nun nicht gerade aus. Die Gegend war nach wie ein Keller und so weit das Auge reichte, gewahrt es nichts als Felder, auf denen die junge Saat lustig grünte. Ganz fern nur, am äußersten Horizont, ließ ein schmaler dunkler Streifen den von August Kleinmichel hergehenden herrlichen Wald ahnen. Aber der lagende Himmel, der sich in wolkenloser Bläue über ihnen wölbte, das jauchzende Geschmetter einer als unzählige Pünktchen hoch in den Lüften schwebenden Vögel und der in einzelnen Tönen von irgendwoher zu ihnen herüberbringende Klang der Kirchenglocken sorgten doch dafür, daß sie die Wanderung in der rechten Sonntagsstimmung begannen — einzig Fräulein Eise ausgenommen, die still und traurig vor sich hinschaute, und in deren Herzen offenbar weder Verlangen noch Sonnenlicht jene Lebensfreude zu werden vermochten, die bei ihrer Jugend doch so natürlich gewesen wäre.

Der Sonnenhimmel war es, der sich unter allen Schönheiten dieses Sommermorgens den Wandernden bald am deutlichsten bemerkbar machte. Das goldene Tagesgestirn sandte seine belebenden Wärmestrahlen freigeigeln herüber, und es währte nicht lange, bis man den Wandel an Schattens schon ziemlich unangenehm empfand. Dazu kam, daß man zwar nicht auf der von singenden und randalierenden Touristen belebten großen Heerstraße, dafür aber auf einem jämmerlich schlechten Landwege dahinwandern mußte. Der Sand war stellenweise festschmelz, und Paul und Eise waren bereits mit den färglichsten Strafen bedroht worden, weil ihre ersten schmerzlichen Schritte, sich auszutoben, sie selbst und die übrigen in undurchdringliche Staub-

wollen eingehüllt hatten. Die „kleine Strecke“ bis zum Saume des Waldes aber zog sich recht bedenklich in die Länge.

„Die Generalstabskarte muß ungenau sein“, hatte Herr Kleinmichel wiederholt erklärt, wenn er leuchtend für eine Minute rastete, um sich den in Strömen herabrieselnden Schweiß vom Gesicht zu trocken. „Man kann sich doch auf nichts in der Welt mehr verlassen, außer auf sich selbst.“

„Ach!“ seufzte dann statt aller anderen Antwort Frau Amalie, deren rundes, gummiges Antlitz längst die Farbe eines gekochten Hummers angenommen hatte. Und es blieb ungewiß, ob dieser Naturlaut eine Anerkennung des Mißfallens über die Verfertiger der unzuverlässigen Generalstabskarte oder eine Rundgebung des Vertrauens für ihren Gatten sein sollte. Paul und Eise aber benutzten die Gelegenheit, um zu versichern, daß sie noch nie in ihrem Leben so hungrig gewesen seien wie heute, und ihre Gesichter wurden zulebends länger, wenn diese Klage einzelner Birschen auf die Verschlossenheit des väterlichen Kuckucks hervorbrachte.

Nur Fräulein Eise wanderte still durch Sand und Sonnenbrand. Jemand ein großes Leid, das ihre junge Seele ganz erfüllte, machte sie allem Ansehen nach unempfindlich für die kleinen Plagen und Widerwärtigkeiten des Lebens.

Endlich aber hatte man den Rand des Waldes doch erreicht, und der kühle Schatten der jung belaubten Büsche nahm die erschöpften Wanderer auf. Ihre Füße schritten auf einem weichen, elastischen Moosteppich dahin und ihre vom Staube angetrockneten Lungen atmeten würzige, erquickende Dämpfe. Der ganze Bausch des grünen deutschen Waldes tat sich vor ihnen auf, und Herr August Kleinmichel, der

wir auf das Inserat in der heutigen Nummer verweisen. Allen denen, die noch nicht Gelegenheit hatten das derzeitige vorzügliche Programm zu sehen, ist ein Besuch auf's Wärmste zu empfehlen, zumal jetzt bei der Damenringlauf-Konkurrenz die Entscheidungsränge beginnen.

Rgl. Landgericht Chemnitz. Wegen leichter Körperverletzung, begangen auf dem Kontordiebstahl in Delenitz i. G., hatte sich der am 8. Juli 1863 in Dittmannsdorf geborene, jetzt in Delenitz i. G. wohnhafte Bergwerksaufseher Albin Emil Mehlhorn zu verantworten. Die Beweisaufnahme führte zur Verurteilung des Angeklagten zu einer Geldstrafe in Höhe von 5 M. eventuell einem Tag Gefängnis.

Zwei Kaulämme (Arzte) im Werte von 1,70 M. Stahl der schon zweimal wegen Eigentumsvergehens bestraft, am 12. Oktober 1886 in Gersdorf geborene Grubenjunge Heinrich Ewald Wöckel auf dem Kontordiebstahl in Delenitz i. G. im Mai d. J. Diesen einfachen Diebstahl bestrafte das Gericht mit 2 Monaten Gefängnis.

Wästenbrand. 11. September. „Billig“ Ob! gab es heute auf der nach Pleiße führenden fiskalischen Straße. Der während des ganzen Tages anhaltende wüthende Sturm hat sämtliches noch auf den Dächern verbleibende Ob! heruntergerissen. Letzteres wurde als hochwillkommene Beute von Kindern, welche sich in großer Zahl eingefunden hatten, eifrig gesammelt. Dem Bächler dieser Allee dürfte somit eine recht geringe oder gar keine Ernte verbleiben. Auch sonst hat der Sturm in verschiedenen Gärten Schäden verursacht. — Heute Sonnabend findet das Turmfeben statt, für nächsten Donnerstag ist die Weiße des Turmes in Aussicht genommen. Hoffentlich läßt der heftige Sturm bald nach, damit die durch denselben unterbrochenen Arbeiten wieder aufgenommen und zu rechter Zeit vollendet werden können.

Eisenbahnprojekt Limbad-Glauchau. In wiederholten Petitionen haben die westlich von Limbad gelegenen Dörfer eine Erbauung einer Eisenbahn nachgesucht, je-och bisher ohne Erfolg. Es ist wohl die Bahnlinie Limbad-Wittenberg gebaut worden, die jedoch den gehegten Erwartungen nicht entspricht. Neuerlich machen sich Bestrebungen bemerkbar, die Städte Limbad und Glauchau direkt zu verbinden, zu welchem Zweck eine Petition an den Landtag abgefaßt worden ist. Durch den Bau der erbetenen Eisenbahn würden folgende Gemeinden, und zwar Limbad mit 12247 Einwohnern, Obertröna mit 3829, Bräunsdorf mit 1187, Kaufungen mit 930, Ruchdorf (N.A.) mit 2985, Weinsdorf mit 305, Langenberg mit 930, Falken mit 851, Langenschürsdorf mit 1872, Gallenberg 1777, Reichenbach mit 814, Grumbach mit 466, Oberbach mit 144, Reinholdsbain mit 1054 und Glauchau mit 25 677, insgesamt 55 068 Einwohner, nicht zu unterschätzende Vorteile erlangen, die zugleich auch die Rentabilität der Eisenbahnanlage garantieren. Der Personenverkehr auf der petitiionierenden Strecke würde ein ganz namhafter werden, da einerseits die Einwohner der zwischen Limbad und Glauchau liegenden Dörfer infolge ihrer Industrie, sowie beider Verwertung der Erzeugnisse des Gewerbes und der Landwirtschaft viel und oft Verrichtungen in den Städten Chemnitz bez. Limbad und Glauchau haben, andererseits die Städte Limbad und Glauchau verwandte Industriezweige besitzen und dadurch der gegenseitige geschäftliche Verkehr ein sehr bedeutender ist. Auch viele in Limbad und Obertröna beschäftigte, in den dahinterliegenden Orten und andererseits in Glauchau beschäftigte und in den vorhergehenden Orten wohnhafte Personen würden die neue Eisenbahn stark frequentieren. Die Städte Glauchau und Limbad, sowie die Dörfer Obertröna und Ruchdorf haben viel Industrie, in denen die Lebensmittel sehr teuer, viel teurer als in großen Städten sind. Durch Versorgung des zwischen Limbad und Glauchau befindlichen Landstriches mit Eisenbahn würde die Einführung der Lebensmittel, besonders der Erzeugnisse der Landwirtschaft aus den an dem neuen Bahnprojekt und dessen Umgebung liegenden Dörfern viel billiger erfolgen können und dies besonders den arbeitenden Klassen in diesen Industrieorten wesentlich zum Vorteile gereichen. Infolge der hervorragenden Industrie in Obertröna und in Ruchdorf und der bedeutenden Desonomie in den übrigen am Bahnprojekt gelegenen Orten beläuft sich die Ein- und Ausfuhr von Gütern in diesen Orten auf jährlich circa 4000 Doppelmagas. Diese Güter müssen jetzt teilweise sehr entsehrten Bahnhöfen und auf sehr schlechten oder doch unangenehm gelegenen Straßen mittels Geschirres gefohrt oder dahin gebracht werden, während bei Bewilligung des Projektes den petitiionierenden Orten eine so vollständige Erleichterung in ihrem Güterverkehr geschaffen würde. Aber auch die von und nach den Städten Limbad und Glauchau zu verfrachtenden Güter würden meist auf der neuen Bahnlinie befördert werden können und hierdurch auch diese Städte günstiger Frachttariffe erfahren. Durch die Erbauung der neuen Eisenbahn würde auch eine bedeutende Entlastung des

Personen- und Güterverkehrs auf den stark überlasteten Linien Glauchau-Chemnitz und Chemnitz-Wittenberg stattfinden. Die neue Eisenbahnlinie ist als Fortsetzung der normalspurigen Linie Wittenberg-Limbad, die nach dem bekannt gewordenen Ergebnisse zu den rentabelsten Bahnen unseres Königreiches zählt, gedacht. Der Bahnkörper sucht sich auf der ganzen 18,80 km langen Strecke dem gegebenen Terrain möglichst anzuschmiegen, wodurch aber die Ueberfrachtung eines größeren Teiles der Station 12 + 20 und die Erbauung eines Viaduktes nicht zu umgehen ist. Bei Station 182 + 00 mündet die geplante Linie in den für zweigleisigen Betrieb ausgebauten Bahnkörper der Linie Glauchau-Wurzen ein, von hier, unter Leitung eines zweiten Geleises, den Bahnhof Glauchau bei Station 18 + 85 zu erreichen. Größere Umbauten dieses Bahnhofes dürften sich bei Einführung dieser Linie kaum erforderlich machen. Die Steigungsdarstellungen sind für normalspurige Bahnen zulässig, und werden sich ungefähr so, wie aus dem generellen Längenschnitt auf beigefügtem Plan zu ersehen ist, gestalten, sodaß als größte Steigung 1:50 am Anfang und 1:45 am Ende der Bahnlinie vorhanden ist. Bei speziellerer Bearbeitung der Linie dürften sich auch diese Steigungen noch verringern lassen. Infolge der weichen Terrains machen sich allerdings verschiedene Kunstbauten für Unter- bez. Ueberführung der Bahn kreuzenden Straßen und Kommunikationswege, sowie die Herstellung eines Viaduktes notwendig, wodurch aber auch gleichzeitig eine größere Betriebssicherheit erreicht und eine billigere Betriebsweise erzielt wird. Nach den vorstehend angeführten Tatsachen sowohl bezüglich der Bedeutung der erbetenen Eisenbahnlinie in volkswirtschaftlicher Beziehung als der Möglichkeit der Ausführung des Projektes erlauben die Petenten (das sind die vorstehend angeführten Dörfer) auf eine wohlwollende Beurteilung ihrer Bitte seitens der Ständeverammlung zuversichtlich hoffen zu dürfen.

Lichtenstein Der der Ermordung und Verhaftung des Mitte Juli d. J. im Bergmann'schen Leichnam in Bernsdorf tot aufgefundenen Privatmanns Münd überdächtige Strumpfwirker Hermann Taubert aus Ruchdorf und dessen 19jähriger Sohn, der Maurer Paul Taubert sind am Mittwoch aus dem Lichtensteiner Gefängnis in das Königl. Landgerichtsgefängnis nach Zwickau transportiert worden.

Burgkätzel. Ein recht bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern in der Familie des Arbeiters Matthes. Als ein bei M. wohnendes 17jähriges Mädchen eine Flasche mit Scheidewasser, das sie zur Beseitigung von Wurzeln benutzt hatte, auf das Fenster gestellt, griff alsbald das zweijährige Söhnchen des M. danach und trank von dem Inhalt. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte das unglückliche Kind leider nicht mehr retten, es starb nach großen Schmerzen noch am Abend.

Am Montag wurde in einem Antheil des Personenzuges **Burgkätzel** — Aue der 35jährige Rechtsanwalt Rudolf Zahn, mit dem Revolver in der Hand, tot aufgefunden. Auf einer vorgefundenen Witterkarte hatte Zahn begeben, seinen Leichnam nach Ruchdorf zu überführen; Geld dazu befand sich in seinem Portemonnaie. Als man die Kleider durchsuchte, entdeckte man die Angabe; in dem Portemonnaie wurden über 200 Mark in bar gefunden.

Zwickau, 10. Sept. Der Bau neuer Bahnwerkstätten hier selbst ist wieder in Frage gestellt worden, obwohl schon vor längerer Zeit der Staat das dazu erforderliche Areal erworben hat, seit 1. Juli 1900 das Baubureau hier errichtet und Anfang dieses Jahres mit den Erdarbeiten begonnen worden ist. Das Königl. Finanzministerium läßt zunächst noch Erörterungen anstellen, ob der Zustand der jetzigen Werkstätten auf dem früheren Ringelbader Bahnhof hier wegen der durch den Kohlenabbau hervorgerufenen Bodenversenkungen eine Erhaltung und Erweiterung dieser Werkstättenanlage gestattet und ob die Erweiterung der Gleisanlagen auf dem hiesigen Hauptbahnhof eine Verringerung der dortigen Lokomotiv- und Tenderreparatur-Anlagen notwendig macht.

Zwickau, 5. Sept. In der ehemaligen Jünglingschule hier werden gegenwärtig Umbauten zur Aufnahme der Bergschule, der städtischen Mineraliensammlung, der Kochschule und der vierten Polizeibezirkswache, und im Hofe das 500 Quadratmeter Fläche deckende Feuerwehroport ausgeführt.

Die Militärvereine 133er in Zwickau und König-Albert-Meerane feierten am Sonntag in Hofel ein Waldfest. Gegen 600 Personen waren erschienen. Herr Hauptmann D. L. Wäpfer-Meerane, Vorsitzender des dortigen Vereins, übernahm alle Kosten der Bewirtung beider Vereine auf eigene Rechnung.

Vor dem R. Landgericht Dresden stand dieser Tage Verhandlung an gegen die Aufseher der Be-

triebsanstalt Saalhausen bei Pöhlappel, d. n. 1878 in Technik geborenen Richard Paul Perwichsky, den 35 Jahre alten Ernst Moritz Wahl aus Raasdorf bei Freiberg und den jetzigen Nachbuhmann Anton Bruch in Kößgenbroda, 1871 in Obertraun geboren. Die Angeklagten werden beschuldigt, als Aufseher der Saalhäuser Arbeitsanstalt die Inzassen seit 1900 fortgesetzt mißhandelt zu haben, obwohl die Instruktion der Anstalt in ihrem § 12 den Beamten vorschreibt, daß sie sich jedes Schlagens der Korrekturen zu enthalten haben; sie sind verpflichtet, Ausschreitungen oder Verhärte gegen die Anstaltsordnung dem Inspektor zu melden. Nur dieser ist berechtigt, Disziplinarstrafen zu verhängen. Nach der Anstaltsordnung wurden die Korrekturen schon bei der Einlieferung mit Ohrpeitschen und Faustschlägen empfangen; Perwichsky habe mit dem Schlüsselbund Inzassen wiederholt über den Kopf geschlagen. P. wurde nach etwa dreijähriger Dauer seiner Stellung am 17. Juli d. J. aus dem Anstaltsdienste entlassen. Wahl ist zur Zeit noch in der Anstalt als Aufseher angestellt, der dritte Angeklagte ist am 16. Juni vorigen Jahres aus der Anstalt in der er das erste Jahr die Aufsicht über die Verpflegung führte, während er im zweiten und dritten Jahre als Oberaufseher der Korrekturen fungierte, ausgehoben und bei der Gemeinde Kößgenbroda in Dienst getreten. Die Angeklagten stellen jeden Fall von Mißhandlung in Abrede. Es wird daher zur Vernehmung der 22 Zeugen geschritten, von denen ein Teil zu den früheren Inzassen zählt, ein anderer Teil noch gegenwärtig in Saalhausen interniert ist. Ins Rollen kam der Stein durch eine im Mai bei der Staatsanwaltschaft eingelaufene Anzeige, worauf diese Behörde die umfassendste Untersuchung einleitete. Zur Eröffnung eines Verfahrens gegen den in der Anzeige mitbeschuldigten Anstalts-Inspektor Perwichsky sah der Vater des Angeklagten P., reichlich die Unterlagen nicht aus, es wurde daher von der Erhebung der öffentlichen Anklage gegen ihn abgesehen. Die Vernehmung der Zeugen entrollt ein recht trübes Bild, wonach gegen Inzassen oft unmenlich verfahren wurde. Gerichtsanwalt sind 60 bis 80 Reizeitsfälle geworden, an denen namentlich Perwichsky beteiligt ist. Er ließ die Leute abends Kniebeuge im Speisesaal und Laufschritt in Holzpantoffeln im Hofe machen bis zur Erschöpfung, und zwar aus feiner anderen Veranlassung, als um die Leute zu martern. Wollten sie Bedürfnisse verrichten, so hielt er die Zugangstüre zum Abort verschlossen, sodaß ein Korrekturen sich selbst beschmutzen mußte. Die rohesten Redensarten waren an der Tagesordnung. Namentlich bei der Entleerung wurden die Anstömmlinge derb behandelt, um sich bei ihnen in Autorität zu setzen. Wahl beauftragte speziell die auf der Anstalt gehörigen Ziegelei beschäftigten internierten Arbeiter; er schlug diese mit einer fünfzähligen Knute über den Kopf oder auch mit einem Gabelstich, wofür er traf. Den Arbeiter Hermann hielt er eines Tages in dem erhitzen Ringofen der Ziegelei einige Zeit eingesperrt. Dem 30jährigen Arbeiter Richter wurde nicht selten zugerufen von Aufseher: „Du Krüppel, Du freipiest, dafür garantiere ich!“ Als man ihm bei der Entleerung die Anstaltsordnung vorlegte, habe man ihm gesagt, er solle die Bestimmungen über die Entziehung der Kost lesen, und daß es reichlich Hiebe setze; das andere gegen ihn nichts an, das machten sie, die Aufseher, wie sie wollten. Nicht so schlimm wird der Angeklagte Bruch bestraft; von ihm verläutet, daß er unter dem Einfluß des Perwichsky stand und sich nur aus diesem Grunde den Mißhandlungen angeschlossen. Der Vertreter der Anklagebehörde, Herr Oberstaatsanwalt Oberjustizrat Dr. Bähr, beantragt auf Grund des erdrückenden Beweismaterials eine empfindliche Freiheitsstrafe gemäß § 340 des Reichsstrafgesetzbuches, der für Beamte bei Verübung einer Körperverletzung in amtlicher Eigenschaft schärfere Bestimmungen vorschreibt. Das Gericht erkennt gegen Perwichsky auf 2 Jahre 6 Monate Gefängnis, gegen Wahl auf 1 Jahr 6 Monate und gegen Bruch auf 6 Monate Gefängnis. Die erbetenen beiden Angeklagten werden am Schluß der fünfjährigen Verhandlung, da sie bei der Höhe der Strafe nicht oerdrücklich erscheinen, sofort in Haft genommen.

Dresden 10. September Bei einem Spaziergang in die Dresdner Heide hatte ein hiesiger Restaurateur das seltene Glück, den Niedergang eines Meteor beobachtet zu können. Er schildert den Vorgang folgendermaßen: Ich befand mich mit einem Bekannten mitten in der Dresdner Heide, als plötzlich in einer Entfernung von circa 10 M. ein dunkler Gegenstand in kolossaler Geschwindigkeit herniederlief. Er schlug, auf seinem Wege einen armen Mann mit sich führend, mehrere Male auf einen großen Stein auf und zerbrach in zwei Teile. Da der Stein infolge der langen Reife durch die Luft naturgemäß sehr heiß war, konnte der Transport des circa 4 Pfund schweren Steines erst nach geraumer Zeit vor sich gehen. Der interessante Stein, welcher in seiner Bruchstelle mehrfarbig schillert, ist im Restaurant des Finders (Goldnes Schild, Webergasse) ausgestellt.

Diebstahl 10. Sept. In der ehemaligen Jünglingschule hier werden gegenwärtig Umbauten zur Aufnahme der Bergschule, der städtischen Mineraliensammlung, der Kochschule und der vierten Polizeibezirkswache, und im Hofe das 500 Quadratmeter Fläche deckende Feuerwehroport ausgeführt.

Die Militärvereine 133er in Zwickau und König-Albert-Meerane feierten am Sonntag in Hofel ein Waldfest. Gegen 600 Personen waren erschienen. Herr Hauptmann D. L. Wäpfer-Meerane, Vorsitzender des dortigen Vereins, übernahm alle Kosten der Bewirtung beider Vereine auf eigene Rechnung.

Vor dem R. Landgericht Dresden stand dieser Tage Verhandlung an gegen die Aufseher der Be-

triebsanstalt Saalhausen bei Pöhlappel, d. n. 1878 in Technik geborenen Richard Paul Perwichsky, den 35 Jahre alten Ernst Moritz Wahl aus Raasdorf bei Freiberg und den jetzigen Nachbuhmann Anton Bruch in Kößgenbroda, 1871 in Obertraun geboren. Die Angeklagten werden beschuldigt, als Aufseher der Saalhäuser Arbeitsanstalt die Inzassen seit 1900 fortgesetzt mißhandelt zu haben, obwohl die Instruktion der Anstalt in ihrem § 12 den Beamten vorschreibt, daß sie sich jedes Schlagens der Korrekturen zu enthalten haben; sie sind verpflichtet, Ausschreitungen oder Verhärte gegen die Anstaltsordnung dem Inspektor zu melden. Nur dieser ist berechtigt, Disziplinarstrafen zu verhängen. Nach der Anstaltsordnung wurden die Korrekturen schon bei der Einlieferung mit Ohrpeitschen und Faustschlägen empfangen; Perwichsky habe mit dem Schlüsselbund Inzassen wiederholt über den Kopf geschlagen. P. wurde nach etwa dreijähriger Dauer seiner Stellung am 17. Juli d. J. aus dem Anstaltsdienste entlassen. Wahl ist zur Zeit noch in der Anstalt als Aufseher angestellt, der dritte Angeklagte ist am 16. Juni vorigen Jahres aus der Anstalt in der er das erste Jahr die Aufsicht über die Verpflegung führte, während er im zweiten und dritten Jahre als Oberaufseher der Korrekturen fungierte, ausgehoben und bei der Gemeinde Kößgenbroda in Dienst getreten. Die Angeklagten stellen jeden Fall von Mißhandlung in Abrede. Es wird daher zur Vernehmung der 22 Zeugen geschritten, von denen ein Teil zu den früheren Inzassen zählt, ein anderer Teil noch gegenwärtig in Saalhausen interniert ist. Ins Rollen kam der Stein durch eine im Mai bei der Staatsanwaltschaft eingelaufene Anzeige, worauf diese Behörde die umfassendste Untersuchung einleitete. Zur Eröffnung eines Verfahrens gegen den in der Anzeige mitbeschuldigten Anstalts-Inspektor Perwichsky sah der Vater des Angeklagten P., reichlich die Unterlagen nicht aus, es wurde daher von der Erhebung der öffentlichen Anklage gegen ihn abgesehen. Die Vernehmung der Zeugen entrollt ein recht trübes Bild, wonach gegen Inzassen oft unmenlich verfahren wurde. Gerichtsanwalt sind 60 bis 80 Reizeitsfälle geworden, an denen namentlich Perwichsky beteiligt ist. Er ließ die Leute abends Kniebeuge im Speisesaal und Laufschritt in Holzpantoffeln im Hofe machen bis zur Erschöpfung, und zwar aus feiner anderen Veranlassung, als um die Leute zu martern. Wollten sie Bedürfnisse verrichten, so hielt er die Zugangstüre zum Abort verschlossen, sodaß ein Korrekturen sich selbst beschmutzen mußte. Die rohesten Redensarten waren an der Tagesordnung. Namentlich bei der Entleerung wurden die Anstömmlinge derb behandelt, um sich bei ihnen in Autorität zu setzen. Wahl beauftragte speziell die auf der Anstalt gehörigen Ziegelei beschäftigten internierten Arbeiter; er schlug diese mit einer fünfzähligen Knute über den Kopf oder auch mit einem Gabelstich, wofür er traf. Den Arbeiter Hermann hielt er eines Tages in dem erhitzen Ringofen der Ziegelei einige Zeit eingesperrt. Dem 30jährigen Arbeiter Richter wurde nicht selten zugerufen von Aufseher: „Du Krüppel, Du freipiest, dafür garantiere ich!“ Als man ihm bei der Entleerung die Anstaltsordnung vorlegte, habe man ihm gesagt, er solle die Bestimmungen über die Entziehung der Kost lesen, und daß es reichlich Hiebe setze; das andere gegen ihn nichts an, das machten sie, die Aufseher, wie sie wollten. Nicht so schlimm wird der Angeklagte Bruch bestraft; von ihm verläutet, daß er unter dem Einfluß des Perwichsky stand und sich nur aus diesem Grunde den Mißhandlungen angeschlossen. Der Vertreter der Anklagebehörde, Herr Oberstaatsanwalt Oberjustizrat Dr. Bähr, beantragt auf Grund des erdrückenden Beweismaterials eine empfindliche Freiheitsstrafe gemäß § 340 des Reichsstrafgesetzbuches, der für Beamte bei Verübung einer Körperverletzung in amtlicher Eigenschaft schärfere Bestimmungen vorschreibt. Das Gericht erkennt gegen Perwichsky auf 2 Jahre 6 Monate Gefängnis, gegen Wahl auf 1 Jahr 6 Monate und gegen Bruch auf 6 Monate Gefängnis. Die erbetenen beiden Angeklagten werden am Schluß der fünfjährigen Verhandlung, da sie bei der Höhe der Strafe nicht oerdrücklich erscheinen, sofort in Haft genommen.

Dresden 10. September Bei einem Spaziergang in die Dresdner Heide hatte ein hiesiger Restaurateur das seltene Glück, den Niedergang eines Meteor beobachtet zu können. Er schildert den Vorgang folgendermaßen: Ich befand mich mit einem Bekannten mitten in der Dresdner Heide, als plötzlich in einer Entfernung von circa 10 M. ein dunkler Gegenstand in kolossaler Geschwindigkeit herniederlief. Er schlug, auf seinem Wege einen armen Mann mit sich führend, mehrere Male auf einen großen Stein auf und zerbrach in zwei Teile. Da der Stein infolge der langen Reife durch die Luft naturgemäß sehr heiß war, konnte der Transport des circa 4 Pfund schweren Steines erst nach geraumer Zeit vor sich gehen. Der interessante Stein, welcher in seiner Bruchstelle mehrfarbig schillert, ist im Restaurant des Finders (Goldnes Schild, Webergasse) ausgestellt.

Dresden. In verschiedenen Korrespondenzen, so wie dem 3. v. J. gbl. geschrieben, wurden in der letzten Zeit mit Vorliebe wieder Gerüchte von Bestimmungen zwischen Dresden und Berlin, resp. von einem gespannten Verhältnis zwischen Kaiser Wilhelm und dem sächsischen Kronprinzen folportiert. Es kann gegen einen solchen Unfuss, dessen Verbreitung einen geradezu tendenziösen Anstrich hat, gar nicht energisch genug Front gemacht werden. Wie von all denen, die in der letzten Zeit dem Hofe nahe waren, auf das Nachdrücklichste verifiziert wird, trug das Zusammensein Kaiser Wilhelms mit König Georg und dem Kronprinzen Friedrich August den denkbar herzlichsten Charakter. Dabei ist gleichzeitig zu beachten, daß der Kaiser sich speziell über den ihm in Sachsen verbreiteten Empfang mit ganz besonderer Befriedigung ausdrückte.

Die Stadtverwaltung zu Wurzen bewilligte eine ansehnliche Summe der freiwilligen Feuerwehr, die in den Wohnungen von 14 Mitgliedern genannter Feuerwehr elektrischer Alarmglocken anbringen will. In der Hauptpolizeiwache ist die Zentralstation, von wo aus die sämtlichen 14 Glocken gleichzeitig in Betrieb gesetzt werden können. Diese in jeder Beziehung gegenwärtige Einrichtung dient dazu, daß einerseits bei Ausbruch eines kleinen Feuers nicht die ganze Feuerwehr alarmiert zu werden braucht, andererseits aber, zumal in der Nacht, die erste Hilfe recht rasch erfolgen kann.

Auch in Leipzig rächen sich die Sünden der Baupostulation. Im September werden 24 Grundstücke im Werte von 1 1/2 Mill. M. zwangsweise versteigert. Für Oktober sind auch schon wieder 16 Grundstücke ausgeschrieben.

In dem Bestreben, den Grundbesitz aus eigenen Mitteln möglichst zu stärken und unabhängig von den Schwankungen des großen Geldmarktes zu machen, haben die Hausbesitzer Leipzigs bereits eine eigene Spar- und Darlehnskasse ins Leben gerufen. Jetzt ist auch die Errichtung eines Pfandbriefinstituts und einer städtischen Hypothekenanstalt in Leipzig — nach dem Vorgange in Dresden — ins Auge gefaßt. Die prinzipielle Entscheidung darüber soll noch im Laufe dieses Monats erfolgen.

Schnee. 4. Sept. Kein Schützenfest gibt es in diesem Jahre in unserer Stadt, weil der Schützenverein das in Privat befindliche Schützenhaus nicht zur Verfügung stellt. Es waren im Schöße der Gesellschaft für dieses Jahr sogar besondere Festlichkeiten geplant, nämlich die hundertjährige Jubiläumstfeier und die Weiße einer neuen Fahne. Diese Festlichkeiten sind nun auf 1904 verschoben worden.

Leipzig. 6. Sept. Das Projekt der Errichtung eines städtischen Technikums in Leipzig ist endgültig gescheitert. Wie in der jüngsten Stadterordnetenversammlung bekannt gegeben wurde, mußte laut Ratsbeschluß, da Anmeldungen in genügender Zahl nicht eingingen, von der Errichtung d. r. geplanten Lehranstalt Abstand genommen werden.

Falkenstein 9. September. In der Wohnung des Schmiedemeisters August Freund in Mühlgraben explodierte gestern abend beim Ausblasen einer Petroleumlampe deren Ölbehälter. Die Ehefrau und der 10jährige Sohn Freund's erlitten hierbei so schwere Verletzungen am Oberkörper, daß beide heute ins Kreiskrankenhaus in Zwickau überführt werden mußten.

Ronneburg, 9. September. Gestern früh gegen 2 Uhr wurde bei der Witwe des Hofuhrmachers Wagner ein verwegener Uhren- und Juwelendiebstahl ausgeführt. Die Diebstahlsgegenstände, zwei Personen haben die Kalouise des Schmiedemeisters hochgehoben, zertrümmerten das Fenster und rissen nun durch die gewonnenen Öffnungen an sich, was sie von den im Schaufenster ausgelegten Wertgegenständen erlangen konnten. Durch das von den Dieben verursachte Geräusch wurde ein Nachbar wach und sah noch, wie die Diebe die Gegenstände an sich rissen. Er rief laut um Hilfe, worauf auch so gleich ein Nachbuhmann auf der Bildfläche erschien, und so waren die Diebe durch den Hüter gefangen worden und suchten unter Zurücklassung ihres Diebstahlsgegenstandes nach dem Weite, dabei entglitten ihnen eine Anzahl Uhren und wurden von den Verfolgern wieder aufgefunden. Die entwendeten Goldschmucke haben einen Wert von über 2000 M. und bestehen aus 100 Ringen, darunter 30 Trauringen und 70 goldenen, 25 goldenen und silbernen Herrenuhren, 22 goldenen Damenuhren, 2 Dugend Ketten, meist Goldschmuck und Silberboule. Unter den Uhren befanden sich 2 wertvolle Glasuhren goldene Uhren. Die Uhrenhändler wurden gestern vormittag am Sperlingszanne hinter Fischers Gärtnerei gefangen, wo die Einbrecher den Raub ebenfalls geteilt haben. Frau Hofuhrmacher Wagner, die durch diesen Einbruch schwer geschädigt

1. 213
Was G
nicht ist
Stim
zusamm
über die
vor dem
die Ernst
Die Orge
ste eine ju
Kauern de
Rüster na
den Paars
den Ar
Unausg
zusamm
den!
Ich zuvo
über die S
Formel: G
nichts von
e nichts
man ihr zu
des Gatten
Es scheide
kaum 20
händen so la
durch freie
alt in dem
blühte, ton
schlug.
Du bist
evoll zog
eine Rippe
wie ihre Sch
„Ich habe
für die
„Armes R
in sprich
ber.“ Sie
Sie hätte
war ihr wi
Fahr ihres
Ich leiser
dachte nicht
e an Feig
Reigung ge
Auf ihrem
Zeit jener
Hinterhaus
so lange in
schule zu be
nen Augen,
die ganze W
du zu befi
Kerbe — nu
Auf einem
hatten sich
im auf der
einen Duft
angereicher
Hand umfa
den Sie dem
ein Wappens
!?“
In diesem
ältern suchte
Druck der
zu Auge.
Bergebens erw
Er blieb
targen Abs
ihn an das
sie nicht me
an der russi
de geben! G
den Ausbr
er verschwand
er „Verehrer
schenst. Lie
beigen, war
den.
Wald danach
Er erbeutete
ein häßiges
sen. Nach d
Die Eltern
Dedertzen, fall
gen, daß sie
st. Der Ber
lung sie einen
ne gelobt.
Lobe, wie der
Der Wagen h
häßliche und
hablich ging
zu ihm. S
die ihrer er
Es schien ihr
das Wort zu
Spruch d
ne! Er ho
der alten G
den, alle Glie
achte jener

worden ist, da Goldwäschler in Städten unter 10 000 Einwohnern in keine Versicherung gegen Diebstahl aufgenommen werden, legt für die Wiedererlangung ihres Eigentums eine Belohnung von 100 Mark aus.

Müssen i. B., 5. September. Laut Anschlag im Vorraum des hiesigen Kaiserl. Hauptpostamtes ist der am 6. September 1888 geborene Postgehilfe Hans Kroll aus Stettin, welcher zuletzt bei dem Postamt Trimgarten beschäftigt war, während des Dienstes am 14. August dieses Jahres nach Unterschlagung eines Wertbriefes von 6253,10 Mk. festgenommen worden. Auf seine Ergreifung und Wiederbeschaffung des hauptsächlich in Reichsbanknoten zu 100 Mk. bestehenden veruntreuten Geldes ist eine Belohnung von 400 Mk. ausgesetzt. Zuletzt soll Kroll einen grauen Anzug getragen haben. Heute vormittag 9 Uhr erschien in der „Goldenen Angel“ an der Spinnstraße hier ein grau gekleideter junger Mann, der sich sehr verdächtig benahm. Er verlangte vom Wirt, daß er ihm zwei Hundertmarktscheine wechseln möchte, möglicht in Silber. Der Wirt gab ihm Gold, ein anderer Gast anstatt Gold für 80 Mk. Silber. Unter den Gästen hing der Verdacht auf, daß der grau gekleidete junge Mann der durchgebrannte Postgehilfe sei möchte. Der Wirt wurde insgeheim verständigt und es fragte nun dieser, von der Hausflur herintommend, ob nicht ein Herr Kroll da sei, ein Mann wünsche ihn in der Hausflur zu sprechen. Gleich darauf war der verdächtige Mensch, der bei Renennung des Namens „Kroll“ über und über rot geworden war, verschwunden, leider auch zum Bedauern des auf telephonischen Anruf schnell herbeigekommenen Kriminalbeamten.

Müssen i. B., 9. September. Im nahe Dite Reindorf ist gestern vormittag der 57 Jahre alte landwirtschaftliche Arbeiter Hiermann von einem hochbetagten Erntemaschinisten, der umfiel, erschlagen worden. Hiermann war verheiratet, aber kinderlos.

Müssen i. B., 6. Sept. Berendet angekommen ist gestern vormittag auf dem hiesigen obersten Bahnhof ein auf 300 Mk. bewerteter prachtvoller Jagdhund, der für einen an der Viktorialstraße wohnhaften Herrn bestimmt war. Das arme Tier, welches aus Hohnstadt stammte und in Grimma auf die Bahn gegeben war, war in eine dicke Kiste eingesperrt, die unzureichend mit Stroh und kleine Luftöffnungen aufwies, so daß der große, kräftige Hund bei der augenblicklich herrschenden Hitze auf der Fahrt erstickt ist.

Die Meierin des Gutes **Falkenstein** bei Osterode i. S., eine Försterstochter im Alter von 22 Jahren, hatte sich wegen Zahnschmerzen einen Schmal um Kopf und Hals gebunden. Während des Hantierens an den in Tätigkeit befindlichen Maschinen blieb die Unglückliche mit einem Ende des Schals hängen, der Kopf wurde in das Getriebe der Maschine hineingezogen und völlig zermalmt. Da sich die Unglückliche allein in der Meierei befand, so wurde das Unglück nicht früher bemerkt, bis ihr langes Ausbleiben auffiel. So fand man die glücklich verunstümte Leiche. Das Mädchen hatte am nächsten Tage ihre Leiche beendete und wollte dann die Stellung verlassen.

Am Motorrade eines Herrn aus **Streis** wurde in der Nähe von Michelau das Benzingerät undicht und sein Begleiter sah plötzlich Flammen aus dem Behälter hervordringen. Er veranlaßte sofort den Herrn abzufahren und dieser, schon an den Weinen brennend, eilte dem glücklicherweise in der Nähe befindlichen Flusse zu. Er hatte sich aber dennoch schon derart verbrannt, daß seine Verbringung ins Krankenhaus zu Sichtenfeld erfolgen mußte. Das Rad ist verbrannt.

Schren i. Thür., 9. September. Durch das Großfeuer, welches am Montag nachmittag im nahe Dorfe Bennewitz wüthete, sind im ganzen 48 Wohnhäuser nebst allen Nebengebäuden ein Raub der Flammen geworden. Das Rettungswerk war bei der großen Hitze und Trockenheit, sowie dem Wassermangel ein ungeheurer Schmerz, so daß die meist aus Fachwerk gebauten Wohnhäuser und die mit Entvorräten vollgepropten Scheunen sehr rasch nach einander von dem Feuer ergriffen wurden. Nachdem die Häuserreihe auf der einen Seite zum großen Teile niederbrannte, kam durch Flaggen auch auf der anderen Seite der Ortstrasse Feuer aus, welches einige Häuser gleich in Brand setzte. Die ganze Brandkatastrophe erinnert lebhaft an das große Brandunglück in Kranichfeld am Palmsonntag 1899. Der Schaden wird auf zirka 900 000 Mark geschätzt; die Magdeburger Feuer-Societät ist allein mit 400 000 Mark beteiligt. Unter den abgebrannten 50-60 Familien, die entweder gar nicht oder nur gering verbrannt haben, spielen sich wahrhaftig tragische Szenen ab. Ueber die Entstehung Ursache verläutet noch nichts Bestimmtes, doch vermerkt man, wie schon erwähnt, daß mit Streichhölzchen spielende Kinder den Brand verursacht haben.

Bericht über die Sitzung des Gemeinderates zu Oberlungwitz vom 9. September 1903.

Anwesend waren 22 Mitglieder. Entschuldigt fehlten 3 und unentschuldig 2 Mitglieder. Nach festgestellter Beschlussfähigkeit eröffnete der Herr Vorsitzende die 1. diesjährige Sitzung und machte hierauf schriftliche Mitteilungen. Unter anderem wurde 1) Kenntnis genommen von dem Dankschreiben des Vollstreckungsbeamten und bezgl. von dem der Gemeindebeamten für die Bewilligung der Vergütung bez. für Gewährung der Ferien. Weiter wurde Kenntnis davon genommen, daß a) zwei abschließend beschlossene Anlagenelemente Rekurserhoben haben, b) der Turnverein Hohenstein - Turnplatz im Hüttengrund bedingungsweise Areal zu Straßengründen abgetreten hat und c) eine Grundstücksbesitzerin hier von der königlichen Amtshauptmannschaft Glauchau zur Anbringung einer Dachrinne und eines Schneefanges an das an einem öffentlichen Fußweg gelegene Nebengebäude veranlaßt und d) von der königlichen Amtshauptmannschaft Glauchau der Termin zur Abnahme der Spolirrechnung für Montag, den 14. d. M., nachm. 1/5 Uhr im Gasthof zum Samm anberaumt worden ist. 2) fand Genehmigung a) das Verbot des Radfahrens

auf dem Gäßchen bei der Ackermann'schen Mühle, b) die Veranlassung eines Grundstücksbesizers zur unverzüglichen Ausbesserung einer Brücke c) die Einleitung des Zwangsverfahrens gegen einen jüdischen Kapitalginszahler den die Belohnung von 2 Hausgrundstücken hier mit 9000 und 7500 Mk. an 1. Stelle zu 1/4%, e) die Uebertragung der Wegeverbreiterungsarbeiten im Hüttengrund an einen Unternehmer, f) die Beschlässe des Einschlagsauschusses von 26. v. M. und g) ein Anlagenerlaß, ein Ermäßigungs- und ein Grundbesitzgesetz. 3) Dagegen lehnte man die Anerkennung der Öffentlichkeit eines Weges ab.

4) Bewilligte man auf Ansuchen einem Straßensarbeiter 15 Mk. Wochenlohn und dem Hüttengrundschuttmann 60 Mk. Gehaltszulage und Ferien von 1 Woche pro Jahr.

5) Der Bericht über die Städteausstellung in Dresden wird unter den Herren Ratsmitgliedern in Umlauf gesetzt werden.

6) Zu einem Dispensationsgesuch in Grundstücksdispositionsachen hat man Bedenken nicht geltend zu machen.

Textilarbeiterbewegung in Grimmitzschau.

In den am 4. September stattgefundenen Textilarbeiter-Versammlungen wurde, wie mitgeteilt, eine Resolution gefaßt, nach welcher der Vorstand des Textilarbeiter-Verbandes beauftragt wurde, die Einleitung neuer Verhandlungen mit den Industriellen zu erwirken. In Ausführung dieses Auftrages hat der Vorstand des Textilarbeiter-Verbandes folgendes Schreiben an den Vorstand des Spinner- und Fabrikantenvereins gerichtet:

Grimmitzschau, 7. September. An den geehrten Vorstand des Spinner- und Fabrikantenvereins zu Händen des Vorsitzenden Herrn Lucas Schmidt. In Ausführung eines von den Textilarbeiter-Versammlungen vom 4. d. M. gefaßten Beschlusses und in Rücksicht auf den von Ihnen in der Versammlung vom 26. d. M. gefaßten Beschluß, Einigungsverhandlungen so lange nicht anzubahnen, als die Anregung nicht von den Arbeitern gegeben wird, erlauben wir uns bei Ihnen zu beantragen, weitere Unterhandlungen einzuleiten. Gleichzeitig teilen wir Ihnen noch mit, daß es uns erwünscht wäre, wenn die Verhandlungen unter dem Vorbehalt eines unparteiischen Mannes oder vor dem Gewerbegericht stattfinden. Mit vorzüglicher Hochachtung zeichnet der Vorstand des Textilarbeiterverbandes. Max Schiller, s. St. Vorsitzender.

Auf dieses Schreiben ist heute folgende Antwort des Spinner- und Fabrikantenvereins erfolgt: Grimmitzschau, 10. September. An den Vorstand des Deutschen Textilarbeiterverbandes s. S. des Herrn Max Schiller, Frankfurt/Main. Ihr uns zugegangenes Schreiben vom 7. c. haben wir dem Gesamtvorstand des Chemnitzer Verbandes zur Beschlußfassung vorgelegt und erwidern Ihnen im Einverständnis mit demselben, daß wir bereit sind, unsere Betriebe zu benutzen, um die Arbeit in Zusammenhang in allen Abteilungen sämtlicher Fabriken wieder aufzunehmen. Wir würden aber nicht unterlassen, Ihnen bekannt zu geben, daß es infolge mangelnder Anträge zunächst nicht möglich sein wird, alle vor dem Streik beschäftigten Arbeiter speziell in den Spinnfabriken wieder einzustellen. Wünschen Sie über diese Punkte eine Aussprache, so sind wir zu einer solchen bereit. Andere Bedingungen würden für uns nicht annehmbar sein. Ihrem Wunsch, den Vorbehalt bei etwaigen Verhandlungen einem unparteiischen Manne zu übertragen, vermögen wir nicht zu erfüllen, da wir uns bewußt sind, alle Verhandlungen in vollem Umfange unparteiisch geführt zu haben. Hochachtung! Der Verband von Arbeitgebern der Schäch. Textilindustrie zu Chemnitz, Ortsgruppe Grimmitzschau. Lucas Schmidt, Vorsitzender.

Der Hr. Anz. bemerkt hierzu: Wenn zunächst auch durch diese gegenseitigen Erklärungen nicht viel erreicht ist, so verzeihen wir diese Kundgebungen jedoch gern als ein großes Zeichen, daß man von beiden Seiten die Eröffnung von Verhandlungen nicht prinzipiell ablehnt. Vielleicht knüpfen sich recht bald an diese ersten Annäherungsversuche erfolgreiche Verhandlungen. Dieser Wunsch kommt in allen hiesigen Kreisen fort und fort zum Ausdruck. Die ganze Bevölkerung äußert denselben gleich lebhaft, denn das ganze Erwerbsleben unserer Stadt leidet unendlich schwer unter diesen nun schon die dritte Woche andauernden trüben Verhältnissen.

Vom Kaisermanöver.

Der Verlauf der Kämpfe am Mittwoch wird von Major Schott in der „Zgl. Rdsch.“ wie folgt geschildert: Blau beschichtigte, aus seinen Stellungen um 8 Uhr vormittags bei Weiskau, Mettenhof, Wettersteind und Wendig den Weiskau-Bach zu überschreiten, der, an beiden Seiten von steilen Höhenzügen umgeben, ein sehr beträchtliches Hindernis bildet. Rot dagegen schickte um 5 Uhr 30 Min. sein 11. Korps von Marktitz über Raumburg auf Raumburg vor und marschierte mit dem 4. Korps um 6 Uhr 30 Min. von Freyburg über Rölln nach Sulza ab. Es war also voranzugehen, daß die Sachsen dem 11. Korps, sobald es auf seinem Marsche über Raumburg hinaus gelangt war, in die Flanke fallen würden. So geschah es denn auch. Sobald General v. Wittich von dem Anzuge des Gegners Meldung erhalten hatte, unterbrach er also seinen Marsch nach Süden und beehrte in ungemein geschickter Weise die ganzen Höhenzüge westlich von Weiskau. Auf diese Stellung gingen nun die Sachsen mit großer Heftigkeit vor. Die 24. Infanterie-Division eröffnete von den Höhen vor Postenhain aus mit einer langen vorzüglich gewählten Artilleriestellung das Feuer auf die 22. Infanterie-Division, deren Artillerie südlich von Raumburg an der Straße nach Weiskau aufnahm. Die 40. Infanterie-Division ging, unterstützt durch ihre von den Bergen vor Weiskau feuernde Artillerie, bei Mettenhof über die Weiskau und erfuhr mit großer Schwerkraft die jenseitigen Höhen, wo auf Höhe 223, etwas westlich von Bahnhofs Mettenhof, der Kaiser und der

König von Sachsen den prächtigen Angriff beobachteten. Die 23. Infanterie-Division drang, nachdem sie bei Wettersteind den Bach überschritten hatte, auf das südlich von Raumburg liegende Buchholz vor, während die 22. Infanterie-Division weiter südlich bei der alten romantischen Weiskau bei Weiskau postierte und von dort über Reichshaus nach Heiligkreuz marschierte. So sah sich denn das 11. Korps umfagt und zum Rückzug nach Raumburg gezwungen. Das 4. Korps, das auf dem Marsche nach Sulza bei Altenburg und Rölln abgedrängt und über die Saale gegangen war, griff zwar noch in das Gefecht ein. Seine Artillerie feuerte von Rulau, einem Vorwerk südlich von Rölln, aus auf die bei Heiligkreuz stehende 22. Infanterie-Division, und einzelne Regimenter kamen auch bei Alt-Flemming und westlich von Buchholz mit dem Gegner in Berührung. Aber als gegen 10 1/2 Uhr die Uebung unterbrochen wurde, war es entschieden, daß Rot sich auf dem rechten Saalufer nicht würde halten können. Das 11. Korps zog sich zwischen Raumburg und Rölln über den Fluß zurück, und auch das 4. Korps vermochte nur einige Punkte bei Freyburg und Weiskau auf dem rechten Ufer der Saale zu halten, obwohl im Laufe des Tages die Nachtriffl eintraf, daß es der roten Hauptarmee (die bekanntlich nur in der Annahme besteht) gelungen war, sich an der Unfrucht zu behaupten. Das 19. Korps besetzte nun Raumburg, und das 12. Korps versammelte sich bei Reichshaus, etwa 6 Kilometer weiter südlich. Der Tag war für die Infanterie ungemein lehrreich. Es hätte gar kein günstigeres Gelände für sie gewählt werden können. Diese vielen hintereinander liegenden Höhen mit den oft tiefen Einschnitten dazwischen boten dem Angreifer, wie dem Verteidiger rechtlich Gelegenheit, seine Geschicklichkeit und die gute Ausbildung seiner Truppen zu zeigen. Und diese Gelegenheit hat man sich nicht entgehen lassen. Sowohl das 11. Korps als auch die beiden sächsischen Armeekorps lösten ihre taktischen Aufgaben mit großem Glück. Es war eine Freude, sie sich bewegen zu sehen. Prächtig machte sich ein großer Burenangriff einer sächsischen Brigade bei Mettenhof. Ueber die Zweckmäßigkeit dieser gerichteten Fechtart gehen freilich die Meinungen auseinander.

Die Kaisermanöver endeten heute mit einem vollständig gelungenen Angriff der vom Kaiser geführten Armee auf den markierten Feind in der Gegend von Raumburg und Weiskau.

Ueber den Verlauf des letzten Tages der Manöver teilt der L.-M. folgende Einzelheiten mit:

Prüfung bei Weiskau, 11. September. General von Treitschke hatte seine Armee (markierter Feind) im Weiskau-Bach bei Weiskau, Postenhain bis Sulza mit zurückgebrochenem linken Flügel aufgestellt. Der Kaiser führte seine Armee unter äußerster Benützung des schluchtenreichen Geländes heran und stieß mit dem 11. und 4. Korps gegen die Front der Treitschkeschen Stellung. Besonders das 4. Korps führte einen sehr maskierten Angriff durch. Das 12. Korps hatte der Kaiser vor sich südlich disponiert, so daß es den feindlichen linken Flügel umfagte. Das Kavalleriekorps ließ er noch weiter nach Osten umkreisen. Er attackierte unter Führung des ältesten Brigadekommandeurs, als die drei anderen Korps unter steter Führung des Kaisers den Feind vollkommen erschütterte, zum Teil schon geworfen hatten. Durch diesen vollständigen Sieg blieb die Absicht der feindlichen Armee, freie Hand nach Westen zu behalten, vollkommen gesichert.

Wie ein Telegramm meldet, hat der Kaiser den Grafen Schlieffen und den General v. Wittich zu Generalobersten ernannt.

Eine bewundernswerte Marschleistung hat das 102. sächsische Regiment (Garnison Jitta) am Montag vollbracht. Der Manöver-Berichterstatter der „Mittl. N. N.“ schreibt darüber: „Die Reute waren um 2 Uhr morgens in Leipzig ausgerückt; um 10 Uhr nahmen sie unter dem Schutze ihrer Artillerie die Saalbrücke zwischen Reichau und Dohlig und waren das mit der Verteidigung betraute 165. Regiment. Sie mögen um diese Zeit einen Marsch von etwa 30 Kilometern hinter sich gehabt haben; gewiß eine höchst respektable Leistung in anbrechender der wahrenst tropischen Hitze, die heute auf Versteht und Ungeduld harniederbrannte. Dabei habe ich nicht gesehen, daß die Sachsen Marode hinter sich hatten, was ich nicht von allen Truppenteilen, denen ich begegnet bin, behaupten kann. Die Kunde vom dem Marsch der Bittauer sprach sich mit Windeseile auf dem Manöverfelde herum und wird die militärische Kritik voraussichtlich noch eine ganze Weile beschäftigen.“

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Bald nach Beendigung der Manöver wird sich Kaiser Wilhelm nach Ungarn begeben, um dort auf den Gütern des Erzherzogs Franz Ferdinand der Jagd obzuliegen. Am Abend des 17. September reist Kaiser Wilhelm von Potsdam ab und trifft am nächsten Morgen in Wien ein. Der österreichische Hof bereitet für die diesjährige Anwesenheit des Deutschen Kaisers festliche Veranstaltungen vor.

Es hat Ansehen erregt, daß sowohl an dem Tage, an dem die **Herbstparade** stattfinden sollte, aber verschoben wurde, als auch am folgenden Tage, an dem die Herbstparade stattfand, auf Befehl des Kaisers in den Berliner Schulen der Unterricht ausfiel. In Bezug hierauf hat die sozialdemokratische Fraktion bei der Stadtverordnetenversammlung folgenden Antrag eingebracht: Die Versammlung erucht den Magistrat am Anstand, ob und welche Vorkehrungen bestehen, wann der Polizeipräsident von Berlin in der Lage ist, den Leitern städtischer Schulen Anweisungen über den Ausfall des Unterrichts zu erteilen. Auch die große Fraktion der Linken in der Berliner Stadtverordnetenversammlung hat sich gestern Abend in ihrer ersten Sitzung nach den Ferien mit der Angelegenheit beschäftigt. Es ist nicht unmöglich, daß auch diese Fraktion noch einen Antrag, der in seiner Richtung von demjenigen der Sozialdemokraten nicht viel abweichen würde, stellt. Gestern Abend wurde jedoch noch kein Beschluß gefaßt, ebenso nicht in der heutigen Sitzung der städtischen Schuldeputation, in der die Ferienaufsicht gleichfalls zur Sprache kam. Stadtschulrat Weiskau äußerte sich eingehend über den Fall. — Das „Berl. Ztg.“ erzählt dazu noch, daß man in Magdeburg

freisen den Polizeipräsidenten zu seinen Anweisungen für berechtigt hält, da er auf ministerielle Anweisung gehandelt habe; doch wird zugegeben, daß sich der verantwortliche Minister eigentlich an das Provinzial-Schulkollegium hätte wenden müssen. Das sei unterblieben, weil die Anweisung auf diesem Umwege zu spät an die Schulen gelangt wäre.

Die „Nationalliberale Korrespondenz“ schreibt: Wir haben bereits früher mitgeteilt, dem Reichstage werde in der nächsten Gesetzgebungsperiode eine Novelle zur Maß- und Gewichtsordnung zugehen. Wie wir hören, gebent der Entwurf die Abwägung anders und weiter zu fassen. Es sollen mehr Maß- und Gewichtswerkzeuge als bisher der Verpflchtung zur Abwägung unterworfen werden. So z. B. auch Wassermesser usw. Dem Bundesrate soll das Recht zustehen, die Reife der einer Abwägung unterliegenden Gegenstände zu erweitern. Dem vielfach zum Ausdruck gebrachten Wunsche, die bestehende Maß- und Gewichtsordnung auch dahin abzuändern, daß Brennmaterial nach Gewicht verkauft würde, dürfte Rechnung getragen werden. Bei Erörterung dieser Frage haben sich so große technische Schwierigkeiten ergeben, namentlich wegen des Schwundes des Brennmaterials, daß, wie schon einmal vom Bundesratliche bemerkt wurde, auch der preussische Handelsminister, der früher sehr geneigt war, einen Verkauf nach Gewicht zu befristeten davon zurückgekommen ist.

Zum Fall: **Rehbein** schreibt der „Samb. Korresp.“: Der Berichterstatter des „Vorwärts“, der in Zeugniszwanghaft genommen wurde, weil er den ihm ausgegangenen Beschwerdebrief eines Soldaten dem Regimentkommando übermittelte, den Namen des Briefschreibers aber nicht nennen wollte, befindet sich immer noch im Gefängnis. Da aber, wie wir zu wissen glauben, die Verhaftung Rehbeins auch in amtlichen Kreisen als eine grobe Ungeschicklichkeit empfunden wird, so darf man wohl annehmen, daß die Haft nicht allzu lange mehr dauern wird.

Frankreich.

Paris, 8. Sept. „Figaro“ veröffentlicht einen Artikel des Deputierten Etienne über das Verhältnis Frankreichs zu den übrigen Mächten. Etienne meint, daß Frankreich bei der Fortführung einer kolonialen Expansionspolitik einen Konflikt mit den übrigen Mächten, vor allem mit England, zu vermeiden und namentlich die ägyptische Frage zu lösen werden müsse, denn, da das Schicksal Ostafrikas die erste Sorge Frankreichs bleiben müsse, müsse man einen Anschluß Englands und Deutschlands gegen Frankreich zu vermeiden streben.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 9. Sept. Kaiser Franz Josef ist heute nachmittag nach Wien abgereist. — Die gesamte Presse bespricht heute die nun feststehende Tatsache, daß alle Bemühungen zur Beilegung der Krise total erfolglos blieben und konstatiert, daß derzeit ein Ende der Krise nicht abzusehen sei. — Alle Blätter betonen, der König sei in hohem Grade verstimmt. Die regierungsfreundlichen Blätter sagen, der Monarch sei bis an die äußerste Grenze der Nachgiebigkeit gegangen, während die Organe der Opposition nach wie vor betonen, die Nation könne und werde nicht nachgeben.

Aus Wien wird der „Voss. Ztg.“ berichtet: Täglich mehrten sich die Kundgebungen der liberalen Wählerkreise in der Provinz zu Gunsten der nationalen Forderungen der staatsrechtlichen Opposition. Die liberalen Abgeordneten, die für ihre Mandate fürchten, nähern sich deshalb immer mehr den Wählern der Opposition und stellen sich somit ebenfalls in Gegensatz zur Krone. Die auf dem Boden des 1867er Verfassungsgesetzes beruht. So spricht sich die Krise immer mehr zu einem Kampfe zwischen der Nation und der Krone zu.

Großwardein, 10. Sept. Da die Polizei die für gestern Abend geplante Versammlung der Sozialisten nicht gestattete, veranstalteten dieselben lärmende Demonstrationen. Als die Polizei die Ruhestörer zerstreuen wollte, widersetzten sich dieselben und bewarfen die Polizisten mit Steinen und gaben mehrere Schüsse ab. 4 Polizisten wurden verwundet. Die Polizei zerstreute schließlich die Menge, ohne von der Waffe Gebrauch zu machen. 3 Personen wurden verhaftet.

Japan.

London, 8. Sept. Der „Times“ wird aus Tokio gemeldet, daß die koreanische Regierung sich bemüht habe, die Schließung von Pjönggyang für den auswärtigen Handel zur Bedingung für die Öffnung von Wiju zu machen. Japan sei aber dagegen, weil 200 Japaner in Pjönggyang anfangig seien. Man schreibe dieses Verhalten Koreas den russischen Rathschlägen zu, da sie aber nicht zutreffend, denn Korea habe schon lang den Wunsch an den Tag gelegt, alle Fremden aus Pjönggyang zu entfernen, damit dort ein kaiserlicher Palast gebaut werden könne. — Die seiner Zeit bei der Beschlagnahme einer Reihe japanischer Fischereifahrzeuge bei Kamtschatka in Haft gehaltenen Offiziere derselben sind auf direktes Eingreifen des Admirals Alexejew in Wladiwostok freigelassen worden.

Amerika.

Syracus, 7. Sept. In seiner Ansprache, welche er in der Ausstellung hielt, wandte sich Präsident Roosevelt insbesondere an die arbeitenden Klassen und erinnerte sie daran, daß, wenn die Geschäfte floden und das Kapital keinen Gewinn aus seinen Anlagen zieht, das Volk am schwersten leidet. Der Lohn der Arbeiter sei nur reichlich, wenn die übrigen Teile der Gesamtheit ein reichliches Einkommen haben. Die Arbeiter könnten am besten zur allgemeinen Wohlfahrt beitragen, wenn sie gefunden Bestand und Bereitwilligkeit zeigten, anderen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Weiterhin kam Roosevelt auf die Währungsfrage zu sprechen und bemerkte, unter den gegenwärtigen Verhältnissen seien keine radikalen Schritte zu empfehlen. Was aber auch geschehe, man dürfe keinesfalls daran zweifeln, daß jedes umlaufende Papiergeld in vollgültiger Münze eingelöst werde.

Newyork, 8. September. Nach einer Meldung, welche ein in New-Oreans eingetroffener Dampfer überbracht hat, ist der Staat San Miguel auf Ducatan durch einen Orkan zerstört worden.

Sfrika.

Frankfurt a. M., 10. Sept. Die „Frff. Ztg.“ meldet aus Kapstadt: Gestern wurden 12 1/2 Mill. Gold nach England transportiert. Es ist dies die größte Menge Gold, die seit dem Kriege aufgeführt wird.

Herbst-Neuheiten in grosser Auswahl **Anzug- u. Hosenstoffe** Braut- und Gesellschafts-Anzügen **zu billigsten Preisen**
 eingetroffen. sowie Paletot-Stoffe, schwarze Stoffe zu empfiehl verw. Tuchhändler
 in grosser Auswahl **TRÖLTZSCH.**

Gasthaus z. Lamm, Oberlungwitz

Zum Erntefest

Sonntag, von Nachmittag 4 Uhr an

Grosse Ballmusik

Hierzu ladet freundlichst ein mit starkbesetztem Orchester. **L. Röhrner.**

Grünes Thal Gersdorf.

Sonntag, den 13. September, von 6 Uhr an

Grosse öffentl. Ballmusik

Freunde und Gönner ladet ganz ergebenst ein bei starkbesetztem Orchester. **Rob. Hübsch.**

Postrestauration Oberlungwitz.

Sonntag, zum Erntefest, von nachmittags 4 Uhr an

Oeffentliche Ballmusik.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein **Bruno Nobis.**

Gasthaus zur Zeche.

Heute Sonntag und Montag zum Jahrmarkt, an beiden Tagen, von nachm. 4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik.

Ergebenst ladet ein **Oswald Aule.**



Gasthaus Bergmannsgruss.
 Morgen Sonntag:
Starkbesetzte Ballmusik.
 Ergebenst **Adolf Franke.**

Grüna. Hotel Claus.

Schönstes Saal-Etablissement der Umgehung.
 Große Gesellschaftsräume.
 Vorzügliche Speisen und Getränke.

starkbesetzte Ballmusik.

Um freundlichen Besuch bittet **F. D. Claus.**

Falken. Gasthof Falken.

Zum Erntedankfest, Sonntag, nachm. 4 Uhr

starkbes. öffentl. Ballmusik

wozu ergebenst einladet **Hermann Görner.**

Gasthof Grumbach.

Sonntag, den 13. Sept., von nachmittags 4 Uhr an

zum Erntefest:

BALL.

Hierzu ladet ergebenst ein **H. Pohlers.**

Gasthof Erbach.

Zum Erntefest, Sonntag, den 13. September, von 4 Uhr an

Oeffentliche Ballmusik

von der gesamten Kapelle **W. Korb.**
 Um zahlreichen Besuch bittet **Otto Uhlmann.**

Lugau. Gasthof zur „deutschen Eiche“.

Morgen Sonntag, zum Erntefest, von 4 Uhr an

„Bergkeller“ Hermsdorf.

Sonntag, den 13. September: **Kaffeeschmaus.**
 Es ladet freundlichst ein **Os. Köpfer.**

Gasthof zum Hirsch

Oberlungwitz.
 Zum Erntefest, heute Sonntag, von 4 Uhr an
öffentliche BALLMUSIK

mit extra starkbesetztem Orchester.
 NB. Für gute Speisen und Getränke sowie selbstgebackenen Kuchen ist bestens gesorgt.
 Ergebenst ladet ein **Wilhelm Zsch.**

Gasthof zur Katze, Tirschheim.

Zum Erntefest, Sonntag, den 13. September, von nachmittags 4 Uhr an

Große öffentliche Ballmusik.

Für ff. Speisen und Getränke ist gesorgt.
 Ergebenst ladet ein **Ernst Lindner.**

Gasthaus goldene Höhe.

Heute Sonntag, zum Kirchweihfest, empfehle **Kuchen, Kaffee, Kakao, ff. Biere.**
 Freundlichst ladet ein **Julius Kiejow.**

Variété Wintergarten.

Chemnitz-Schöna.
 Sonntag, vom 13. bis mit Mittwoch, am 16. Sept.
Grosse Kirchweih-Feier

Vorm. 11 Uhr **Frühstücken-Konzert.** Entree frei.
 Nachm. 4 und abends 8 Uhr
2 Fest-Vorstellungen 2

Nachm. ff. Preise. Kinder halbe Preise.
Ballaal: 3-12 Uhr Extra starkbesetzte Ballmusik.

Vorm. 11 Uhr **Frühstücken-Konzert.** Entree frei.
 Nachm. 4 Uhr
Kaffeekränzchen m. Vorstellung

Nur 20 Pf. Einheitsentree m. Programm. Nur 20 Pf. und berechtigt gleichzeitig zum freien Eintritt in den Ballaal.
 Abends 8 Uhr **Hauptvorstellung.**
 In sämtl. Vorst. (auch nachmittags) **Damen-Ring-Kämpfe.**

Außerdem das gesamte vorzügl. Programm.
Ballaal: 3-12 Uhr Extra starkbesetzte Ballmusik.

Nachm. 4 Uhr **Familienkränzchen mit Vorstellung.** Entree frei. Progr. 10 Pf.
 ff. Wokka u. div. selbstgeb. Kuchen.
 Abends 8 Uhr **Haupt-Vorstellung.**

Damen-Entscheidungs-Ringkampf zwischen Danzig, Paris u. Paulon, Berlin, ohne Zeitbegrenzung.
Bestes Auftreten der vorzüglichen Kunst-Kräfte.

Neues Programm! Nachm. 4 Uhr **Kaffeekränzchen m. Vorstellung.** Entree frei. Programm 10 Pf.
 Abends 8 Uhr **Rimeschmaus.** **Militär-Konzert.** **Ball.**

Stablisement Hüttenmühle.

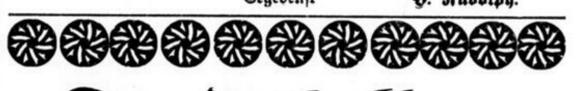
Beliebter Ausflugsort.
 Schönstes Saal- und Garten-Etablissement der Umgehung.
 Heute Sonntag zum Kirchweihfest von 4 Uhr an

Großes Frei-Konzert

und von 4 Uhr an
starkbesetzte Ballmusik. Entree frei.
 ff. Schloßböhmisch, a Glas 15 Pf.
 Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
 Es ladet freundlichst ein **Robert Schürer.**

Meisterhaus.

Heute Sonntag, von 4 Uhr nachm.
starkbesetzte BALLMUSIK.
 Abwechslend **Freilanz.**
 Ergebenst **G. Rudolph.**



Stadtkeller.

Während des Jahrmarktes, Sonntag und Montag:
Große

Elite-Variété-Vorstellung

der 1. bestrenommierten
Weißenthaler Gänger.

Empfehle hierzu verschiedene Speisen und Getränke.
 Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein **Hermann Hofmann.**



Erbgericht Langenchursdorf.

Heute Sonntag, zum Erntefest:
starkbesetzte Ballmusik.
 Hierzu ladet freundlichst ein **O. Lämmel.**

Modes' Gasthof Rödlitz

Telephon Nr. 46, Großart. electr. Anlage.
 Heute Sonntag, **starkbes. Ballmusik**
 von 4 Uhr an wozu freundlichst einladet **d. O.**

Centralhalle Gersdorf.

Heute Sonntag:
Gänsebraten, Gulasch, russischen Salat u. s. w.
 Lade hierzu ein geehrtes Publikum ganz ergebenst ein **Max Barth.**

Dr. Teuffel ist 3 Wochen verreist.
 Chemnitz, Brückenstr. 19.

Ich habe heute die Gastwirtschaft

Deutsches Haus

übernommen, lade zu regem Besuche derselben freundlichst ein und werde mich unausgesetzt bemühen, stets das Beste zu bieten und allen Gästen den Aufenthalt bei mir zu einem angenehmen zu gestalten.

Hochachtungsvoll
Carl Tippner.
 Hohenstein-Ernstthal, am 11. September 1903.

Russdorf. Gasthof Russdorf.

Heute Sonntag von nachm. 4 Uhr an:
Große öffentliche Ballmusik
 wozu freundlichst einladet **Karl Richter.**

Hohenstein-Ernstthal'sches Tageblatt

Amtsblatt.

Nr. 213.

Sonntag, den 13. September 1903.

3. Beilage.

Ihr Hochzeitstag.

Skizze von A. M. Witte.

(Nachdruck verboten.)

Was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden." Ernst und feierlich erklang des Priesters Stimme. Fast unmerklich zuckte die junge Braut über die hohe Gestalt des Mannes, dem mit dem Vor dem Altar sie sich zu eigen gegeben. Der selbe Ernst der Stunde mochte sie so ergreifen. — Die Orgel tönte wieder. In hohen Klangwellen klang eine jubelnde Dankeshymne durch die gewölbten Räume der Kirche — der Gesang verstummte. Rührte nahe dem Altar und zog die Stühle des Brautpaars zurück. Ein letzter Blick der Braut die segnende Christusgestalt, dann legte sie etwas sanft den Arm in den des Gatten.

Unaufhörlich tönten die Worte in ihr nach: Was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden!

Sie wurde vor ihr die Größe des Schrittes, der über die Schwelle des Vaterhauses führte, so klar. Sie zuvor empfand sie so ernst die Bedeutung der Formel: Es scheide Euch denn der Tod! Sie nicht von den nengierigen Blicken der Gäste, sondern von den verschiedenen Segenswünschen, man ihr zuflüsterte Ernst und die ich Schritt sie des Gatten Arm dem Ausgang zu.

„Es scheide Euch denn der Tod!“ Sie war so kaum 20 Jahre alt. Das Leben konnte unter Händen so lang sein, und gebunden — für ewig durch freie Wahl. Niemand, der der bräutlichen alt in dem langschleppenden, weißen Atlasgewand blühte, konnten ahnen, wie laut, wie ängstlich ihr schlug.

„Du bist so blaß, Magda, bist Du krank?“ rief er, als er die Hand der jungen Frau eine Lippen. Ein dankbares Gefühl beschlich sie, er ihre Schweigsamkeit so deutete.

„Ich habe etwas Kopfschmerz.“ — Es war kein „Ich Kopfschmerz“ wie im Fieber.

„Armes Kind!“ Leinwand sah er sie an, in sprich lieber nicht. Hoffentlich geht es bald über.“ — Sie nickte. Schwingen war ihr eine Wohlthat. Sie hätte auch nicht zu sprechen vermocht. Der war ihr wie zugekauert. Wie ein Blick zog das Jahr ihres Lebens an ihrem Gesichtsausdruck vorüber.

Sie leiser Seufzer sah sich auf ihre Lippen. dachte nicht dessen, der an ihrer Seite lag — sie an Heinz Döberber, dem ihres jungen Herzens Rettung geworden.

Auf ihrem ersten Ball war sie ihm zuerst begegnet. Seit jener Zeit trat sie ihm überall. Auch in Elternhaus war er gekommen. Man sagte, er so lange in der Stadt, um die landwirtschaftliche Schule zu besuchen. Sie mochte es besser. Sie las in den Augen, welcher Magnet ihn fesselte. Versunken die ganze Welt für sie. Nur ein Wunsch besaß sie zu besitzen. Nichts von der weichen großen Herbe — nur ihn allein!

Auf einem Gartenfeste war es. Die meisten hatten sich schon verabschiedet. Sie stand allein auf der Terrasse. Die Mondnacht hatte alle Augenblicke erfüllt. Stumm schaute sie auf die unruhige Natur. Da hatte er mit sanftem Druck Hand umschlossen. Sie ließ es geschehen. „Wie Sie Vertrauen zu mir haben?“ flüsterte er dem Wappenspruch zufolge — „Über alles die Welt?“

In diesem Augenblick rief man ihren Namen. Eltern suchten sie, um fortzufahren. Ein schüchternes Drück der Hand. — Ein letzter tiefer Blick von ihm zu Augen.

Bereit erwartete sie am andern Tage seinen Besuch. Er blieb fort. Am Abend erhielten die Eltern ihren Abschiedsbesuch von Döberber, eine Depesche ihn an das Krankenbett seines Vaters. Dann sie nicht mehr von ihm gehört. Seine Heimat an der russischen Grenze. Wer sollte ihr von dort geben! Einzelne Bekannte gaben ihrem Eltern Ausbruch, daß der junge Mann wie ein Meteor verschwinden. Taktlose Menschen fragten, ob er „Berkehrer“ sehr vermisse. Da regte sich ihr Stolz. Tief im Innern verriet über sein Weigen, war ihr, als sei etwas in ihrem Herzen eben.

Wald danach lernte sie ihren jähigen Gatten kennen. Er arbeitete als Assessor unter ihrem Vater. Er ein häufiges Beisammensein mit ihr, wie einst versen. Nach acht Wochen hat er um ihre Hand. Die Eltern liehen ihr freie Wahl. Um der Welt Döberber, falls sie ihn jemals wiedersehen würde, gegen, daß sie ihm nicht nachstranere, gab sie ihr zu. Der Verlobung folgte ein kurzer Brautstand. Er trat sie einen andern Namen, einem andern hatte sie gelobt. Was man sie wirklich halten bis Liebe, wie der Feilsche geist?

Der Wagen hielt. Wie im Traume ließ sie alle Wünsche und Umarmungen über sich ergehen. Endlich ging es zu Tisch. Magda vromochte zu essen. Sie konnte kaum auf die besorgten Gesichter der ihrer erscheinenden Gäste galden, antwortete ihnen ihr eine Erleichterung, als der Geist das Wort zur Tischrede ergriß. Er legte ihr den Spruch der Familie zu Grunde: Über alles die Welt. Er hob hervor, daß die hervorragende der alten Germanen, welche einst die römischen bewogen, ihre Leibwachen aus den Deutschen hien, alle Glieder dieses Geschlechts ausgezeichnet. Magde jener Familienmitglieder, die auf verschie-

denen Schlachtfeldern ihre Treue mit dem Tode bezeugt, eines heldenhaften Sprosses, der, um seinen Posten nicht zu verlassen, tapfer und kühn in das Wellengrab gesunken, und erinnerte daran, daß auch alle Frauen und Töchter dieses Hauses die alte Germanentugend allezeit hochgehalten, als ihr bestes Gut.

„Auch Sie, teure Braut!“ schloß er seine Rede, „sind von nun an in Treue eins mit dem, der in Ihnen sein höchstes Kleinod, sein treues Waid sehen darf, ob Glück ob Leid den gemeinsamen Lebensweg umjicht.“

Magdas Hände schlugen wie im Fieberfrost zusammen. Hatte nicht zuerst Feing an ihre Treue appelliert? — Dann schüttelte sie den Bann von sich. Kein, man dürste ihr keine Bewegung anmerken. Feing hatte mit ihrer Treue ein freventliches Spiel getrieben. Günsten von Schöning hatte ihr Wort. Sein mühte sie bleiben im Glück wie im Leid. — Schlichtern sagte sie seine Hand, als müßte sie ihn ein Unrecht abtun.

Die Tafel war aufgehoben. Die junge Frau betrat ihr Zimmer, um sich umzuziehen. Während die Jungfer Kraus und Schreier aus dem Haar löste, bemerkte Magda einzelne Briefe auf dem Toiletentisch.

„Was ist das?“

„Briefe, die in der Zeit kamen, als die Herrschaften in der Kirche waren. Ich vergaß, sie in den Sack zu bringen.“

Magda mußte über das halb erschreckte, halb verlegene Gesicht der verzeiglichen Dienerin lachen.

„Es schadet nicht,“ sagte sie gutmütig, „Glück wünsch' kommen stets zur Zeit.“

Sie öffnete die Briefe. Eine Gratulation an ehemalige Schulfreundinnen. Dann — die Handschrift eines Herrn. Erkant betrachtete sie das Kuvert. Es trug ihren Mädchennamen. Sie entfaltete den Bogen und las:

Meine teure Magda!

Endlich kann ich wenigstens schriftlich Ihnen wieder sagen. Darf ich Sie an jenen Abend erinnern, wo ich an Ihr Vertrauen appellierte, an Ihren Wappenspruch: Über alles die Welt! An dem Druck Ihrer Hand fühlte ich, in Ihren Augen las ich, daß diese Treue mir gehörte, daß Sie verstanden, was lange schon auf meinen Lippen lag. Wie ich Sie liebe, treu und innig, gehört auch mir Ihr Herz mit der echten, wahren Liebe, die alles glaubt, die ohne Beweis vertraut.

Sie müssen geglaubt haben, daß nur ein wichtiger Grund mich schweigen ließ. Sie sind das einzige Kind reicher Eltern. Ich wagte nicht, zu Ihren Eltern zu sprechen, ehe meine persönlichen Angelegenheiten geklärt waren. Darum bat ich um Ihr Vertrauen. Eine Depesche rief mich zu meinem Vater. Die schwere Zeit der Sorge und Unruhe machte es mir unmöglich, zu schreiben. — Nach einigen Wochen stand ich an einem Sterbebett. Dann erkrankte ich selbst. Erst jetzt bin ich genesen. Erst jetzt sehe ich klar in die Zukunft, die mich in Stand setzt, Ihnen ein Heim zu bieten. In den nächsten Tagen treffe ich mit Ihrer Erlaubnis bei Ihren Eltern ein. Ich weiß, Sie haben mein in Treue geharrt, an mich geglaubt und mir vertraut. Nun endlich dürfen wir glücklich sein.

Magda griff an ihre heiße Stirn. Hatte sie recht gelesen? Enthielt der Brief Wahrheit? Gab es wirklich in der jetzigen nächstern Welt einen Menschen, der auf die Treue des andern fest zu bauen wagte. Feing hatte kein Spiel mit ihr getrieben, seine Augen hatten nicht gelogen! — Aber sie, der er so fest vertraut, hat vor wenig Stunden einem andern Treue gelobt, Treue bis zum Tode!

„Gnädige Frau, hier ist das Meißelbleid!“

Die Stimme der Jungfer rief sie in die Wirklichkeit zurück. Mechanisch wuschelte sie das Gewand. Ein bohrender Schmerz wühlte in ihrem Hirn. Sollte sie den Gatten hüten, sie frei zu geben? Was würde er, was die Eltern, was die Welt sagen? Kein Zwang hatte sie zusammengeführt. Freiwillig hatte sie die Hand in die seine gelegt.

Wenn sie aber unglücklich durch diesen Schritt wurde! Es gab so viele Ehen, die gelöst waren. Soll man einen Irrtum mit dem Unglück eines ganzen Lebens büßen?

Wohin hätte ihr Gedankengang sie geführt? Wardas die vielgerühmte Treue bis zum Tode? Sie war nicht umsonst in einer Familie aufgewachsen, die das Band der Ehe für heilig hielt. Sie alle würden kein Verständnis dafür haben, daß man wenige Stunden nach dem Ja vor dem Altar seine Freiheit wieder begehrte.

Aber warum sollte sie nicht die erste sein, die den Mut besaß, offen einen Irrtum eingestanden! Ein Pochen an der Tür. Ihres Gatten Stimme: „Magda, der Wagen wartet.“

Unnatürlich weit öffneten sich ihre Augen. Alle Farbe war aus ihrem Gesicht verschwunden. Einen Augenblick zögerte sie. Sie hatte die Empfindung, aufschreien zu müssen: „Es ist ja alles Lüge. Ich liebe Dich nicht. Ich liebe einen andern, der mich wieder liebt. Was gilt mir Sitte und Ehre der Welt. Ich will mich frei. Laß mir das Glück, ihn zu halten, ihn mein zu nennen. Laß die Welt zischen und fragen. Sie gibt mir nichts. Er, er kann mir alles geben. Das Leben mit Dir wird eine große Lüge sein!“

Dann aber stieg die Ergebung, die Furcht vor dem Berede der Welt. Wie gefesselt wendete sie den verzängnisvollen Brief in die Tasche.

„Lassen Sie den Herrn Assessor eintreten, Pauline. Ich bin bereit.“

Die „Times“ über Deutschland.

Die „Times“ beginnen, wie bereits gemeldet, mit der Veröffentlichung einer Artikelserie, die der wachsenden industriellen Bedeutung Deutschlands gewidmet ist. Wie das englische Blatt in einem einleitenden Aufsatz mitteilt, hat es Schritte getan, die in den gewerblichen Mittelpunkt des Deutschen Reiches hinhinzuweisen.

Die „Times“ der Entwicklung Deutschlands nicht um ihrer selbst willen sozialer Beachtung, sie will vielmehr die Aufmerksamkeit Englands auf die wachsenden Fortschritte unserer Industrie lenken, die ihrer Ansicht nach beinahe noch die auf den Schlachtfeldern von Sedan erlangenen Erfolge übertrifft. Mit dem verächtlichen „Made in Germany“, sagt die „Times“, ist es nicht mehr getan, die Stahlwerke in Düsseldorf beispielsweise sind gut genug, um auch in England Märkte zu finden. In wenig mehr als 30 Jahren ist Deutschland, dessen Handel und Industrie wir damals für zu unbedeutend zur Berücksichtigung hielten, nicht nur unser größter europäischer Konkurrent im Weltmarkt geworden, sondern hat uns in mancher Beziehung tatsächlich überholt. Mag die Erklärung dieser bemerkenswerten Tatsache sein, welche sie will, sei es, daß das fiskalische System ein weiteres ist, oder daß das Volk strebsamer ist, oder sei es, daß die technische Erziehung und die Anwendung wissenschaftlicher Methoden eine gründlichere ist — jedenfalls haben wir es mit einer Tatsache zu tun, die wir nicht unberücksichtigt lassen können, und deren Bedeutung wir nicht unterschätzen dürfen.“

Als die gefährlichsten Konkurrenten der englischen Industrie bezeichnet die „Times“ die Rheinprovinz und das Königreich Sachsen. Der erstere, speziell dem aufstrebenden Düsseldorf ist auch der erste Artikel gewidmet. Wir entnehmen ihm die folgenden Stellen.

Die moderne industrielle Entwicklung des Rheinlandes, besonders in Eisen- und Stahlfabrikation, ist vielleicht in erster Linie den Kohlengruben der Provinz und des angrenzenden Westfalens, in zweiter Linie aber dem großen Wasserwege des Rheins und dem vortrefflichen Eisenbahnsystem zu verdanken. Das ausgedehnte rheinisch-westfälische Kohlenbecken erstreckt sich östlich des Flusses, wo die Ruhr unterhalb Düsseldorf mündet, einige 30 Meilen nach Westfalen hinein. Es ist eine hügelige Gegend, die fast ganz der Eisen- und Kohlenindustrie gewidmet ist. Eine Gruppe von Höhen und hohen Fabrikschornsteinen folgt auf die andere. Trotzdem kann man nicht von einem „schwarzen Lande“ sprechen, und es ähnelt in nichts der Trostlosigkeit von Südafrika. Die Höhen liegen die heiteren, westfälischen Landschaften. Man kann an Düsseldorf nicht ohne Vergnügen denken. Wir kennen in England eine Industriestadt dieser Art nicht und in den Vereinigten Staaten hat man noch weniger etwas Ähnliches aufzuweisen. Ich möchte geradezu behaupten, daß Düsseldorf außerhalb Deutschlands nur von wenigen Orten, vielleicht von Zürich und Gené, die außerordentliche natürliche Vorsehung besitzt, erreicht wird. Innerhalb Deutschlands kann man es mit Hamburg, Dresden und Stuttgart in eine Reihe stellen. Dabei muß man aber bedenken, daß die beiden letzt genannten Städte nicht nur Fabriksstädte, sondern auch Hauptstädte sind, während Hamburg, dem sicherlich zugegeben werden muß, daß es die schönste der rein kaufmännischen Städte ist, eine freie Stadt und ein mächtiger Hafen mit mehr als 700000 Einwohnern ist. Düsseldorf steht mit seiner 190000 Bevölkerung von 214000 Köpfen (im Jahre 1900) tatsächlich, was die Vereinigung von Arbeitstätigkeit und Schönheit anbelangt, allein da. Es ist keine Fabriksstadt wie Essen und Elberfeld, die sich mit den Daken in Yorkshire und Lancashire vergleichen lassen, sondern es ist lange ein Kaufmannszentrum und ein bevorzugter Wohnort der Bornhenern gewesen. Dieses von seiner Anziehungskraft verkannt es der hübschen Bergangeheit, vieles aber auch der industriellen Gegenwart. Der einen verdankt es seine breiten Alleen, seine schattigen Gärten, seine schönen Kirchen, seine Kunstgebäude und den allgemeinen Eindruck einer kleinen Hauptstadt, der anderen aber seine wohl gebauten und gut gepflegten Geschäftsstraßen, seine vortrefflichen Läden, seine Cafés, die Theater, die elektrischen Straßenbahnen und die schöne Eisenbahnstation. Düsseldorf ist am meisten Berlin nachgebildet, weil ein großer Teil der Stadt ganz modern ist. Und doch sind die Unterschiede groß. Düsseldorf macht einen ruhigen und freundlichen Eindruck, seine Gebäude sind eher niedrig als hoch und die Straßen ruhig, trotzdem sie voll Leben sind. Keine Stadt leidet weniger unter der Monotonie des Stills, und wenn Düsseldorf auch keine Gebäude von höchstem architektonischen Wert besitzt, so stellen ihm andererseits doch auch Gebäude von so außerordentlicher Häßlichkeit wie das Reichstagsgebäude und der neue Dom in Berlin. Die Stadt liegt am rechten Ufer des Rheins, der hier ein prachtvoller flarer, schnellfließender Strom von 300 Meter Breite und 40 Fuß Tiefe ist. Markwürdigerweise spielt der Rhein in dem Düsseldorf'schen Leben keine hervorragende Rolle. Es sind einige gute Docks vorhanden, diese sind aber nicht ausgedehnt, und ich bin niemals an diese Fluß gegangen, ohne mich darüber zu wundern, wie gering der Verkehr ist. Jedenfalls dreht Düsseldorf hauptsächlich und ostentativ dem vornehmen Wasser-

wege, der sein Stolz sein sollte, den Rücken zu. In dem ältesten Teil der Stadt sind die Straßen eng und enthalten auch häßliche Häuser. Direkt an das alte Quartier mit seinen unregelmäßigen Straßen und seiner armen Bevölkerung schließt ein ganz anderer Stadtteil, der aus breiten geraden Boulevards besteht, die in einem entzückenden kleinen Park enden. Dieser Teil von Düsseldorf versteht nie seinen Eindruck auf den Fremden und ist einzig in seiner Art.

Wie aus der Ankündigung der „Times“ hervorgeht, werden die nächsten Artikel sich mit Essen, Elberfeld, Krefeld, Solingen, Chemnitz usw. beschäftigen und eine zweite Serie soll dann das Leben in den Fabriken unter besonderer Berücksichtigung der Lebensbedingungen in den verschiedenen Städten beleuchten.

Über schlechtes Wetter klagen auch die Führer der Sozialdemokratie. Es klappt nicht mehr alles so, wie es sollte, in der sozialdemokratischen Partei, und die „Sieger vom 16. Juni“ liegen sich in einer Weise in den Haaren, wie es sich für Genossen eigentlich nicht schickt. Es geschehen wunderbare Dinge im sozialdemokratischen Lager. Das Zentralorgan der Partei verweigert dem Obergeronnen Bebel die Annahme seiner diktatorischen Verfügungen, Eduard Bernstein, der erst vor zwei Jahren in Lübeck seinen Rotou vor der Partei machte, erhebt wieder trotzig das Haupt, und die Genossen Heine und v. Bolmar müssen sich den Vorwurf gefallen lassen, daß sie in Kniehöfen zu Hofe gehen wollen. Das wird in Dresden eine scharfe Auseinandersetzung geben, und man wird auf dem sozialdemokratischen Parteitag nichts von sächsischer Gemütslichkeit, wie sie dort der genius loci mit sich bringen sollte, wahrnehmen. Die beiden Oberhäupter Paul Singer und August Bebel haben für den Parteitag eine Generalabrechnung angekündigt, und insbesondere August der Starke wird unter den Revisionisten fürchterlich Musterung halten. Horch, der Wilde tobt schon an den Mauern!

Wenn der Deutsche nicht von Haus aus friedlich wäre, auch wenn er, wie die Sozialdemokratie, sich in geschwollenen Redensarten gefaßt, dann könnte man auf dem Dresdener Parteitag eine Revolution und Contrerevolution nach serbischem Muster erwarten, aber es wird auch bei den „Genossen“ nicht alles so heiß wie es wird, wie es gelocht wird. Und das ist eine weise Taktik, denn man hat Exempel, daß einer sich an der Suppe, die er sich selbst eingebröckelt hat, den Mund verbrennt. König Peter von Serbien weiß davon ein Lied zu singen. Sein jahrelanges Streben ist erfüllt, aber er dürfte sich das Vergnügen, auf dem serbischen Throne zu sitzen, auch größer gedacht haben. Die Dinge in Serbien gehen drunter und drüber, und König Peter, der nur noch eine Puppe in den Händen der Königsmörder zu sein scheint, spielt dabei die Rolle des belannten Mannes in vorderen Jahren, der auf dem Dache sitzt und sich nicht zu helfen weiß.

Wenn es ein Trost ist, im Unglück Genossen zu haben, dann kann sich König Peter damit trösten, daß es seinen beiden Balkanfolgenden, dem Fürsten Ferdinand und dem türkischen Sultan, zur Zeit nicht viel besser ergeht. Ferdinand der Mutige weilt wieder auf bulgarischem Boden, aber er tut es ungern. Das bulgarische Volk erwartet von ihm, daß er in Mazedonien Heidentaten vollbringe, aber Fürst Ferdinand weiß, daß die Sache schief gehen würde, und er möchte lieber Fürst ohne Heidentum als Feld ohne Fürstentum sein!

Die unfreiwillige Mäßigung der bulgarischen Politiker wird es hoffentlich ermöglichen, daß die Wirren unter den Balkanräumen endlich auf das übliche Normalmaß zurückgeführt werden. Für's erste sieht es allerdings in Südosten Europas noch ziemlich bedenklich aus. In Mazedonien wird unweit weiter gemordet, und zu allem Überflus ist es jetzt auch noch in Syrien zu bedenklichen Unruhen gekommen. Die Mächte beginnen die Geduld zu verlieren, und der kranke Mann in Konstantinopel beginnt zu erkennen, daß er sich in einer lebensgefährlichen Krise befindet.

Chronisch ist die Krise in Ungarn geworden, wo der Posten des Ministerpräsidenten noch immer ohne Erfolg ausgeschrieben wird. Die Stellung ist wenig begehrt, denn bei verhältnismäßig hohem Gehalt kann selber keine „gute Behandlung“ zugesichert werden, da die Opposition fest entschlossen ist, jedem Ministerpräsidenten die Hölle heiß zu machen, der nicht der Barone „Vos von Oesterreich!“ zuzieht.

Vos von China! so lautet R. Lands Barole mit Bezug auf die Mandchurie. John Bull ist über diese Wendung der Dinge in Ostasien schwer ergrimmt, aber die Massen geniert das nicht. England hat auch sonst politische Sorgen genug, ganz abgesehen

Politische Wochenplan.

Wenn uns nicht der Kalender, der doch zum Schluß in Saisonfragen die entscheidende Instanz ist, klipp und klar bewiese, daß wir uns im September befinden, dann könnten wir leicht zu dem Glauben verleitet werden, daß wir mitten im April stehen. An witterwendiger und zum Teil recht galliger Laune gibt jedenfalls dieser letzte Sommermonat dem berücktesten April nichts nach. Und wie das Wetter, so auch die Politik. Auch am politischen Himmel wechseln Sonnenschein und Gewitterwolken, wald letztere sich besonders über dem Balkan, diesem europäischen Witterwinkel, sammelengezogen haben.

Über schlechtes Wetter klagen auch die Führer der Sozialdemokratie. Es klappt nicht mehr alles so, wie es sollte, in der sozialdemokratischen Partei, und die „Sieger vom 16. Juni“ liegen sich in einer Weise in den Haaren, wie es sich für Genossen eigentlich nicht schickt. Es geschehen wunderbare Dinge im sozialdemokratischen Lager. Das Zentralorgan der Partei verweigert dem Obergeronnen Bebel die Annahme seiner diktatorischen Verfügungen, Eduard Bernstein, der erst vor zwei Jahren in Lübeck seinen Rotou vor der Partei machte, erhebt wieder trotzig das Haupt, und die Genossen Heine und v. Bolmar müssen sich den Vorwurf gefallen lassen, daß sie in Kniehöfen zu Hofe gehen wollen. Das wird in Dresden eine scharfe Auseinandersetzung geben, und man wird auf dem sozialdemokratischen Parteitag nichts von sächsischer Gemütslichkeit, wie sie dort der genius loci mit sich bringen sollte, wahrnehmen. Die beiden Oberhäupter Paul Singer und August Bebel haben für den Parteitag eine Generalabrechnung angekündigt, und insbesondere August der Starke wird unter den Revisionisten fürchterlich Musterung halten. Horch, der Wilde tobt schon an den Mauern!

Wenn der Deutsche nicht von Haus aus friedlich wäre, auch wenn er, wie die Sozialdemokratie, sich in geschwollenen Redensarten gefaßt, dann könnte man auf dem Dresdener Parteitag eine Revolution und Contrerevolution nach serbischem Muster erwarten, aber es wird auch bei den „Genossen“ nicht alles so heiß wie es wird, wie es gelocht wird. Und das ist eine weise Taktik, denn man hat Exempel, daß einer sich an der Suppe, die er sich selbst eingebröckelt hat, den Mund verbrennt. König Peter von Serbien weiß davon ein Lied zu singen. Sein jahrelanges Streben ist erfüllt, aber er dürfte sich das Vergnügen, auf dem serbischen Throne zu sitzen, auch größer gedacht haben. Die Dinge in Serbien gehen drunter und drüber, und König Peter, der nur noch eine Puppe in den Händen der Königsmörder zu sein scheint, spielt dabei die Rolle des belannten Mannes in vorderen Jahren, der auf dem Dache sitzt und sich nicht zu helfen weiß.

Wenn es ein Trost ist, im Unglück Genossen zu haben, dann kann sich König Peter damit trösten, daß es seinen beiden Balkanfolgenden, dem Fürsten Ferdinand und dem türkischen Sultan, zur Zeit nicht viel besser ergeht. Ferdinand der Mutige weilt wieder auf bulgarischem Boden, aber er tut es ungern. Das bulgarische Volk erwartet von ihm, daß er in Mazedonien Heidentaten vollbringe, aber Fürst Ferdinand weiß, daß die Sache schief gehen würde, und er möchte lieber Fürst ohne Heidentum als Feld ohne Fürstentum sein!

Die unfreiwillige Mäßigung der bulgarischen Politiker wird es hoffentlich ermöglichen, daß die Wirren unter den Balkanräumen endlich auf das übliche Normalmaß zurückgeführt werden. Für's erste sieht es allerdings in Südosten Europas noch ziemlich bedenklich aus. In Mazedonien wird unweit weiter gemordet, und zu allem Überflus ist es jetzt auch noch in Syrien zu bedenklichen Unruhen gekommen. Die Mächte beginnen die Geduld zu verlieren, und der kranke Mann in Konstantinopel beginnt zu erkennen, daß er sich in einer lebensgefährlichen Krise befindet.

Chronisch ist die Krise in Ungarn geworden, wo der Posten des Ministerpräsidenten noch immer ohne Erfolg ausgeschrieben wird. Die Stellung ist wenig begehrt, denn bei verhältnismäßig hohem Gehalt kann selber keine „gute Behandlung“ zugesichert werden, da die Opposition fest entschlossen ist, jedem Ministerpräsidenten die Hölle heiß zu machen, der nicht der Barone „Vos von Oesterreich!“ zuzieht.

Vos von China! so lautet R. Lands Barole mit Bezug auf die Mandchurie. John Bull ist über diese Wendung der Dinge in Ostasien schwer ergrimmt, aber die Massen geniert das nicht. England hat auch sonst politische Sorgen genug, ganz abgesehen

von dem Zwiespalt im Innern, denn die Dinge in Südafrika gehen schief, und auch der „tolle Malak“ ist wieder auf dem Kriegspfade.

In so kriegerischen Zeitaltern ist eine in Wien zusammengetretene Interparlamentarische Friedenskonferenz ziemlich lang- und langlos verhallt. Die Konferenz mußte sich begrifflicher Weise damit begnügen, Erfolge zu entwerfen, und Hoffnungen auszusprechen. Aber — was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe, die der Mensch, der vergänglich, baut?

Die mazedonische Frage.

Ein düsteres Stimmungsbild aus den Gebieten des mazedonischen Aufstandes zeichnet eine Enklave, die in Monastir wohnt, in einem vom 19. August datierten, in der „Daily Mail“ veröffentlichten Briefe: „Wir sind hier inmitten der mazedonischen Revolution, und keiner weiß, ob er den Tag noch überleben wird. Die Revolution wurde offiziell am Sonntag den 12. August erklärt, aber schon vorher war das Blutvergießen allgegenwärtig. In jener Nacht fielen jedoch die Insurgenten alle den Türken gehörigen Häuser und Besitzungen in Brand. Außerhalb Monastir wurden alle Schöber eines reichen Gev- und Kornhändlers angezündet; das Feuer dauerte drei Tage, es blieb nichts übrig und der Besitzer ist jetzt völlig arm. In der nächsten Nacht konnte man von den hochgelegenen Häusern aus in der Ferne Feuer sehen, die immer größer wurden, bis man sah, daß ganze Dörfer systematisch angezündet waren. Am Morgen kam die Nachricht, daß alle Dorfbewohner in die Berge geflohen waren, während die Soldaten die Insurgenten zu fangen suchten, was wegen der dichten Wälder jedoch unmöglich war. Jede folgende Ebene brannte weitere Dörfer, bis auf der ganzen Ebene nur Moghila blieb. Dann kam die Ermordung Koflowky, die furchtbare Verwirrung erregte. Als die Bewohner Monastir die Schüsse hörten, glaubten sie, die Insurgenten wären gekommen, die Stadt zu belagern. Räben wurden vorgelegt, Geschäfte geschlossen, und Soldaten führten mit offenen Messern durch die Stadt. Die Türken die natürlich Koflowky nicht liebten, waren während über die Urteilsprüche nach der Verhandlung. Ein Mann erklärte offen, wenn ein anderer russischer Konsul ernannt würde, so würde er dasselbe Schicksal teilen! Die Bulgaren und besonders die Insurgenten sind nach dem Morde ganz verzweifelt. Am 11. August brannte den ganzen Nachmittag und Abend zwei Stunden von Monastir entfernt eine Stadt. Da die Bauern die Dörfer verlassen haben, konnte man in Monastir nicht Eier, Holz, Kohlen usw. bekommen, und zwei Tage waren alle Räben geschlossen. Etwa 20000 Insurgenten aus dem Bi-jati Monastir sind in die Berge gegangen, und aus der Stadt 600 junge Leute aus guten Familien. Mehrere bulgarische Offiziere brüllten die Reiter, und fast alle verbergen sich, bis eine gewisse Fertigkeit erreicht ist. Inzwischen fordern sie die Türken durch das Niederbrennen ihres Eigentums heraus und massacrieren die Christen, damit das zivilisierte Europa einschreite. In kleinen Dörfern trifft man oft Frauen deren Männer mit den Insurgenten gegangen sind und die mit mehreren Kindern arm zurückgelassen sind. Sie wissen nicht, was aus den Männern geworden ist, aber sie kümmern sich nicht um sie. Vor drei Wochen kam Koflowky mit Frau und Tochter durch den Bezirk Morichova. Die Gesellschaft reiste gewöhnlich am Tage und blieb nachts in einem Kloster in den Bergen oder in einem kleinen Dorfe. Überall sahen sie Zeichen der tiefsten Not. Viele Insurgenten kamen durch den Bezirk, und oft sahen sie am Wege die Spuren der Raubzüge dieser Leute. Einmal waren sie Zeugen eines Kampfes zwischen Revolutionären und türkischen Soldaten, in dem letztere besieg wurden. Nachher trafen sie einen Bauern und fragten ihn, was geschehen wäre; aber er erklärte hartnäckig, er wisse nichts davon, obgleich er offensichtlich von dort her kam. In allen Dörfern, durch die sie kamen, brachten die Bauern Koflowky ihre Anliegen vor und oft mußte er, nachdem er den ganzen Tag geritten war, zwei bis drei Stunden ihre Beschwerden hören. Meigeten sich die Leute, den Insurgenten zu helfen, so schlugen diese sie und nahmen ihnen alles fort. Gemährten die Bauern ihnen aber Schutz, so erlitten sie dieselbe Behandlung seitens der türkischen Soldaten, die das Land verheeren. In einem Dorfe zeigte man dem Konsul zwei alte Männer, die so grausam geschlagen waren, daß sie nicht gehen konnten, obgleich es schon vor länger als einem Monat geschehen war. Von Welt war ein Bündel Stroh, und sie besaßen nur ärmliche Lumpen; die sie Tag und Nacht trugen. In den meisten Orten war kein Mann, Frau oder Kind, die nicht so gefoltert waren. Die Rufe hatte zur Folge, daß die Türken in jedes Dorf Soldaten schickten, die die armen Leute mißhandeln mußten, weil sie gewagt hatten, ihre Leiden zu klagen. So riefen denn die Unglücklichen in ihrer Angst: „Warum kam der russische Konsul hierher, wenn wir geschlagen werden, weil wir ihn angehen haben?“ Und der Konsul sagte seiner Rückkehr: „Selbst meinem ärgsten Feind könnte ich nichts Schlimmeres als das Schicksal eines bulgarischen Bauern wünschen!“ Die armen Leute sind völlig von allen Mitteln entblößt, sie tragen aufeinandergeklebte Lumpen und gehen meist ohne Schuhe und Strümpfe. Das Land ist von Truppen überlaufen, die schmutzig und zerlumpt sind. Sie müssen in kleinen Räumen auf Strohbündeln ohne Bettzeug schlafen. Selten bekommen sie die kleine Lohnung. Einen Gegenstand dazu bilden die fast gepugnenen Diktoren. Alle Schneider der Stadt arbeiten für sie, und eher verzichten sie auf das Essen als auf einen reichlichen Vorrat von Wohlgerichten. Die Bauern verlassen zu Hunderten die Dörfer und kommen durch Monastir; zum Teil gehen sie nach Saloniki, zum Teil in die Berge. Sie werden später mit dem Gewehr in der Hand den Truppen gegenüberstehen und beide Truppen wissen das sehr gut.“

Eine Novelle zur Gewerbeordnung.

Gemäß den Beschlüssen des preussischen Landtags vom Juni 1902 zu den auf die Bekämpfung des Alkoholismus gerichteten Anträgen des Abg. von Douglas wurden zwischen der Kommission und den preussischen Ministerien, sowie Vertretern des Reichsjustizamts und des Reichsamts des Innern Vorschläge auf Abänderung der Gewerbeordnung vereinbart, die namentlich seitens der preussischen Regierung in Form einer Novelle zur Gewerbeordnung der Reichsverwaltung vorgelegt wurden. Die „Deutsche Weinzeitung“ ist in der Lage, den seither von der Regierung noch nicht

veröffentlichten Entwurf der Bestimmungen mit Begründung zu publizieren, der eine neue Reihe wichtiger und interessanter Bestimmungen, z. B. die obligatorische Bedürfnisfrage für Wirtschaften, fakultative Vorschriften zur Förderung alkoholfreier Getränke, Ausschluß weiblicher Bedienung, Verbot des Borgs, härtere Strafbestimmungen eventuell Verlust der Konzession enthält. Im einzelnen wird u. a. bestimmt: Die Landesregierungen sind befugt, zu bestimmen, daß den Schankwirten durch die Konzessionsbehörden auferlegt werden kann, bestimmte kalte Speisen und bestimmte nichtgeistige Getränke zur Verabfolgung an die Gäste bereit zu halten. Ferner sind die Landesregierungen befugt, zu bestimmen, daß die Erlaubnis zum Betriebe der Schankwirtschaft unter Bedingungen erteilt werden kann, welche die Annahme weiblichen Arbeits- und Hilfspersonals beschließen oder aufheben. Die Schankwirte dürfen den Gästen Getränke, von Waisfällern abgesehen, zum Genuß auf der Stelle nicht auf Borg verabreichen. Die Forderungen für Getränke, welche den vorstehenden Vorschriften zuwider verabsolgt worden sind, können weber eingeklagt, noch in sonstiger Weise geltend gemacht werden. Wer vorsätzlich ohne vorchriftsmäßige Genehmigung zum Betriebe der Gastwirtschaft der Schankwirtschaft oder des Kleinhandels mit Branntwein oder Spirituosen diese unternehmen oder fortgesetzt hat, wird mit Strafen von 50 bis 1000 M. oder mit Haft oder Gefängnis bis 3 Monaten bestraft. Der Verlust der Konzession zum Betriebe der Gastwirtschaft, usw. kann auch eintreten, wenn der Betreiber ohne Vorwissen von der Uebertretung des Stellvertreters bei der unter den Verhältnissen möglichen eigenen Beaufsichtigung des Betriebes oder bei Auswahl oder der Beaufsichtigung der Vertretung es an der erforderlichen Sorgfalt fehlen läßt. Aus der Begründung ist zu entnehmen: Der Schwerpunkt der im Kampfe gegen den Alkoholismus zu ergreifenden Maßnahmen liegt unseres Erachtens auf dem Gebiet der Gewerbeordnung. Insbesondere wird durch eine strengere Handhabung des Konzessionswesens und eine Verschärfung der Vorschriften über die Bedürfnisnachweise für eine Erziehung der Gelegenheit zum Alkoholgenuß Sorge getragen werden müssen. Auch wird in Frage kommen, ob nicht eine Verschärfung der Vorschriften über die Bestrafung von hierher gehörigen Uebertretungen im Wiederholungs-falle für angezeigt zu erachten sein wird. Der Alkoholgenuß durch den preussischen Armeekorps ist in stärkerer Weise bekämpft worden. Das Kürassier-Regiment 14. Infanterie-Regiment hat großartige Erfolge mit der Einrichtung einer Limonadenfabrik gemacht. Die Sucht-erkrankungen sind sehr gut ausgefallen.

Die Gastwirte gegen die geplanten Beschränkungen.

Kaum sind die bereits gemeldeten Vorschläge zur Bekämpfung des Alkohols durch Abänderung und Verschärfung der Gewerbeordnung in der „Deutschen Weinzeitung“ erschienen, als sich auch schon, wie gar nicht anders zu erwarten war, in den Kreisen der davon betroffenen Gastwirte eine äußerst lebhafteste Protestbewegung geltend macht. Es gilt heute bereits als zweifellos sicher, daß die Gastwirte alle Mittel und Wege benutzen werden, um sich gegen diese neuen Bestimmungen zu wehren. Der erste Schritt dazu wird ein außerordentlich delegatierendes aller deutschen Gastwirtvereine sein, der in Berlin zusammenzutreten und sich in erster Linie durch eine Petition auf Grund inzwischen gesammelten Materials gegen die Einmischung der Behörden in den inneren Betrieb — Vorverbot, Beschränkung der weiblichen Bedienung, sowie nicht Familienangehörige in Betracht kommen, Kwang zum ständigen Führer bestimmter kalter Speisen und alkoholfreier Getränke usw. — und gegen die Verschärfung der Strafen für Uebertretungen an den Reichstag und den Bundesrat wenden soll.

Vermischtes.

* **Rassel**, 6. September. In Homberg (W. d. R.) und in dem Homberg benachbarten Dorfe Holzhausen liegen gegenwärtig über 120 Personen an Trichinose darnieder. Die ersten Krankheitsfälle datieren schon mehrere Tage zurück. Arbeiter vom Hüttenwerke Holzhausen hatten bei einem undemselben Metzger Schweinefleisch eingekauft und erkrankten sämtlich nach dem Genuß desselben. Es blieb nicht bei diesen Krankheitsfällen, täglich kamen neue hinzu, so daß man schließlich von Wasserverkankungen sprechen konnte, welche die Bevölkerung Hombergs in begriffliche Verunsicherung und Aufrüstung versetzten. Anfanglich konnte als Ursache der Erkrankungen die gefährlichste Trichinose mit Sicherheit nicht festgestellt werden, man war vielmehr geneigt, an eine einfache Fleischintoxikation zu glauben. Die Untersuchung durch den Kreisarzt verlief ergebnislos. Auch das Gericht nahm sich der Sache an. Der Vertreter des Schwermers, der Schlichter und der Trichinosebeschauer wurden vernommen, verwahrten sich aber dagegen, daß sie irgend ein Verbrechen trifft. Bei den zahlreich vorgenommenen Hausvisitationen wurden Reste des als trichinös verdächtigem Fleisches nicht mehr vorgefunden. Inzwischen hat das Auftreten der Krankheit einen erschreckenden Umfang angenommen, zahlreiche besonders schwer erkrankte Personen wurden in eine Marburger Klinik gebracht und es ist nunmehr ganz unzweifelhaft erwiesen, daß es sich um Trichinose handelt. Unter den Erkrankten befinden sich zahlreiche Schüler der Präparandenanstalt des Lehrerseminars. Auf dem Hüttenwerk Holzhausen liegen über 50 Arbeiter darnieder, so daß der Betrieb teilweise stockt. Die Wasserverkankungen sehen die Bevölkerung umso mehr in Erregung, als sie sich durch die amtliche, von bernaunsmäßigen Fleischbeschauern ausgeübte Fleisch- und Trichinosenschau für geschützt hielt. Die von der Staatsanwaltschaft eingeleitete Untersuchung nimmt ihren Fortgang.

* **Thorn**, 4. September. Die von dem Kriegszug Streger vorgenommene Untersuchung wegen der hier vorgekommenen Typhus-Erkrankung hat ergeben, daß letztere durch den Genuß von eingeführter Milch hervorgerufen ist. Die erforderlichen Vorsichtsmaßnahmen sind getroffen. Weitere Erkrankungen sind nicht vorgekommen.

* **Danzig**, 7. September. Die Verhaftung des Gerichtsaktuars Schulz vom Königl. Landgericht hier erregt hier zur Zeit großes Aufsehen. Mit ihm zugleich wurde der Buchbindermeister Fliege, der bisher die Aktenführung beim Landgericht besorgte, in Untersuchungshaft genommen. Die Verhafteten werden der Unterschlagung von Akten in Sachen eines im Werber wohnenden Restaurateurs beschuldigt. Die Akten gehören in das Ressort des Amtsgerichts-Schlichter. In derselben Angelegenheit ist später auch der frühere Restaurateur G. aus Heubude festgenommen worden. Der Fall erinnert an die kürzlich bei der Königl. Staatsanwaltschaft in Köln a. Rh. entdeckten Akten diebstähle, die ebenfalls mehrere Verhaftungen zur Folge hatten.

* In 2 Jahren Gefängnis verurteilt, wie schon kurz gemeldet, die Strafkammer in Danzig den Knecht Durst wegen Sachbeschädigung. Dieser hatte in den Jahren 1893, 1894, 1900 bis 1903 an den Rittergütern Schöndorf und Arschau im Kreise Danziger Höhe mit ungläublicher Rohheit den Viehstand in den Körper getrieben, so daß 17 Tiere an den daran erlittenen Verletzungen eingingen. Es konnten nur 5 Fälle aus dem Jahre 1903 unter Anklage gestellt werden, weil die früheren bereits verjährt waren. Der Angeklagte gab die Anklagefälle ohne weiteres zu und als Beweggrund seiner Handlung machte er gegen einen Mitknecht, den die Gutsherrschaft angeblich bevorzugte.

* Den Gegnern der Todesstrafe hat eine Hinrichtung in Mainz neues Material geliefert. Es wird nämlich gemeldet: Punkt 1/7 Uhr trat Detroit, vom Gefängnisgefängnis Säger und zwei Gendarmen begleitet, durch die hintere Hoftür ein. Er war scheinbar im G. S. G. hatte die Augen niedergeblickt und machte, obwohl er sich aufrecht hielt, den Eindruck eines halb Ohnmächtigen. Das Haar war flach gekämmt und geschüttelt, um den Hals war ein Tuch geschlagen. Der Staatsanwalt gab das Urteil bekannt und teilte mit, daß der Großherzog von seinem Begnadigungsrechte keinen Gebrauch gemacht hatte. So wurde Detroit verurteilt — vom Leben zum Tode. Einmal schlug er während der Urteilsverkündung die Augen auf, um sie sofort wieder niederzuschlagen. Er weinte eine Sekunde und blieb dann gesamt. Der Beiständige hatte ihm zum letzten Male Trost und Gebet zugeprochen, Detroit hatte die Hände gefaltet und sich zum Schluß betrauert. Dann wurde er von Gendarmen ergriffen und auf das Schloß fortgebracht. Als er vor dem Weite stand, rief er, die Augen zum Himmel aufschlagend, mit starker, deutlicher Stimme: „O mein Gott, sieh herab auf deinen armen Sünder, erhöhe mein Flehen und verzeih mir meine Sünden! O mein Gott!“ Währenddessen hatte man ihm das Halsstuch ausgezogen, er wurde auf das Bett gebunden und mit dem Halse unter das Bett gehoben. Das Bett fiel herab. Das alles war das Werk eines Augenblicks. Aber nun bot sich ein grauenvoller Anblick! Das Bett war nicht durchgefallen, sondern im Halse stecken geblieben. Der Kopf hing noch fest am Körper. Die Wirbelsäule war freilich durchgefallen, so daß Detroit wohl sofort tot war. Aber der Kopf war nicht vom Rumpfe getrennt, sondern hing fest und stierte im Anfang noch. Zwischen Bett und Rücken hatte sich auch ein Bispel des Halses geklemmt. Der Anblick war nicht nur schrecklich, sondern auch ekelhaft. Die Umstehenden wandten sich schauernd und empört ab. Ich habe den Kopf wohl noch etwa eine halbe Minute lang beobachtet, und zwar von der linken und rechten Seite des Blutgerätes aus, weil es mir unangenehm war, daß das Bett wirklich stecken geblieben sei. Aber es war Tatsache. Man sah deutlich, wie weit das Bett durch den Hals gegangen war, und wie weit der Hals noch am Körper hing. Der Sparriehel selbst war verblüfft und erschrocken. Seine Schilfen standen im ersten Augenblick ratlos. Dann forderte die Gen'armee zum Verlassen der Richtigkeitsstätte auf. (Es sei hierzu bemerkt, daß der 18-jährige Burdige seine Tante in graufamster Weise ermordet, beraubt und das Geld in lieblicher Gelehrsamkeit verprast hatte.)

* Ein ganz eigenartiges Rätsel ist lechthin der Köhner Kriminalpolizei aufgegeben worden. In den vorigen Woche wurde nämlich zur Nachtzeit in drei Häusern der Neustadt eingebrochen, aber nicht das geringste gestohlen, obgleich überall wertvolle Sachen in reichlicher Zahl vorhanden waren. Der Täter, der zweifellos in allen Fällen dieselbe Person war und dessen „Arbeit“ an den Schloßern so nicht auf einen geübten Einbrecher schließen läßt, hat jedoch besonderen Wert darauf gelegt, den Bewohnern seinen Besuch recht deutlich kundzugeben: an der einen Stelle entnahm er einem von ihm entdeckten Briefumschlag einen Hundertmarkschein und legte letzteren hübsch mit einem Gegenstand beschwert, auf ein Brett; dasselbe machte der Sonderling an der zweiten Stelle mit einem Vogen Briefmarken und am dritten Orte zählte er wertvolle alte Münzen, die er dort in einem Portemonnaie vorfand, sorgfältig reihenweise neben der geöffneten Geldtasche auf einen Tisch. Ob es sich bei diesen Absonderlichkeiten nun etwa um den Austrag einer höchst unbedonnenen und gefährlichen Wette gehandelt hat, oder ob die Tat eines Einbrechers aus Liebhaberei oder eines Geisteskranken vorliegt, darüber befinden in den beteiligten Kreisen nur Vermutungen.

* **Frankfurt a. M.**, 8. Sept. Nach einem Berichte der „Frank. Ztg.“ brannte in Nieder-Wörschel das Anwesen einer Witwe nieder. Beide Söhne derselben, im Alter von 19 und 17 Jahren, kamen in den Flammen um. Die Witwe konnte nur mit Mühe zurückgehalten werden, sich in das brennende Haus zu stürzen, um ihre Kinder zu retten.

* **Die vier Leichen**, welche am Sonnabend in Frankfurt aus dem Rhein gelandet wurden, sind als diejenigen des Arbeiters Reiser aus Gießen bei Frankfurt und dessen Frau und Kinder rekonstruiert.

* **Eger**, 10. Sept. Die Polizei verhaftete einen Mann, welcher sich Hüller aus Kaiserslautern nannte und bei dem Wertpapiere in Höhe von 40000 Kronen, darunter österreichische Goldrente, österreichische ungarnische Staatsbahn-Prioritäten, falsche Pfandbriefe, Prioritäten, Obligationen usw., die von einem großen Diebstahl herühren, gefunden wurden. Hüller wechselte bei einem Bankier fünf Obligationen; als er nochmals erschien, wurde die Polizei verständigt und verhaftete ihn, als er zur Bahn gehen wollte. Wenn die Wertpapiere gehören, ist noch unbekannt.

* **Wetzl**, 9. Sept. In der Gemeinde Endreb bei Odenburg kamen bei einem Brand 2 Frauen und 4 Kinder ums Leben.

* **Zahlreichen Dinen in Nauen** wurden von einem Vaganten auf der Straße die Kleider mit Schwefelsäure begossen und völlig verdorben; der Täter konnte noch nicht ermittelt werden.

* **Wankendorf**, 9. Sept. In der Gemeinde Endreb bei Odenburg kamen bei einem Brand 2 Frauen und 4 Kinder ums Leben.

* **Zahlreichen Dinen in Nauen** wurden von einem Vaganten auf der Straße die Kleider mit Schwefelsäure begossen und völlig verdorben; der Täter konnte noch nicht ermittelt werden.

* **Wankendorf**, 9. Sept. In der Gemeinde Endreb bei Odenburg kamen bei einem Brand 2 Frauen und 4 Kinder ums Leben.

* **Zahlreichen Dinen in Nauen** wurden von einem Vaganten auf der Straße die Kleider mit Schwefelsäure begossen und völlig verdorben; der Täter konnte noch nicht ermittelt werden.

* **Wankendorf**, 9. Sept. In der Gemeinde Endreb bei Odenburg kamen bei einem Brand 2 Frauen und 4 Kinder ums Leben.

* **Zahlreichen Dinen in Nauen** wurden von einem Vaganten auf der Straße die Kleider mit Schwefelsäure begossen und völlig verdorben; der Täter konnte noch nicht ermittelt werden.

* **Wankendorf**, 9. Sept. In der Gemeinde Endreb bei Odenburg kamen bei einem Brand 2 Frauen und 4 Kinder ums Leben.

* **Zahlreichen Dinen in Nauen** wurden von einem Vaganten auf der Straße die Kleider mit Schwefelsäure begossen und völlig verdorben; der Täter konnte noch nicht ermittelt werden.

* **Wankendorf**, 9. Sept. In der Gemeinde Endreb bei Odenburg kamen bei einem Brand 2 Frauen und 4 Kinder ums Leben.

* **Zahlreichen Dinen in Nauen** wurden von einem Vaganten auf der Straße die Kleider mit Schwefelsäure begossen und völlig verdorben; der Täter konnte noch nicht ermittelt werden.

* **Wankendorf**, 9. Sept. In der Gemeinde Endreb bei Odenburg kamen bei einem Brand 2 Frauen und 4 Kinder ums Leben.

* **Zahlreichen Dinen in Nauen** wurden von einem Vaganten auf der Straße die Kleider mit Schwefelsäure begossen und völlig verdorben; der Täter konnte noch nicht ermittelt werden.

* **Wankendorf**, 9. Sept. In der Gemeinde Endreb bei Odenburg kamen bei einem Brand 2 Frauen und 4 Kinder ums Leben.

* **Zahlreichen Dinen in Nauen** wurden von einem Vaganten auf der Straße die Kleider mit Schwefelsäure begossen und völlig verdorben; der Täter konnte noch nicht ermittelt werden.

* **Wankendorf**, 9. Sept. In der Gemeinde Endreb bei Odenburg kamen bei einem Brand 2 Frauen und 4 Kinder ums Leben.

* **Zahlreichen Dinen in Nauen** wurden von einem Vaganten auf der Straße die Kleider mit Schwefelsäure begossen und völlig verdorben; der Täter konnte noch nicht ermittelt werden.

* **Wankendorf**, 9. Sept. In der Gemeinde Endreb bei Odenburg kamen bei einem Brand 2 Frauen und 4 Kinder ums Leben.

* **Zahlreichen Dinen in Nauen** wurden von einem Vaganten auf der Straße die Kleider mit Schwefelsäure begossen und völlig verdorben; der Täter konnte noch nicht ermittelt werden.

* **Wankendorf**, 9. Sept. In der Gemeinde Endreb bei Odenburg kamen bei einem Brand 2 Frauen und 4 Kinder ums Leben.

* **Zahlreichen Dinen in Nauen** wurden von einem Vaganten auf der Straße die Kleider mit Schwefelsäure begossen und völlig verdorben; der Täter konnte noch nicht ermittelt werden.

* **Wankendorf**, 9. Sept. In der Gemeinde Endreb bei Odenburg kamen bei einem Brand 2 Frauen und 4 Kinder ums Leben.

* **Zahlreichen Dinen in Nauen** wurden von einem Vaganten auf der Straße die Kleider mit Schwefelsäure begossen und völlig verdorben; der Täter konnte noch nicht ermittelt werden.

* **Wankendorf**, 9. Sept. In der Gemeinde Endreb bei Odenburg kamen bei einem Brand 2 Frauen und 4 Kinder ums Leben.

* **Zahlreichen Dinen in Nauen** wurden von einem Vaganten auf der Straße die Kleider mit Schwefelsäure begossen und völlig verdorben; der Täter konnte noch nicht ermittelt werden.

* **Wankendorf**, 9. Sept. In der Gemeinde Endreb bei Odenburg kamen bei einem Brand 2 Frauen und 4 Kinder ums Leben.

* **Zahlreichen Dinen in Nauen** wurden von einem Vaganten auf der Straße die Kleider mit Schwefelsäure begossen und völlig verdorben; der Täter konnte noch nicht ermittelt werden.

* **Wankendorf**, 9. Sept. In der Gemeinde Endreb bei Odenburg kamen bei einem Brand 2 Frauen und 4 Kinder ums Leben.

* **Zahlreichen Dinen in Nauen** wurden von einem Vaganten auf der Straße die Kleider mit Schwefelsäure begossen und völlig verdorben; der Täter konnte noch nicht ermittelt werden.

* **Wankendorf**, 9. Sept. In der Gemeinde Endreb bei Odenburg kamen bei einem Brand 2 Frauen und 4 Kinder ums Leben.

* **Zahlreichen Dinen in Nauen** wurden von einem Vaganten auf der Straße die Kleider mit Schwefelsäure begossen und völlig verdorben; der Täter konnte noch nicht ermittelt werden.

* **Wankendorf**, 9. Sept. In der Gemeinde Endreb bei Odenburg kamen bei einem Brand 2 Frauen und 4 Kinder ums Leben.

* **Zahlreichen Dinen in Nauen** wurden von einem Vaganten auf der Straße die Kleider mit Schwefelsäure begossen und völlig verdorben; der Täter konnte noch nicht ermittelt werden.

* **Wankendorf**, 9. Sept. In der Gemeinde Endreb bei Odenburg kamen bei einem Brand 2 Frauen und 4 Kinder ums Leben.

* **Zahlreichen Dinen in Nauen** wurden von einem Vaganten auf der Straße die Kleider mit Schwefelsäure begossen und völlig verdorben; der Täter konnte noch nicht ermittelt werden.

* **Wankendorf**, 9. Sept. In der Gemeinde Endreb bei Odenburg kamen bei einem Brand 2 Frauen und 4 Kinder ums Leben.

* **Zahlreichen Dinen in Nauen** wurden von einem Vaganten auf der Straße die Kleider mit Schwefelsäure begossen und völlig verdorben; der Täter konnte noch nicht ermittelt werden.

* **Wankendorf**, 9. Sept. In der Gemeinde Endreb bei Odenburg kamen bei einem Brand 2 Frauen und 4 Kinder ums Leben.

* **Zahlreichen Dinen in Nauen** wurden von einem Vaganten auf der Straße die Kleider mit Schwefelsäure begossen und völlig verdorben; der Täter konnte noch nicht ermittelt werden.

* **Wankendorf**, 9. Sept. In der Gemeinde Endreb bei Odenburg kamen bei einem Brand 2 Frauen und 4 Kinder ums Leben.

* **Zahlreichen Dinen in Nauen** wurden von einem Vaganten auf der Straße die Kleider mit Schwefelsäure begossen und völlig verdorben; der Täter konnte noch nicht ermittelt werden.

* **Wankendorf**, 9. Sept. In der Gemeinde Endreb bei Odenburg kamen bei einem Brand 2 Frauen und 4 Kinder ums Leben.

* **Zahlreichen Dinen in Nauen** wurden von einem Vaganten auf der Straße die Kleider mit Schwefelsäure begossen und völlig verdorben; der Täter konnte noch nicht ermittelt werden.

* **Wankendorf**, 9. Sept. In der Gemeinde Endreb bei Odenburg kamen bei einem Brand 2 Frauen und 4 Kinder ums Leben.

* **Zahlreichen Dinen in Nauen** wurden von einem Vaganten auf der Straße die Kleider mit Schwefelsäure begossen und völlig verdorben; der Täter konnte noch nicht ermittelt werden.

* **Wankendorf**, 9. Sept. In der Gemeinde Endreb bei Odenburg kamen bei einem Brand 2 Frauen und 4 Kinder ums Leben.

* **Zahlreichen Dinen in Nauen** wurden von einem Vaganten auf der Straße die Kleider mit Schwefelsäure begossen und völlig verdorben; der Täter konnte noch nicht ermittelt werden.

* **Wankendorf**, 9. Sept. In der Gemeinde Endreb bei Odenburg kamen bei einem Brand 2 Frauen und 4 Kinder ums Leben.

* **Zahlreichen Dinen in Nauen** wurden von einem Vaganten auf der Straße die Kleider mit Schwefelsäure begossen und völlig verdorben; der Täter konnte noch nicht ermittelt werden.

* **Wankendorf**, 9. Sept. In der Gemeinde Endreb bei Odenburg kamen bei einem Brand 2 Frauen und 4 Kinder ums Leben.

* **Zahlreichen Dinen in Nauen** wurden von einem Vaganten auf der Straße die Kleider mit Schwefelsäure begossen und völlig verdorben; der Täter konnte noch nicht ermittelt werden.

* **Wankendorf**, 9. Sept. In der Gemeinde Endreb bei Odenburg kamen bei einem Brand 2 Frauen und 4 Kinder ums Leben.

* **Zahlreichen Dinen in Nauen** wurden von einem Vaganten auf der Straße die Kleider mit Schwefelsäure begossen und völlig verdorben; der Täter konnte noch nicht ermittelt werden.

* **Wankendorf**, 9. Sept. In der Gemeinde Endreb bei Odenburg kamen bei einem Brand 2 Frauen und 4 Kinder ums Leben.

* **Zahlreichen Dinen in Nauen** wurden von einem Vaganten auf der Straße die Kleider mit Schwefelsäure begossen und völlig verdorben; der Täter konnte noch nicht ermittelt werden.

* **Wankendorf**, 9. Sept. In der Gemeinde Endreb bei Odenburg kamen bei einem Brand 2 Frauen und 4 Kinder ums Leben.